Heute auf Seite 3: Oberländer – zum Tode eines Patrioten

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. Mai 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Sachsen-Anhalt:

Auf zur „nächsten Wende"

Antifa: Wie SPD und CDU der PDS-Strategie den Boden bereiteten

Nichts gelernt, nichts begriffen – auf diese kurze Formel läßt sich das skandalöse Vorgehen der SPD in Sachsen-Anhalt zusammenfassen. Die umgetaufte SED wird von SPD-Landeschef Höppner zur „demokratischen Partei" aufgewertet, ja, die CDU aufgefordert, mit Linksradikalen gemeinsame Sache gegen echte oder vermeintliche Rechtsradikale zu machen: Das entspricht exakt der uralten Strategie der Kommunisten, sich mittels „antifaschistischer" Bündnisse zur Macht zu pirschen.

Genauso funktionierte es nach 1945 in der Sowjetzone. Das Ergebnis hieß „Nationale Front". Auch damals konnten sich Ubrichts Mannen der Unterstützung von Sozialdemokraten und späteren Einheitssozialisten um Otto Grotewohl erfreuen. Zahllose Demokraten, auch Sozialdemokraten, gingen daraufhin hinter Gitter oder mußten fliehen.

Abenteuerlich sind die Argumente, die aus den Reihen der SPD zur Reinwaschung der PDS zusammengeredet werden. Da heißt es etwa, die Postkommunisten hätten sich im Landtag „an die demokratischen Spielregeln gehalten". Ja, was hätten sie denn sonst tun sollen? Einen bewaffneten Putsch wie in Petrograd 1917? Daß sich die Linksradikalen gezwungenermaßen an die Geschäftsordnung halten, sagt doch wohl nicht das Geringste über ihre Absichten aus.

Wie die aussehen, darüber gab unlängst der PDS-Bundestagsabgeordnete Gerhard Zwerenz vielsagend Auskunft. Man werde sich die Namen derer, die jetzt gegen die PDS vorgingen, genau merken für die Zeit nach der „nächsten Wende, die bestimmt kommen wird". Klartext: Die Genossen legen schon mal schwarze Listen an. Und wie mit den darauf Vermerkten nach der „nächsten Wende" zu verfahren ist, weiß man ja noch aus der Zeit vor der ersten, der Zeit von Mauer und Schießbefehl.

Völlig absurd schließlich der Einwand, die PDS sei ja demokratisch gewählt worden von einer großen Zahl der Bevölkerung. Das ist die DVU auch, also?

Einzig überlegenswert ist der Aspekt, daß sich in Wählerschaft und auch Basis der PDS nicht nur menschen- und freiheitsverachtende rote Kader, sondern daneben zahlreiche rechtschaffene Bürger befinden, die nur eben in der falschen Partei sind. Indes, in beiden deutschen Diktaturen gab es diese Menschen, die im guten Glauben an die schlechte Sache um das Wohl ihrer Mitbürger bemüht waren. Das aber ändert nichts am verheerenden Charakter ihrer Partei, es kaschiert ihn höchstens.

Was die PDS will, ist, den demokratischen Konsens zerstören und so die Demokratie von innen her zersetzen. Die Sachsen-Anhalter SPD hilft ihr dabei.

Die Union trifft allerdings eine erhebliche Mitschuld an dem Generaltrend, der hier Früchte trägt. Ausschließlich parteitaktisch motiviert hat sie – gemeinsam mit der Linken – jahrelang alles, was sich neben ihr oder gegen sie im bürgerlichen Lager rechts der Mitte etwa an Parteien auftat, pauschal mit dem Verdacht des Rechtsradikalismus belegt. Nur so konnte der Eindruck produziert werden, daß die Gefahr immer und ausschließlich von „Rechts" ausgeht. Ganz nebenbei verwischte man den gewaltigen Unterschied von rechts und rechtsradikal oder -extrem im öffentlichen Bewußtsein fast völlig.

Mit der so aufgebauten Hysterie konnte das Gefühl wachsen, daß „gegen rechts" jedes Mittel und jedes Bündnis – also auch mit den Linksradikalen – erlaubt sein müsse. Jetzt schließlich sind wir soweit, daß zur Bekämpfung der „Schattenpartei DVU" (wie die „Junge Freiheit" die Frey-Truppe treffend umschrieb) sogar Kommunisten ins demokratische Boot genommen werden sollen.

Wie konnte es zu dieser DVU, einer Partei ohne Mitglieder, ohne sichtbare Strukturen überhaupt kommen? Die Antwort mit den „Protestwählern" greift zu kurz. Auch ist die Entwicklung keine rein mitteldeutsche – auch in Hamburg errang die DVU im vergangenen Jahr annähernd fünf Prozent.

Es stellt sich die Frage, ob die Zeiten nicht doch vorbei sind, da „normalverdienende" bürgerliche Wähler rechts der Mitte mit absoluter Sicherheit CDU oder CSU wählen wollten, und sei es, „um nur die Sozis zu verhindern". Der Wunsch nach Alternativen ist gewachsen. Die SPD hat diesen Prozeß vor fast 20 Jahren schon durchgemacht mit den Grünen. Doch statt mit wilder Polemik um sich zu schlagen wie die CDU gegen bürgerlich-rechte Konkurrenz, erkannten die Sozialdemokraten ihre Chancen und bildeten nach und nach eine strategische Allianz namens Rotgrün.

Die CDU, ohnehin nach links gerückt und rechts ein immer größeres Vakuum hinterlassend, sollte ebenso eine demokratische Konkurrenz neben sich zulassen. Das wäre das sicherste Mittel, die DVU wieder verschwinden zu lassen.

Was in Magdeburg trotz allen Taktierens herauskommt, scheint schon sicher. SPD-Kanzleranwärter Schröder sagte es selbst an die Adresse von Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Höppner: „Reinhard, nach der (Bundestags-) Wahl kannst du machen, was du willst." Die PDS wird wieder einen Schritt weiter sein auf dem Weg zurück zu der 1990 verlorenen Macht.

Hans Heckel



„Vorhang zu und alle Fragen offen." Dies mußten der Kieler Justizminister Walter, Oberstaatsanwalt Wille und Generalstaatsanwalt Rex (von links) nach der Endvorstellung des Ermittlungsverfahrens zum Tod des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel vor zehneinhalb Jahren eingestehen. Die Selbstmordthese konnte nicht erhärtet werden. Aber auch für den nach wie vor bestehenden Mordverdacht war kein gerichtsverwertbares Beweismaterial beizubringen. Die Schließung der Akte Barschel dürfte deshalb nicht der Schlußpunkt dieser Affäre sein. Foto dpa

Geschichtsumdeuter / Von Elimar Schubbe

Als die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" (FAZ) am 20. April aus der Feder von Reinhard Müller den Beitrag über „Die zweite Vertreibung" der Vertriebenen veröffentlichte, ahnten wohl Herausgeberschaft und Redaktion der angesehensten deutschen Tageszeitung nicht, welch ein Echo dieser Artikel auslösen, welche Wirkung er bei Vertriebenen und auf manche Politiker haben würde. Müller stellte polemikfrei fest, daß sich „die politische Führung Deutschlands" – und er meinte damit gewiß die parteipolitisch unterschiedlich eingefärbten Regierungen in Bund und Ländern sowie die große Mehrheit der Abgeordneten – zwar verdienstvoll für das Recht auf die Heimat der Balkankriegsflüchtlinge und für die „Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverpflichtungen der Vertreiber"! einsetze, die eigenen deutschen Landsleute und ihre unbestreitbaren Rechtsansprüche jedoch vergesse. *Das Ostpreußenblatt* dokumentierte diesen nüchternen und vielleicht gerade deshalb so wirkungsvollen Beitrag in der Folge 19 vom 9. Mai in vollem Wortlaut.

Müller begnügte sich nicht mit den deprimierenden Feststellungen zur Behandlung der Rechtsfrage durch die deutsche Führung, sondern wies überdies auf den geschichtsumdeutenden und damit geschichtsverfälschenden Sprachgebrauch von Politik und Medien zum deutschen Kulturerbe jenseits der derzeitigen Ostgrenzen des deutschen Staates hin. Müller sprach es zwar nicht wörtlich aus, aber jeder, der seine Zeilen aufmerksam las, verstand, daß sein Hinweis eine stillschweigende Eliminierung von 800 Jahren deutscher Geschichte aus dem abendländischen Kulturraum meinte.

Gebildete selbstbewußte deutschsprechende Polen reden wie selbstverständlich von Danzig, Breslau und Stettin. Gleiches gilt für Litauer, die Deutschen gegenüber den deutschen Namen ihrer Landeshauptstadt gebrauchen – Wilna. Und Estlands Staatspräsident Lennart Meri verwendet in seinem Goethedeutsch ganz natürlich die jahrhundertealten deutschen Namen seiner Hauptstadt und der traditionsreichen Universitätsstadt Estlands – Reval und Dorpat. Doch ein führender Repräsentant des Goethe-Insituts, also jener Institution, deren vornehmste Aufgabe darin besteht, für deutsche Kultur und deutsche Sprache im Ausland zu werben, sprach am 12. Mai gegenüber dem „Ostpreußenblatt" nur von Tallinn, Tartu und Vilnius. Ob er sich dessen

DIESE WOCHE

Kalte Schulter für die Fluthelfer

In Franfurt/Oder darf die Bundeswehr kein Gelöbnis veranstalten

Es ist noch nicht einmal ein Jahr her, da stand den Menschen in Frankfurt an der Oder das Wasser bis zum Hals. Daß sie nicht untergegangen sind, haben sie vor allem dem unermüdlichen Einsatz der Bundeswehr zu verdanken. Wochenlang haben zehntausende von Soldaten während der Hochwasserkatastrophe an der Oder bei Tag und Nacht und bei glühender Sonne bis zur Erschöpfung um die Deiche gekämpft. Aus dem Stand hat die Truppe seinerzeit alle Kräfte zur Hilfeleistung mobilisiert, wobei sie voll auf das Engagement der Soldaten bauen konnte. „Unsere Deiche halten" sagten die Soldaten, und „unsere Bundeswehr hilft uns" sagten die Bewohner des Hochwassergebietes.

Damals wurde mehr als nur die Stabilisierung der Deiche und die Rettung von Menschenleben und Millionenwerten erreicht. Zwischen der Bevölkerung und den Soldaten wurde ein enges Band geknüpft. Der Landwirt aus Hohenwutzen, der Berufsoffizier aus Bayern, der Unteroffizier aus Thüringen und der wehrpflichtige Bergarbeiter aus dem Ruhrpott versuchten gemeinsam unter Einsatz ihres Lebens, eine ganze brandenburgische Region vor dem Ersaufen zu bewahren.

Dieses einigende Band wird nun von Frankfurter Lokalpolitikern zerschnitten. Aus Anlaß des ersten Jahrestages der großen Flut sollte am 15. August in Frankfurt ein öffentliches Gelöbnis durchgeführt werden, um an diese erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Zivilbevölkerung und Streitkräften zu erinnern und um ein erneutes Zeichen der Verbundenheit zu setzen. Den Frankfurter Stadtverordneten allerdings scheint dies nichts wert zu sein. Aus den vormaligen Helden des Oderbruchs sind plötzlich gefährliche Militaristen geworden. Eine Mehrheit von SPD und PDS hat das Vorhaben zu Fall gebracht.

Die früheren Dankesbekundungen und die für die Soldaten veranstalteten Feiern werden damit im Nachhinein zur Farce degradiert. Zwar regt sich in Frankfurt bei Bürgervereinen und der CDU Unmut über diese Entscheidung, doch läßt die Pressesprecherin des Oberbürgermeisters lakonisch verlauten, daß dieser den Entschluß bedaure, daß die demokratische Entscheidung der Stadtverordneten jedoch respektiert werden müsse. Die Sprecherin mutiert auch sogleich zur dilettierenden Sicherheitsexpertin, denn nach ihren Worten befindet sich die Bundeswehr in einer Phase der Umorientierung auf zivile Aufgaben. „Da sind Zapfenstreich und klingendes Spiel eher fehl am Platze".

Aber andernorts gibt es sie noch, die Stadtväter, die sich des Einsatzes der Bundeswehr in Dankbarkeit erinnern. So haben sich sofort andere Orte für das Gelöbnis angeboten, das nun in der kleinen Stadt Wriezen stattfinden wird.

Vielleicht begreifen auch die Frankfurter Politiker, daß die Soldaten keine blutrünstigen Säbelrassler sind, sondern daß sie einen demokratisch legitimierten Verfassungsauftrag ausführen. Auch Söhne der Stadt Frankfurt tragen den grauen Rock, und Dankbarkeit über den Tag hinaus ist das Mindeste, was man ihnen für ihren Hochwassereinsatz schuldet.

Jan Heitmann

bewußt war, daß er sich damit – wahrscheinlich unbewußt – an der Auslöschung eines wesentlichen Bestandteiles der europäischen Geschichte beteiligte?

Wenn Bundesregierung und Bundestag lediglich in kraftlosen Mahnungen Warschau und Prag an das Menschenrecht der Vertriebenen auf die Heimat und an deren berechtigte Forderungen auf Wiedergutmachung des Vertreibungsunrechts erinnern, so ist das schon schlimm genug. Schlimmer jedoch ist die schleichende Ausmerzung eines unveräußerlichen Teiles der deutschen Geschichte in Politik, Medien und Schulen, weil es hier an die Seele des deutschen Volkes geht. Und was dabei vergessen wird: Unseren Nachbarn im Osten wird dadurch ein entscheidendes Bindeglied geraubt, das sie nicht nur mit uns, sondern mit dem gesamten westlichen Europa verknüpft.

Der Müller-Artikel hat – wie kaum anders zu erwarten – in Vertriebenenkreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Wichtiger aber: Er hat Politiker aufgeschreckt. Daß die CDU um Nachdruckerlaubnis nachgesucht hat, zeigt ihr schlechtes Gewissen. Auch viele Unionspolitiker, die in der Theorie die Forderungen der Vertriebenen bejahen, kalkulieren diese in ihrer politischen Praxis eigentlich nur als ein willkommenes Wählerpotential ein. Sie schrecken nun auf, weil sie plötzlich die Gefahr spüren, daß diese Wähler sich am 27. September dem Urnengang versagen könnten. Und sie schrecken auf, weil ihnen bewußt zu werden beginnt, daß mit der zweiten Vertreibung der Vertriebenen – ihrer Vertreibung aus der Geschichte – die deutsche Kulturnation amputiert wird. Und daß sie daran mitschuldig werden, wenn sie sich nicht zum Widerstande aufraffen. Vertriebenenfreundliche Wahlkampfparolen reichen dafür nicht aus.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Pawel Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Innere Sicherheit:

„Antifas" und Linken das Wort geredet

Aktueller Verfassungsschutzbericht hat die PDS endgültig salonfähig gemacht

Alles, was von links und „antifaschistisch" ist, fühlt sich jetzt bestätigt: „Braune Horden" marschieren, Parteien am rechten Rand wie NPD und Republikaner haben Mitgliederzulauf. Die „Deutsche Volks-Union" (DVU) sitzt im Landtag von Sachsen-Anhalt. Und beim Lesen des jüngsten Verfassungsschutzberichtes dürfte es den Genossen einen Schauer nach dem anderen über den Rücken gejagt haben: Die Straftaten der Rechtsextremisten sind im vergangenen Jahr deutlich angestiegen. Der von Innenminister Manfred Kanther (CDU) vorgelegte Bericht nennt eine Zunahme der Straftaten um 34 Prozent auf 11 719 (1996 waren es 8730).

Was dann kommt, wird aber schon wieder (aus guten Gründen natürlich) meistens verschwiegen: Über 80 Prozent dieser „rechten" Straftaten waren sogenannte „Propagandadelikte" (z.B. Verbreiten der Ausschwitz-Lüge oder Hakenkreuzschmierereien). Selbst der ausländische Fußballspieler von Werder Bremen, der – vermutlich betrunken – den rechten Arm zum Gruß hob, dürfte mit seiner Tat den nächsten Verfassungsschutzbericht bereichern.

Auf Nachfragen gaben Verfassungsschützer denn auch freimütig zu, es in vielen Fällen gar nicht mit überzeugten Neonazis zu tun zu haben, sondern mit Betrunkenen und randalierenden Jugendlichen, die ihrer Wut mit Farbeimer und Pinsel freien Lauf ließen, in Wirklichkeit aber über den Hintergrund dieser Symbole allenfalls rudimentär aufgeklärt seien.

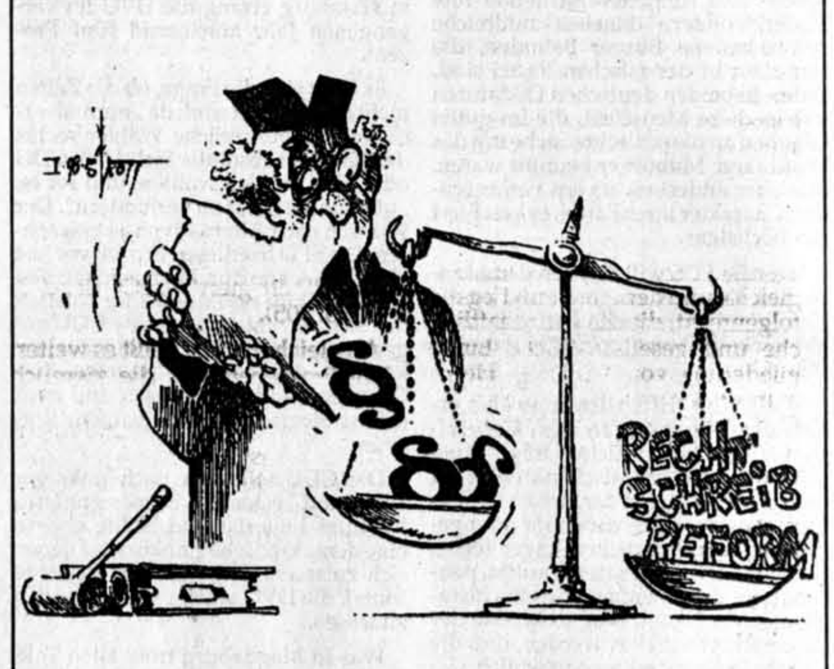
Insgesamt beziffert Kanther das rechtsextremistische Potential auf 48 400 Personen. Während die Republikaner leichte Mitgliederzuwächse (um 500 auf 15 500) verzeichneten, blieb die DVU mit 15 000 Mitgliedern unverändert. Der verhältnismäßig stärksten Zulauf verzeichnete jedoch die NPD (von 3500 auf 4300 Mitglieder). Zum Vergleich: Während weltweit über den angeblichen Neonazismus und die vermeintlichen Rechtstendenzen in der Bundesrepublik Deutschland Klage geführt wird, wird übersehen, daß unter den acht Millionen hier lebenden Ausländern knapp 60 000 Extremisten aller Couleur sind – weit mehr als die ermittelten Rechtsextremisten.

Demgegenüber stehen auf der anderen Seite 34 100 organisierte deutsche Linksextremisten, was 1100 weniger sind als noch 1996. Immer noch habe die linke Szene, so wollen die Behörden wissen, den Umbruch in Mittel- und Osteuropa nicht bewältigen können.

Doch die größte Linksaußen-Organisation ist in diesen Zahlen nicht enthalten: Die in „Partei des demokratischen Sozialismus" (PDS) umgetaufte SED verlor zwar 5000 Mitglieder, kommt aber immer noch auf 105 000. Kanthers Begründung, warum die PDS zwar im Verfassungsschutzbericht aufgeführt, aber ihre Mitglieder nicht zu den Linksextremisten hinzuaddiert werden, dürften alle Opfer des SED-Regimes als Hohn und Spott empfinden: „Die PDS ist gesondert ausgewiesen, da anzunehmen ist, daß nicht alle Mitglieder linksextremistische Ziele verfolgen oder unterstützen."

Die PDS ist offenbar selbst im Hause Kanther fast salonfähig, nachdem der PDS-Politiker Gregor Gysi in kaum einer Fernsehrunde noch fehlen darf. Folglich war es kein Wunder, daß in der Öffentlichkeit nur ein Thema diskutiert wurde: Die in den Landtag von Sachsen-Anhalt eingerückte DVU müsse verboten werden, forderte der niedersächsische Innenminister Glogowski (SPD), als ob mit einem Verbot alle Schwierigkeiten beseitigt wären.

Doch einfach klingende Lösungen beseitigen keine Probleme einer komplizierten Welt. Außerdem ist ein Parteiverbot in der Bundesrepublik nicht per Federstrich zu verhängen. Es muß in einem Prozeß vor dem Bundesverfassungsgericht erstritten werden. Die Verhandlung kann Jahre dauern; ihr Ausgang ist – theoretisch wenigstens – ungewiß. **HL**



Zeichnung aus „Die Welt"

Massenmedien:

Programm-Macher von SAT 1 im Jugendwahn

Deutschlands zweitgrößter Privatsender möchte die Senioren vergraulen

Der Privatsender SAT 1 hat sich mit Erfolg als ein Familiensender profiliert, der auch den Senioren ein akzeptables Programmangebot unterbreitet. Serien wie „Der Bergdoktor", die Spielshow „Glücksrad" oder die Reihe „Bitte melde Dich" garantierten hohe Einschaltquoten und eine treue Fernsehgemeinde mit hohem Seniorenanteil.

Damit soll ab dem 18. Mai nach dem Willen von Programmchef Fred Kogel Schluß sein. Dann geht SAT 1 mit einem veränderten Abendprogramm auf die Jagd nach Zuschauern unter 40. Begründung: die älteren Jahrgänge seien für die Werbewirtschaft nicht so interessant, und allein von den Aufträgen der werbenden Wirtschaft würden die privaten Fernsehsender leben.

Kogels Sender war nach eigenen Angaben 1997 die Nummer zwei im TV-Werbemarkt. Höhere Einnahmen verspricht eine Verjüngung des Publikums, denn ältere Zuschauer sind weniger kauffreudig als die unter 40.

Mit dem neuen SAT 1-Programmangebot sollen vor allem dem Marktführer RTL junge Zuschauer abgejagt werden. Ob dies gelingt, ist ungewiß. Fraglich erscheint ebenso, ob die Strategen des zweitstärksten deutschen Privatsenders erfolgreich die Fernsehlandschaft der Zukunft mitgestalten werden. Indem sie den mit Abstand größten Teil der Zuschauerschaft, die Senioren, bei der Programmgestaltung vernachlässigen, schwinden zugleich die Einschaltquoten. Das wird auch den Werbeagenturen nicht verborgen bleiben.

Nach Auffassung der Zuschauerorganisation „Aktion Funk und Fernsehen" (AFF) setzt SAT 1 auf eine falsche Strategie. „Wer bestimmte Zuschauergruppen ausschließt, wird sich damit wirtschaftlich selbst schädigen", erklärte AFF-Vorsitzender Wolfgang Reineke. Der Privatsender gefährde sein mühsam aufgebautes Profil als Anbieter eines Vollprogrammes für die gesamte Familie und sei auf dem Wege zum Spartensender. Reineke: „SAT 1 läuft Gefahr, daß sich die Senioren für diesen Sender nicht mehr interessieren, die jungen Zuschauer aber weiterhin RTL und die Spartensender MTV und Viva einschalten. Die mögliche Konsequenz aus dem Jugendwahn könnten Spartensender für Senioren sein, wie es sie in den USA bereits gibt!"

Ganz im Gegensatz zu SAT 1 will sich die ARD („Das Erste") nach den Worten des ARD-Vorsitzenden und des Intendanten des Mitteldeutschen Rundfunks Udo Reiter nicht durch „ein paar Mark Werbeeinnahmen mehr" zu Programmänderungen verleiten lassen. Reiter nannte es „menschenverachtend", erfolgreiche Sendungen zu streichen, weil das Publikum angeblich zu alt sei. Die ARD wäre schlecht beraten, dieses Publikum zu vernachlässigen, meinte der ARD-Vorsitzende. In der Tat, die angekündigte Programmreform könnte SAT-1 teuer zu stehen kommen. **Martin Lessenthin**

Erich Mende †

Von GERD H. KOMOSSA

Am 6. Mai 1998 ist Erich Mende, der frühere Vorsitzende der FDP, Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen und Vizekanzler, in Bonn im Alter von 82 Jahren gestorben. Mit ihm verliert unser Land einen herausragenden Mitgestalter deutscher Politik nach dem Krieg, einen überzeugten Liberalen, engagierten Politiker und Soldaten, der sich und seiner oberschlesischen Heimat stets treu geblieben ist.

Erich Mende, mitten in Oberschlesien geboren, machte dort sein Abitur und wurde Offizier der Wehrmacht. Dreimal wurde er im Fronteinsatz verwundet. Seine Leistungen als Soldat fanden Anerkennung mit der Auszeichnung zum Ritterkreuz. Nach Kriegsende und Entlassung aus britischem Gewahrsam studierte er Jura und nach dem zweiten Staatsexamen und seiner Promotion Politische Wissenschaften. Ende 1945 war er Mitbegründer der FDP, wurde 1949 Mitglied des Bundestages, im Juni 1949 Mitglied des Bundesvorstandes der Partei und 1956 ihr stellvertretender Bundesvorsitzender. Von 1960 bis 1968 war Erich Mende Bundesvorsitzender seiner Partei, von 1963 bis 1966 Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen und Vizekanzler. Im Oktober 1970 verließ Erich Mende die von ihm mitbegründete FDP, weil er die von Willy Brandt und seinem FDP-Parteifreund Hans-Dietrich Genscher betriebene Beimischung konspirativ-ähnlicher Mittel des Egon Bahr gestaltete neue Ostpolitik, schon unter Kurt Georg Kiesinger eingeleitet, nicht mittragen konnte. Er schloß sich der CDU an.

Erich Mende hat mehrere Bücher geschrieben. „Die neue Freiheit", „Das verdammte Gewissen" und „Von Wende zu Wende". Diese Bücher sind keine Abrechnung mit dem politischen Gegner, sondern Bekenntnisse eines Politikers, auch des Soldaten, zu seinem Land, zur Freiheit und zur Demokratie.

Mit Sorge verfolgte er in den letzten Monaten die öffentliche Diskussion um den deutschen Soldaten und litt insbesondere unter der Diffamierung der Wehrmacht durch die Reemtsma-Heer-Ausstellung. Im vergangenen Jahr schrieb er dazu: „Fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzt nun eine neue Welle kollektiver Beschuldigungen der Deutschen ein. Im Mittelpunkt der heutigen Kriminalisierung steht die Deutsche Wehrmacht des Zweiten Weltkrieges, damit rund 18 Millionen Deutsche, die nach den Wehrgesetzen eingezogen waren und Kriegsdienste geleistet haben. Ein Drittel von ihnen ist gefallen, in Gefangenschaft umgekommen oder vermißt. Die Überlebenden im Seniorenalter finden sich in einer bösartigen Kampagne von marxistisch-leninistischer Perfektion auf der Anklagebank von Verbrechern. Die Katyn-Lüge der Sowjets wird vervielfacht, der Manipulation, Fälschung und Mißachtung der Kriegszusammenhänge sind keine Grenzen gesetzt. Der Fluch der neuen Kollektivschuld der alten Soldaten zieht als Wanderausstellung durch unser Land. Es ist daher an der Zeit, dem erneuten Versuch genau so entschlossen zu begegnen wie vor 50 Jahren im besiegten und besetzten Deutschland. Möge vor allem die Jugend begreifen, daß jede Verallgemeinerung schrecklicher Kriegsereignisse nicht der Versöhnung dient, sondern Haß erzeugt."

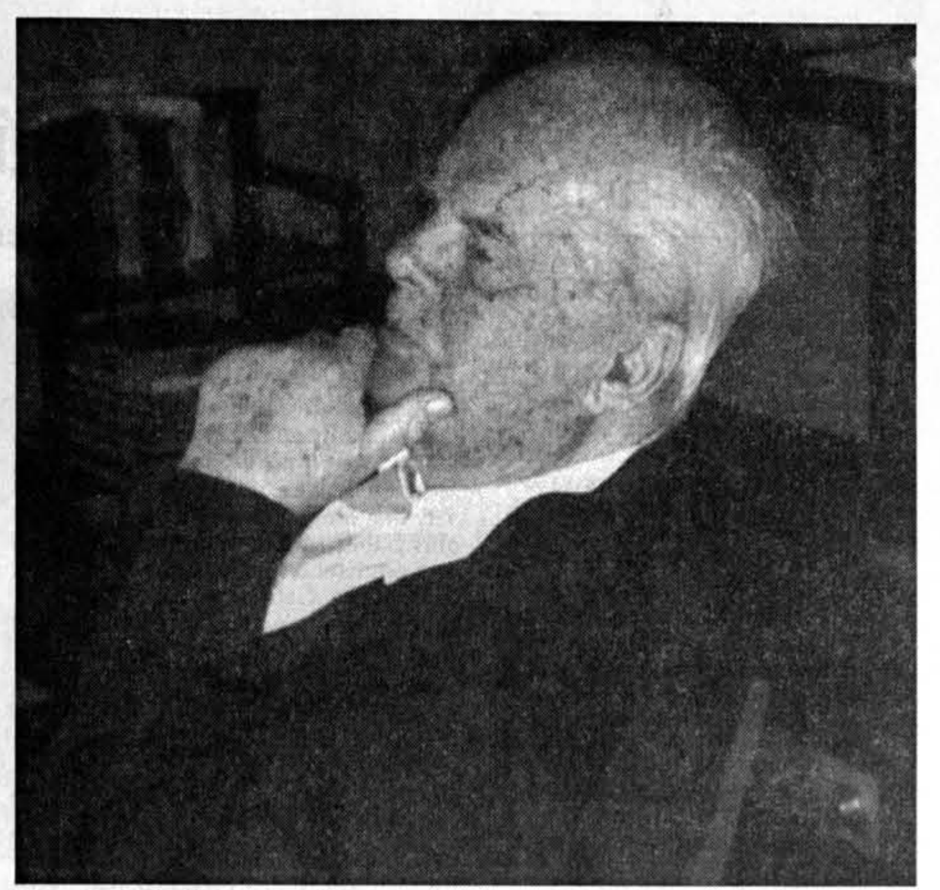
Erich Mende war preußisch in seiner Gesinnung, die er beim Eintritt in die politische Bonner Arena nicht ablegte. Den Vorstellungen der damaligen „neuen deutschen Ostpolitik" vermochte er nicht zu folgen, weil er unter anderem den Verlust der Vertriebenen an ihrer Heimatrecht befürchtete.

Erich Mende hat in ritterlichem Geist und ritterlicher Haltung ein Beispiel gegeben. Er beklagte, daß die Vor- und Leitbilder im demokratischen Gemeinwesen seltener geworden sind und forderte wieder neue Vorbilder. Er riet den Politikern, „die geistigen Quellen unserer demokratischen Existenz vor dem Versiegen zu bewahren, die Nationalität und Identität der Deutschen wiederherzustellen". Und forderte Wahrheit und Klarheit in den öffentlichen Angelegenheiten gegenüber dem mündigen Bürger.

Ein früher Anwalt der Vertriebenen

Im Alter von 93 Jahren verstarb der ehemalige Vertriebenenminister Theodor Oberländer

Von HELMUT BÄRWALD



Theodor Oberländer im Alter von 90 Jahren: *Er wurde am 11. Mai unter Beteiligung von Vertretern der Bundesregierung auf dem Friedhof in Bonn-Poppelsdorf beigesetzt*



Am 4. Mai 1998 verstarb im Alter von 93 Jahren Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer. Der am 1. Mai 1905 im thüringischen Meiningen Geborene gehörte von 1953 bis 1961 und von 1963 bis 1965 dem Deutschen Bundestag an und hat als Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte im Kabinett Adenauer von Oktober 1953 bis Mai 1960 Regierungsverantwortung getragen - zum Wohle Deutschlands insgesamt und zum Wohle unzähliger Opfer des Krieges und des kommunistischen Terrors. Oberländer gehörte zur Gründergeneration der Bundesrepublik Deutschland.

Oberländer war in den Augen vieler, die den Begriff mit einem hämisch verletzenden Unterton gebrauchen, eine „umstrittene" Persönlichkeit. Seine zahlreichen Feinde im hiesigen Linkskartell ebenso wie in den Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre als Institutionen zusammengebrochenen „Westarbeits"-Apparaten des SED-Staates, der Sowjetunion und anderer sogenannter „sozialistischer" Staaten verleumdeten ihn über vier Jahrzehnte hinweg als „Kriegsverbrecher", „Altnazi", „Neofaschisten", und als einen „intellektuellen Wegbereiter der Neuen Rechten". Bis zu seinem Tode war Oberländer eines der bevorzugten „Zielobjekte" und Opfer von Verdächtigungen, Verleumdungen und Desinformationen - nicht immer ohne „Erfolg".

Zwei Tage vor seinem 93. Geburtstag und wenige Tage vor seinem Tode beschäftigte sich die „Berliner Zeitung" im Zusammenhang mit dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages zu „rechtsextremistischen Vorfällen in der Bundeswehr" mit angeblich „neuen Vorwürfen" gegen ranghohe Soldaten der Armee. Die Zeitung bezog sich auf einen Bericht des Magazins „Stern", nach dem der ranghöchste Heeressoldat in den neuen Bundesländern, der als „Held von der Oder" bekannt gewordene designierte Generalinspekteur der Bundeswehr, Generalleutnant Hans-Peter von Kirchbach, Mitglied des „Arbeitskreises Christlicher Publizisten" (ACP) sei.

Wie fürchterlich, ist doch der ACP nach Einschätzung des Linkskartells ein „dubioser ultrakonservativer Verein", der „fundamentalistischen Sekten" und „extrem charismatischen Gruppen" nahestehen soll, der um eine „geistig-moralische Wende" kämpft und in seiner Mitgliederzeitschrift „bevorzugt rechte Populisten" zu Wort kommen läßt. Doch es kommt noch schlimmer: „Der Alt-Nazi und Weggefährte Hitlers, Theodor Oberländer, der wegen seiner braunen Vergangenheit 1960 als Vertriebenenminister zurücktreten mußte, ist Ehrenmitglied im ACP", vermeldete die Zeitung. Auch 38 Jahre nach einer nicht unwirksam gebliebenen Rufmordkampagne ist Oberländer bei vielen Feinden, vor allem auch in der sogenannten „Antifa-Bewegung", nicht vergessen.

Im Oktober 1953 wurde Oberländer in das zweite Kabinett Adenauer als Vertriebenen- und Flüchtlingsminister geholt. Bereits damals meldeten sich viele Kritiker (auch in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion) und viele Angreifer zu Wort, die vor allem an der politischen Vergangenheit Oberländers Anstoß nahmen. Sehr aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, den Hans-Peter Schwarz in der fünfbändigen „Geschichte der Bundesrepublik Deutschland" (Stuttgart/Wiesbaden, Band 2, 1981, S. 201) gibt: „Der später so kritische 'Spiegel' half dem Angegriffenen sogar mit gezielter Sympathiewerbung".

Sechs Jahre später, als der SED-Staat auf mehreren Ebenen und unter Einbeziehung mehrerer Institutionen (vor allem Ministerium für Staatssicherheit, „Westarbeits"-Apparate, Justiz) damit begann, eine breit angelegte Verleumdungs- und Vernichtungskampagne gegen Oberländer zu starten, richtete sich auch das Interesse im freien Teil Deutschlands erneut auf den „Fall Oberländer", „wiederum in starkem Maß vom 'Spiegel' dirigiert" (aaO. Band 3, 1983, S. 205).

An gleicher Stelle heißt es weiter: „Die Presseberichte, die ziemlich eindeutig aus östlichen Quellen gespeist wurden, beschuldigten den Bundesvertriebenenminister der Verwicklung in Massenmorde, begangen während des Rußlandkrieges, in dem Oberländer als Offizier bei ukrainischen und anderen aus Ostvölkern zusammengesetzten Freiwilligeneinheiten Dienst getan hatte."

In der Sitzung des Bundesvorstandes der CDU am 26. April 1960 in Karlsruhe erklärte Adenauer zu den Attacken gegen Oberländer unter anderem: „Ich muß sagen, was mich an der ganzen Angelegenheit betrübt, das ist doch, daß die Presse in der Bundesrepublik auf die Angriffe der SED gegen die Politik der Bundesregierung einen so ungeheuer großen Wert legt. Ich weiß nämlich, daß die SED noch eine Reihe von namhaften Mitgliedern der CDU/CSU auf ihrem Programm stehen hat."

Die Funktion des „Spiegel" bei den Attacken gegen Oberländer in den Jahren 1959/60 und später gegen andere Politiker im freien Teil Deutschlands ist gewiß ein interessantes Detail in der Rolle dieses Nachrichtenmagazins als Transporteur, als Verwender und Verbreiter von Desinformationsmaterialien aus Geheimdiensten „sozialistischer" Staaten. Im freien Teil Deutschlands wurden die gegen Oberländer erhobenen Anschuldigungen sowohl in staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren als auch im Rechtsausschuß des Bundestages gründlich überprüft. Zweifelsfrei ergab sich die Haltlosigkeit aller dieser Anschuldigungen, was inzwischen durch die Gauck-Behörde bestätigt wurde. Das „Oberste Gericht der DDR" veranstaltete gegen Oberländer einen Schauprozeß und verurteilte ihn in Abwesenheit zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe. Nicht aus Feigheit heraus, sondern aus einer ritterlichen Gesinnung gegenüber Bundeskanzler Adenauer, dem gesamten Kabinett und der CDU/CSU trat Oberländer im September 1960 als Minister zurück. Er wollte seinen Kampf gegen die Verleumder - ein sich über Jahrzehnte, bis in seine letzten Lebensjahre, hinziehender Kampf - als Privatmann weiterführen. Richtig ist, daß Oberländer 1933 in die NSDAP eintrat. Tatsache ist aber auch, daß er zehn Jahre später nicht nur zur NSDAP auf Distanz ging, sondern zur persona non grata wurde. Im Spätsommer 1943 wurde Oberländer aus der Wehrmacht entlassen und vom Reichsführer SS Heinrich Himmler auf eine „schwarze Liste" gesetzt. Himmler wollte ihn liquidieren lassen.

Der erfahrene Rußlandkenner und Kenner des „Bolschewismus in seiner ganzen Menschenverachtung und Grausamkeit" (Oberländer im Geleitwort zu Siegfried Schütte, Theodor Oberländer, München 1995) hatte sich für eine dem Völkerrecht gemäße Behandlung von Kriegsgefangenen sowie für eine vernünftige, humane Behandlung der Ostvölker eingesetzt. Er plädierte auch vehement dafür, die Minderheiten in der Sowjetunion, Ukrainer, Kaukasier, Georgier, als Gleichberechtigte für den antibolschewistischen Kampf zu gewinnen. Oberländer hatte seine Auffassungen, mutig offen, in mehreren Denkschriften zum Ausdruck gebracht. Auch Adolf Hitler wurden einige dieser Denkschriften zur Kenntnis gebracht, von diesem jedoch in ideologischer Verblendung durchweg verworfen. Bis in die letzten Jahre vor seinem Tode war Oberländer, körperlich arg behindert, geistig jedoch von einer bewundernswerten Lebendigkeit, mit großem Erinnerungsvermögen und der Fähigkeit zur klaren Analyse. Ich erinnere mich mit Dankbarkeit an ein tiefgründiges Gespräch mit ihm vor einigen Jahren nach einem Vortrag von mir zum Thema „Vom alten zum neuen Sozialismus".

Das Urteil des „Obersten Gerichts" des Unrechtsstaates „DDR" gegen Oberländer wurde 1993 vom Landgericht Berlin aufgehoben. Im Juni des selben Jahres bestätigte der Ehrenrat der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag die Ehrenerklärung vom 13. April 1960 für den Träger des Großkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

„Treuer Freund"

Von Erika Steinbach, Präsidentin des BdV

„Mit Theodor Oberländer hat uns nur wenige Tage nach seinem 93. Geburtstag einer der markantesten deutschen Vertriebenenpolitiker verlassen. In seine Amtszeit als Bundesminister für Vertriebene im zweiten und dritten Kabinett Konrad Adenauers (1953-1960) fielen wichtige und richtungweisende Entscheidungen im Lastenausgleichs- und dem ganzen Kriegsfolgenrecht, die die wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung von Millionen Heimatvertriebenen wesentlich gefördert haben. Sein konsequenter und kämpferischer Antikommunismus hat ihn immer wieder zum Ziel von Verleumdungskampagnen gemacht, die - wie wir heute wissen - von der DDR-Staatssicherheit lanciert und munitioniert worden sind.

Der Bund der Vertriebenen hat den verdienten Politiker der Bundesrepublik Oberländer 1994 seine höchste Auszeichnung, die Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht, verliehen. Die Vertriebenen trauern um einen treuen Freund und Verbündeten."

„Ein großartiges Lebenswerk"

Von Dr. Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Der verstorbene Theodor Oberländer hat in vielen Funktionen dem deutschen Volk in vorbildlicher Weise gedient; zunächst wie Millionen anderer seiner Generation als Soldat im Krieg, den wir alle erleiden mußten, dann, nach dem Zusammenbruch Deutschlands, in dem unendlichen Bemühen um den Wiederaufbau unseres Landes und um die Eingliederung eines Millionenheeres entrechteter, enteigneter und wider jedes Recht aus ihrer angestammten Heimat vertriebener Landsleute in dieses vom Krieg zerstörte Land. Daß dies in einem beispiellosen Akt der nationalen Solidarität gelungen ist, übrigens mit Gewinn für das ganze Deutschland und für Europa, dafür schulden wir ihm besonderen Dank. Doch viele im Lande haben es anders gehalten: sie haben ihn denunziert und verfolgt. Sie haben ihn zum Kriegsverbrecher stempeln wollen mit falschen Anschuldigungen aus der Fälscherwerkstatt der Stasi. Auch damals schon hat der angemaßte „Antifaschismus" der SED und ihrer beflissenen Helfer sein Opfer gefordert. Theodor Oberländer trat als Vertriebenenminister zurück, um privat und ohne die Bundesregierung zu belasten gegen diese Lügen besser kämpfen zu können.

Alle, die damals meist aus politischem Kalkül für deren Verbreitung gesorgt haben, sollten, hätten sie Anstand, sich vor dem toten Theodor Oberländer in Scham und Ehrfurcht verneigen und mit uns diesem großen Deutschen für sein Lebenswerk danken.

Sozialdemokraten:

Schröders Steuersenkung

Der sich inzwischen abzeichnende wirtschaftliche Aufschwung hätte längst einsetzen können und mit mehr Kraft, als die neuen Wirtschaftszahlen ausweisen. Auch die positiven Impulse auf den Arbeitsmarkt wären schon im vergangenen Jahr und nicht erst im April 1998 zu spüren gewesen, wenn die vom Deutschen Bundestag beschlossene Große Steuerreform nicht vom SPD-dominierten Bundesrat blockiert worden wäre. Lafontaine mochte aus wahltaktischen Gründen der Bundesregierung keinen arbeitsmarktpolitischen Erfolg gönnen. Die Arbeitslosen mußten dafür zahlen.

Spitzenpolitiker der SPD haben jedoch bei ihrer Ablehnung der Großen Steuerreform immer wieder verkündet, daß auch sie die Steuern senken würden – nur eben etwas anders als die Koalition. Gerhard Schröder hat nun all jenen, die ihre Hoffnungen auf Steuergeschenke an einen Wahlsieg der SPD geknüpft haben, einen argen Dämpfer versetzt: Zwar werde eine SPD-Regierung die Steuern senken, aber insgesamt gesehen würde die Steuerlast nicht wesentlich verringert werden. Ein klares Wort. Dafür sollten die Wähler dem SPD-Kanzlerkandidaten dankbar sein.

Seine Wahlkampftruppe in der „Baracke" in Bonn am Rhein dürfte sich die Haare raufen. Diese Tätigkeit könnte ihr in den nächsten Wochen noch mehrmals blühen, wenn Schröder jenseits des sozialdemokratischen Wahlprogramms seine eigenen Vorstellungen von einer SPD-Regierungspolitik in die Mikrofone entwickelt. Warten wir's ab. E. S.

Gustav Stresemann:

Er ahnte früh die Katastrophe

Vor 120 Jahren wurde der legendäre Reichsaußenminister geboren

Nicht zu Unrecht vertreten viele Historiker die Ansicht, mit dem Versailler Vertrag nach Beendigung des Ersten Weltkrieges sei bereits der Grundstein für das weltweite Morden des zweiten globalen Krieges und die daraus entstandenen Folgen gelegt worden. Einer, der diese Gefahr instinktiv geahnt haben muß und große Teile seines politischen Lebens dazu benutzte, diese Gefahr zu bannen, war zweifelsohne Gustav Stresemann, 1923 kurzzeitig Reichskanzler und danach bis zu seinem Tod am 3. Oktober 1929 unter zahlreichen Regierungen verschiedenster Prägung Außenminister des Reiches. Vor 120 Jahren, am 10. Mai 1878 wurde Stresemann in Berlin geboren.



Gustav Stresemann (1878–1929)

Im Grunde seines Herzens war diese Gallionspersönlichkeit des deutschen Liberalismus, ähnlich wie Reichspräsident Friedrich Ebert, von seinen Lebens- und Entwicklungsjahren im Kaiserreich geprägt. Auch er, der Staatswissenschaft und Geschichte studierte und von 1902 bis 1918 das einflußreiche Amt eines Syndikus der sächsischen Industriellen inne hatte, sah, daß das Reich im wilhelminischen Sinne nur sehr wenig Zukunft haben werde. Eine konstruktive Alternative bot sich in der Nationalliberalen Partei, die ihn 1906 – er war noch keine 29 Jahre alt – in den damaligen Reichstag entsandte.

Seine Biographen haben nie einen Hehl daraus gemacht, daß Stresemann einer parlamentarischen Monarchie näher stand, als den revolutionären Geschehnissen von 1918. So kam es denn auch nicht von ungefähr, daß er nicht etwa der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei beitrat, sondern in der Folge vielmehr die nationalliberale Deutsche Volkspartei gründete, die er über Jahre hinweg im neuen Reichstag vertrat. Nicht also die heute so gängigen und unsäglich vereinfachenden Nomenklaturen links oder rechts treffen auf Stresemann zu. Im besten Sinne der Wörter war er liberal und national zugleich – im Sinne der Erhaltung des Ganzen, des Reiches, das Versailles mit unbarmherzigen Reparationen und Gebietsabtrennungen vor allem im Osten schwer getroffen hatte.

Kurz vor seinem Tode sagte Stresemann zu einem Vertrauten: „Ich denke, das bleibt nach mir, daß man ohne Gewaltmittel die Macht wiedergewinnen kann, und vielleicht als Wichtigstes: daß man durch Frieden und Verständigung ebensolche Siege zu erringen vermag wie durch Schlachten und Krieg." Retrospektiv hat Stresemann so ziemlich genau das umrissen, was im Kern sein politisches Wirken ausmachte. Dazu gehört sein Abbrechen des Ruhrkampfes im Jahr 1923 angesichts der widerrechtlichen Besetzung durch Frankreich ebenso wie sein Bestreben für eine Ausgleichspolitik in Mitteleuropa vor allem im Hinblick auf Frankreich, was schließlich 1926 in die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund mündete.

Stresemanns Sinnen und Trachten galt der Sicherung der Grenzen im Westen und Süden des Reiches, ohne dabei den Osten zu vernachlässigen. Zwar verzichtete er auf Elsaß/Lothringen, plante aber mit Hilfe seines kongenialen Freundes Aristide Briand vorausschauend das, was nach dem Zweiten Weltkrieg endlich Wirklichkeit wurde – die deutsch-französische Freundschaft. Der nationale Realpolitiker der Weimarer Zeit erhielt zusammen mit Briand dafür den Friedensnobelpreis. Das dazugehörige Vertragswerk von Locarno überzeugte sogar viele der zahlreichen Gegner Stresemanns. „Von Locarno aus muß ein neues Europa entstehen", sagte damals der Stresemann-Freund Briand. Stresemann selbst hat es nicht mehr erlebt. Erspart geblieben ist es ihm indes aber auch, daß es kein Europa der Vaterländer geworden ist.

Konrad Rost-Gaudenz

Michels Stammtisch

„Wer meint, sogenannter antifaschistischer Kampf mache aus Kommunisten Demokraten, ist entweder naiv oder dumm, in jedem Fall aber ein nützlicher Idiot der Extremisten", hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus, als man von den Eskapaden des Herrn Höppner in Magdeburg hörte. Er und die meisten seiner Genossen zwischen Thüringer Wald und Rügen, wie der stellvertretende SPD-Vorsitzende Thierse, machen immer noch einen Unterschied zwischen braunen und roten Extremisten.

Der Stammtisch meint, das gleiche Spielchen trieben auch viele Medienmächtige aus dem Westen, wie Fritz Pleitgen, der die Ansicht kultiviert, die kommunistische PDS sei für die Demokratie eine Gefahr „von innen", die extremistische DVU aber eine von „außen". Damit wiederholt er im Prinzip eine Dummheit, die er und seinesgleichen schon vor 1989 gegenüber Moskau und Ostberlin begingen und mit der sie die kommunistischen Systeme stützten.

Wenn die SPD nicht endlich begreife, hieß es am Stammtisch, daß ihr legendärer Führer Kurt Schumacher recht hatte, als er die Kommunisten als „rot-lackierte Faschisten" bezeichnete, rechtfertige sie im nachhinein jene, welche die Rechnung SED = SPD + KPD aufmachten, um die politische Qualität der Partei aufzuzeigen, in deren Tradition sich die PDS ausdrücklich stellt.

Für die Demokratie in Deutschland rächt sich jetzt, daß nach 1989 die Auseinandersetzung mit der ideologischen Grundlage des roten Totalitarismus nicht erfolgte und dessen weltweite Machtergreifung nicht deswegen unterblieb, weil er „humanitärer" und „friedliebender" war als der braune, sondern weil Deutschland gemeinsam mit dem Westen ihm entschlossen Einhalt gebot und damit Freiheit und Demokratie Hoffnung und Chance gab.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Wider das „korrekte" Deutsch

Verweigern wir uns der Umfunktionierung der Sprache / Von Egmond Prill



Der Bundestag hat sich kürzlich gegen die Rechtschreibreform ausgesprochen. Längst hat sich freilich schon eine andere Schreibreform durchgesetzt: die „political correctness" (pc), die gesellschaftspolitisch korrekte Schreib- und Redeweise. Ihre Wurzeln liegen in Amerika. Es wurde versucht, angeblich diskriminierende Begriffe auszumerzen. So darf man in der „pc"-Welt beispielsweise nicht mehr von Negerküssen reden.

Ein Afrikaner dunkler Hautfarbe hieß über Jahrhunderte so, wie er aussieht: Neger, auf deutsch: Schwarzer. Das Wort kommt aus dem Lateinischen (niger = schwarz, franz.: Nègre). Weil über Jahrhunderte Schwarzafrikaner als Sklaven gejagt worden sind, nennt „man" oder „frau" sie korrekt „Farbige". Was aber sind Farbige? Schließlich hat jeder eine Farbe. Es gibt gelbe und rote, schwarze und weiße Menschen. Demnach sind alle Menschen Farbige. Oder meint die neue Sprachschöpfung nur die Chinesen, Schwarzafrikaner und Indianer? Dann wären die Weißen aber farblos. Das könnte ebenfalls diskriminierend sein: Sind Weiße schlechter, weil ohne Farbe?

Sprachregelungen gab es eigentlich bisher nur in Diktaturen. Ältere haben noch Erinnerungen an die Sprache des „Dritten Reiches", gelernte DDR-Bürger erinnern sich an die Formulierungen des Sowjet-Reiches. Über Jahrzehnte wurde verbreitet, „Russen" sei ein Schimpfwort imperialistischer Unkultur. In der Sowjetunion lebten zwar viele Völker, aber alle seien „Sowjetmenschen". Politische Korrektheit auf sozialistische Art! Inzwischen ging der Sozialismus unter, aufgetaucht ist Rußland mit mehr als hundert Millionen Russen.

Eine neue Wortschöpfung der nach wie vor sozialistischen Sprachdiktatoren heißt: „Tschechien". Jahrhunderte lebten Tschechen in der Tschechei, Slowaken in der Slowakei und Türken in der Türkei. Slowaken gibt es noch in der Slowakei, Türken gibt es in der Türkei. Nur die Tschechen wohnen neuerdings in „Tschechien".

Ich habe eine Sprachdiktatur in Mitteldeutschland hinter mir. Ich habe zu Chemnitz, dem Geburtsort meiner Mutter, nicht „Karl-Marx-Stadt" gesagt. Ich werde zum ostpreußischen Königsberg, dem Regierungsbezirk, aus dem mein Vater stammt, nicht „Kaliningrad" sagen und damit einem brutalen Sowjetgeheimdienstchef, Kalinin, huldigen. Was ist mein Vater eigentlich? Jahrzehntelang wurde er als Ostdeutscher bezeichnet. Jetzt bezeichnet man zunehmend die fünf neuen Bundesländer als Ostdeutschland. Was sind dann aber die Millionen Deutschen, die in Schlesien, Pommern und Ostpreußen geboren sind? Sind sie jetzt Polen und Russen, nur weil beide Staaten diese Gebiete 1945 besetzten?

Die neuen Bundesländer als „Ostdeutschland" zu bezeichnen ist schon geographisch ein Witz. Erfurt, Eisenach, Magdeburg, Schwerin liegen weiter westlich als München. Wer die fünf Bundesländer als Mitteldeutschland bezeichnet, erhebt doch deshalb keinen Anspruch darauf, daß die historisch ostdeutschen Gebiete nun wieder nach Deutschland zurück müßten. Er macht aber die zwölf Millionen Deutschen, die aus diesen Gebieten vertrieben wurden – eben die Ostdeutschen – begrifflich nicht heimatlos.

Ganz schlimm wird es, wenn die „pc"ler an die Bibel gehen. Schon Gott „Vater" ist ihnen ein Greuel. So kommt eine Gott „Mutter" oder gar eine „Jesa Christa" zum Vorschein. Zum „Vaterunser" kommt ein „Mutterunser". Spätestens hier gilt es für Christen, sich zu verweigern. Gott hat jedem Volk eine Sprache geschenkt, uns die deutsche. Sie gilt es zu gebrauchen und nicht zu verhunzen oder gar umzufunktionieren. Ich werde weiter zu meinem Herrn Jesus Christus beten. **(idea)**

Biographie:

Gefährliches Latein

Professor wegen eines Zitates in Bredouille gebracht

Nach dem Tode des großen Historikers Hellmut Diwald taten sich Wissenschaftler und Publizisten zusammen, um in einem Sammelband die Verdienste des Verstorbenen zu würdigen. Ein Beitrag des Vechtaer Soziologen Prof. Dr. Robert Hepp erregte die Aufmerksamkeit von Redakteuren des „deutschen Magazins" Stern. Hepp hatte nämlich, ein Schelm, der er ist, seinem Beitrag eine längere Fußnote in lateinischer Sprache angefügt. Die Stern-Leute, die offenbar nichts aus ihrem Reinfall mit den gefälschten Hitler-Tagebüchern gelernt haben, witterten dahinter Tückisches, zumal Hepp schon einige Male – darin nicht anders als der gefeierte Hellmut Diwald – ketzerische Meinungen geäußert hatte. Sie aktivierten ihre durch das kleine Latinum ausgewiesenen Kenntnisse und kamen zum Schluß, daß im Latein-Zitat eine Leugnung des Massenmordes an den Juden verborgen war, wobei sie offenbar durch eine A.c.I.-Konstruktion verwirrt wurden.

Sogleich schlugen Staatsanwälte, Richter und in ihrem Auftrag die Polizei zu. Das Amtsgericht Tübingen verfügte eine „allgemeine Beschlagnahme" des Buches „Hellmut Diwald – sein Vermächtnis für Deutschland, sein Mut zur Geschichte" und ließ die Polizei ausschwärmen, um bundesweit nicht nur die Wohnräume des beschuldigten Professors Hepp zu durchsuchen, sondern ebenso zahlreiche Buchhandlungen und Wohnungen von Käufern, die mehr als ein Exemplar erworben hatten. Alle gefundenen Bücher wurden beschlagnahmt mit der Absicht, sie in einer badenwürttembergischen Müllverbrennungsanlage zu vernichten.

Hepp, der zwar Professor, aber dennoch kein Feigling ist, wehrte sich und erwirkte sehr schnell, daß das Ermittlungsverfahren gegen ihn eingestellt werden mußte und daß drei Gerichte (Landgericht Hamburg, Oberlandesgericht Lüneburg und der VI. Zivilsenat des BGH) urteilten, die lateinische Fußnote könne auch ganz anders, als es die Stern-Leute taten, übersetzt werden, nämlich so: „Was mich betrifft, so bestreite ich, daß die planmäßig unternommene und in Vernichtungslagern durch Giftgas systematisch durchgeführte Vernichtung des jüdischen Volkes ein Märchen ist." Im Lateinischen wie im Deutschen ist eine doppelte Verneinung eine Bejahung.

Die Urteile hinderten den Stern nicht, Hepp noch einmal zu verleumden, doch ließ Hepp sich nicht erschüttern und zwang den Stern, sich zu entschuldigen. Der Stern-Justiziar gab zu, daß das Handeln des Stern „in der Tat nicht in Ordnung" war. In Nr. 20 mußte der Stern eine Klarstellung veröffentlichen.

Zur Zeit sind in Deutschland über hundert Bücher aus politischen Gründen verboten oder durch Indizierung aus dem Verkehr gezogen.

Hans-Joachim v. Leesen

In Kürze

Freie Hand

Offizielles Operationsgebiet des israelischen Auslandsgeheimdienstes „Mossad" wird die Bundesrepublik Deutschland. Darauf haben sich die Regierungen in Bonn und Jerusalem geeinigt. Wurden bislang von Staatsschutzbehörden enttarnte Mossad-Agenten ausgewiesen, so werden sie nicht mehr behelligt. Die neue Regelung gibt den für ihr hartes Vorgehen bekannten Israelis von nun an freie Bahn.

Beschwerde eingelegt

Ein Ermittlungsverfahren gegen Bundeskanzler Helmut Kohl wegen „uneidlicher Falschaussage" zum Thema der SBZ-Enteignungen 1945 bis 1949 wurde nicht eröffnet. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Karlsruhe besteht kein Anfangsverdacht, so daß kein Grund für die Einleitung eines Ermittlungsverfahren bestehe. Gegen diese Entscheidung hat die klagende Partei, u. a. der Bund Freier Bürger (BFB), Beschwerde eingelegt.

Nicht pauschalisieren

Andreas Kühn, Kreisvorsitzender der CDU-Harburg und Bürgerschaftsabgeordnete, warnte in der Sendung „Schalthoff live" des lokalen Senders Hamburg 1 davor, Themen in den Medien totschweigen zu wollen und einzelne Politiker pauschal als „rechts" zu diskreditieren, die vor allem Themen im Ausländerbereich kritisch aufgriffen. „Die Politik darf nicht versuchen, einzelne Bürger erziehen zu wollen. Dies ist auch nicht der Auftrag, den der Politiker vom Bürger erhalten hat. Vielmehr geht es darum, Vertrauen für sinnvolle Maßnahmen zu zeigen, daß Politik auch ohne Extremisten stark ist und handelt."

„Die RAF lebt"

Terrorexperten des Bundeskriminalamtes sind davon überzeugt, daß nach der offiziellen Auflösungserklärung der „alten" RAF sich schon eine neue etabliert hat, die den Kampf der ersten Generation mit anderen Mitteln fortsetzen will. Zu bedenken sei, daß sechs Mitglieder der „alten" RAF trotz jahrelanger Fahndung noch in Freiheit seien. Diese Personen sollen zur Kommandoebene der Terroristen gehören und in der Berliner Szene Einfluß ausüben.

Defizite:

Belgien plündert Goldschatz

Wie das kleine Land seine Schulden mildern will / Kritik vom IWF

Die belgische Nationalbank hat im März dieses Jahres erklärt, sie habe allein in diesem Monat 299 Tonnen Gold im Wert von etwa 2,8 Milliarden US-Dollar (mehr als fünf Milliarden Mark) gegen Devisen zu Marktpreisen verkauft und damit 92,5 Milliarden Belgische Francs (mehr als vier Milliarden DM) erwirtschaftet. Die belgische Regierung wolle damit ihre Verschuldungsquote im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt vermindern, sagte ein Sprecher der Notenbank. Die Goldreserven der Notenbank haben sich damit auf 61,155 (164,497) Milliarden Franc (zu Marktpreisen) reduziert, die Devisenreserven sind gleichzeitig um 110,24 Milliarden auf 582,220 (471,98) Milliarden Franc gestiegen.

1996 hatte die Nationalbank in einer ähnlichen Transaktion 236 Tonnen Gold verkauft, um die Staatsverschuldung zu reduzieren. Belgien hat damit allein 1996 ein Viertel seiner Goldreserven verkauft, um seine immensen Auslandsschulden abzubauen. Aus (auch vorherigen) Goldverkäufen erhielt der belgische Staat 220 Milliarden belgische Franc (fast elf Milliarden DM), die zum Abbau der Auslandsschulden verwendet wurden. Die Staatsschuld konnte damit um 2,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) verringert werden. Belgien ist neben Italien das am höchsten verschuldete Land der EU, und die Staatsschulden waren mit 130 Prozent des BIP noch mehr als doppelt so hoch wie der Grenzwert aus dem Maastrichter Unionsvertrag. Die Goldverkäufe reichten also nicht aus, um den Grenzwert von 60 Prozent des BIP zu erreichen. Die EU-Institutionen hatten übrigens nichts gegen diese „Verscherbelung des Familiensilbers" durch Belgien einzuwenden.

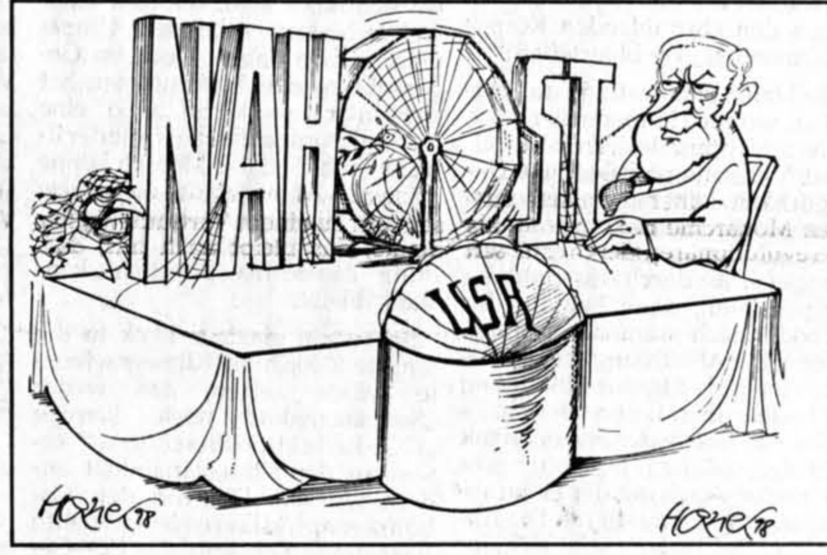
Kritik übte dagegen jüngst der Internationale Währungsfonds (IWF) an Belgien. Brüssel muß nach Überzeugung des IWF seinen Arbeitsmarkt durchgreifend liberalisieren, um der Arbeitslosigkeit Herr zu werden. Leistungen an Arbeitslose müßten wesentlich stärker an nachprüfbare Anstrengungen um eine neue Beschäftigung oder Weiterbildung gekoppelt werden, heißt es in dem in Washington veröffentlichten IWF-Bericht zur Lage der belgischen Wirtschaft. Die Zusammenarbeit der damit befaßten Behörden müsse verbessert werden. Die Schlüsselfrage sei aber, jungen Leuten besseren Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen zu verschaffen. Für 1998 sagt der IWF Belgien ein Wirtschaftswachstum von 2,6 Prozent (1997: 2,7) und eine Arbeitslosenrate von 12,3 Prozent (12,5) voraus. Positiv bewerteten die IWF-Experten die Anstrengungen und Erfolge der Regierung, das Haushaltsdefizit zu verringern. Mittelfristig seien aber stärkere Bemühungen um Steuersenkungen und Reformen bei der Renten- und Krankenversicherung nötig.

Das belgische Haushaltsdefizit hat sich 1997 nach Angaben der Regierung in Brüssel auf 2,1 Prozent vom Bruttoinlandsprodukt (BIP) ermäßigt, nachdem 1996 noch 3,2 BIP-Prozent verzeichnet wurden. Die Zahl für 1997 liege um 0,8 Prozentpunkte besser als das angestrebte Ziel. Belgien erfülle damit vollständig die Konvergenzbedingung eines Defizits, das den Referenzwert von drei Prozent nicht überschreite. Die Staatsverschuldung fiel 1997 auf 122,2 BIP-Prozent nach 126,9 Prozent 1996.

Nichts desto trotz hat der deutsche Bundesbankpräsident Hans Tietmeyer, jedenfalls noch im April, etwa einen Monat vor dem ominösen EU-Gipfel im Mai in Brüssel, eindringlich seine Sorge über eine Teilnahme Italiens und Belgiens am Start der europäischen Währungsunion im Januar 1999 geäußert.

In einer Anhörung der Fachausschüsse für Finanzen und Europaangelegenheiten wies Tietmeyer darauf hin, daß die Schuldenquoten beider Länder derzeit über 100 Prozent des jeweiligen Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegen. Um in angemessener Zeit den Referenzwert von 60 Prozent zu erreichen, müsse Belgien einen jährlichen Haushaltsüberschuß von sechs Prozent des BIP erzielen. Tatsächlich wolle sich das Land aber 1998 mit 1,7 Prozent des BIP neu verschulden. Ähnlich sei die Situation in Italien, wo in diesem Jahr eine Nettoneuverschuldung von 2,5 Prozent erwartet werde. Die Bedenken der Bundesbank ließen sich jedoch nur ausräumen, wenn beide Staaten „substantielle Verpflichtungen" zum Abbau ihrer Schulden eingingen. „Dies ist die zentrale Frage."

Diese Frage wird jedenfalls an der Teilnahme Belgiens am Euro nichts mehr ändern; unter anderem ist somit auch Brüssels Strategie – „Gold gab ich für Euro" – aufgegangen. Zu hoffen bleibt jedenfalls in unser aller Interesse, daß die Finanzpolitik des Landes honoriger und weniger korrupt ist, als dies von der Polizei und den Justizbehörden dieses Landes gesagt werden muß, damit der erforderliche Schuldenabbau auch tatsächlich vorgenommen werden wird. **VA**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Zitate · Zitate

„Ein Justitiarius, der schikanieren tut, muß härter als ein Straßenräuber bestraft werden, denn man vertraut sich dem ersteren an und vor dem letzteren muß man sich hüten." *Friedrich der Große*

*

„Ballin erzählte mir: kürzlich sei Werner Beit bei ihm gewesen. Er ist der größte Spekulant und Börsenjobber in der City, einer der Veranstalter des Burenkrieges und afrikanischen Menschenschwindels. Er besorgt alle Spekulationen of His Majesty, der fast Teilhaber seiner Transaktionen ist, und muß ihm, His Majesty, immerzu Haufen Geldes besorgen, da er ständig mehr braucht. Man kann sagen „he runs the King" (Er hält den König aus)! *Kaiser Wilhelm II.*
in einem Brief an den Kanzler von Bülow über den englischen König und großen Einkreiser Deutschlands, Eduard VII.

*

„Wer lesen gelernt hat, verfällt ihrer Macht, und aus der erträumten Selbstbestimmung wird die späte Demokratie zu einem radikalen Bestimmtwerden der Völker durch die Gewalten, denen das gedruckte Wort gehorcht." *Oswald Spengler*
Deutscher Kultur- und Geschichtsphilosoph, über den Stellenwert der Presse

*

„Es sind sicher viele honette Leute unter diesen Journalisten, aber sie gehorchen jetzt mit militärischer Disziplin dem Kommando jenes Generalissimus der öffentlichen Meinung, in dessen Vorkabinett sie jeden Morgen zum Empfang der ordre de jour zusammenfinden und gewiß ohne Lachen sich einander nicht ansehen können ... " *Heinrich Heine*
über die Abhängigkeitsverhältnisse in Paris am 17. Mai 1840

*

„Sollte Deutschland in den nächsten 50 Jahren wieder Handel zu treiben beginnen, so haben wir diesen Krieg umsonst geführt." *Winston Churchill 1919*

*

„Eigentlich ist es ganz gut, daß die Menschen der Nation unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh." *Henry Ford*
US-Industrieller 1920

*

Ich mag die Flachen nicht und
nicht die Flauen;
ich liebe nicht die Blassen und
die Stummen,
die Neunmaldummen und die
Neunmalschlauen,
die ewig Lächelnden und
ewig Krummen.
Ich liebe die Beherzten und
die Hellen,
die offen kommen und die offen
gehen,
die tapferen und fröhlichen
Gesellen,
die unerschrocken in die Flammen
sehen ...
Eberhard Wolfgang Möller
Deutscher Schriftsteller, „An die Freude"

*

„Wenn die Schuldigen Schuldige suchen, müssen sich die Unschuldigen in acht nehmen." *Zarko Petan*
„Vor uns die Sintflut", 1983

Euros für Frankreichs Afrika

15 „CFA-Staaten" rutschen unter Pariser Obhut in die Währungsunion / Von Alfred v. Arneth

Spätestens seit der Vorlage der Konvergenzberichte ist klar, daß Anfang 1999 elf EU-Mitglieder ins Euro-Zeitalter starten werden. In Deutschland weitgehend unbekannt ist jedoch, daß auch 15 sogenannte Entwicklungsländer in Afrika bei der Währungsunion mit von der Partie sind. Diese Tatsache ist leider auch durch den Konflikt um den ersten Präsidenten der Europäischen Zentralbank viel zu wenig beachtet worden. Doch zunächst zum finanzpolitischen Hintergrund der afrikanischen „Euro-Teilnehmer": Die Währungen dieser fast ausnahmslos ehemaligen französischen Kolonien in West- und Zentralafrika sowie auf den Komoren sind seit den vierziger Jahren an den französischen Franc gekoppelt. Zur Euro-Familie stoßen die afrikanischen Länder daher sozusagen durch die Hintertür, im Gefolge der einstigen Kolonialmacht. Der Franc-CFA, wie er auf dem afrikanischen Festland heißt, und der Komoren-Franc sorgen für Unbehagen bei den EU-Partnern, die einen Präzedenzfall für Euro-Unterwährungen befürchten.

In Deutschland, wo die Menschen sich ohnehin um die Stabilität der neuen Einheitswährung sorgen, soll das Thema nach dem Willen der Bonner Regierung offenbar nicht breitgetreten werden. Theo Waigels Finanzministerium wollte sich offiziell nicht äußern. Gleiches gilt für die Deutsche Bundesbank. Tatsache ist, daß der Franc-CFA Anfang März auf dem deutsch-französischen Finanz- und Wirtschaftsrat in Tours angesprochen wurde. EU-Diplomaten zufolge sollte eine Regelung noch vor dem Euro-Gipfel Anfang Mai gefunden worden sein, doch ist bisher darüber nichts Hintergründiges und Klärendes veröffentlicht worden. Die Pariser Regierung steht jedenfalls auf dem Standpunkt, daß der CFA auch nach dem Start des Euro eine rein französische Angelegenheit bleibt. Denn nicht etwa die französische Zentralbank, sondern das Finanzministerium steht alljährlich für die Leistungsbilanzdefizite der CFA-Länder gerade. Die Staatshaushalte bleiben laut EU-Vertrag aber auch in der Währungsunion ausdrücklich in nationaler Verantwortung. Der französische EU-Währungskommissar Yves-Thibault de Silguy sieht die Angelegenheit als rein „technisches Problem".

Der Wechselkurs des CFA zum Euro soll Ende des Jahres in Anlehnung an den französischen Franc festgelegt werden. Ein französischer Franc entspricht 100 Franc CFA. CFA steht dabei für Communaute Financiere Africaine (Afrikanische Finanzgemeinschaft). Unterschieden wird in die westafrikanische Wirtschafts- und Währungsunion mit Benin, Mali Burkina-Faso, Elfenbeinküste, Niger, Senegal, Togo und Guinea-Bissau sowie in die Gemeinschaft Zentralafrikanischer Staaten mit Kamerun, Zentralafrikanischer Republik, Kongo-Brazzaville, Äquatorialguinea, Gabun und Tschad. Die Komoren nehmen eine Sonderstellung ein.

Mehrere EU-Länder, darunter Deutschland und Belgien, wollen EU-Kreisen zufolge einen Präzedenzfall von Euro-Unterwährungen vermeiden. Sie wollen klären, ob nicht die Europäische Zentralbank (EZB) oder der Rat der EU-Finanzminister (Ecofin) ein Mitspracherecht in Sachen CFA bekommen sollten. Würde die französische Wirtschaft durch die Stützung der afrikanischen Staaten geschwächt, könnte dies schließlich Auswirkungen auf die gesamte Eurozone haben. Die Bedenken sind aber vor allem politischer Natur. Außer Frage steht, daß die CFA-Länder mit ihren insgesamt etwa 80 Millionen Einwohnern im Vergleich zur EU nur wirtschaftliche Fliegengewichte sind. So macht der CFA-Umlauf nur zwei Prozent des französischen Notenumlaufs aus. Seit einer drastischen Abwertung des CFA Anfang 1994 haben sich zudem die wirtschaftlichen Grunddaten der afrikanischen Länder verbessert. Das Wirtschaftswachstum betrug 1996 zum Beispiel fünf Prozent, die Haushaltsdefizite gingen auf 1,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) zurück. Übersehen wird dabei gerne, daß die Abwertung den täglichen Überlebenskampf der Menschen durch die stark gestiegenen Preise im Land noch weiter verschärft hat.

Frankreich will die privilegierte Stellung zu seinen Ex-Kolonien auf jeden Fall behalten, die einen Großteil ihrer Importe von ihm beziehen. Ein „Hintergedanke" könnte sein, daß die CFA-Länder derzeit mindestens 50 Prozent ihrer Auslandsguthaben in Frankreich anlegen müssen. Wenn Paris alle Vollmachten an die EU-Währungsunion abgibt, könnte dieser Vorteil für Paris entfallen.

Des Kaisers neue Kleider

Die These von der Klimaerwärmung ist pure Fiktion

In Bonn, seit 1995 UN-Klimahauptstadt der Welt, traf sich im Oktober 1997 die internationale „Klimaexperten-Elite" auf Staatskosten, um die Industriestaaten der Erde auf gemeinsame CO_2-Reduktionsquoten bei der Kyoto-Konferenz im Dezember 1997 festzulegen. Dieses Vorhaben mißlang, es kam zu keinem Konsens! Japan, aber insbesondere die Vereinigten Staaten weigerten sich damals strikt, sich völkerrechtlich verbindlich auf die deutschen wie die EU-Reduktionsnormen festlegen zu lassen.

Wie bei solchen politischen Konferenzen nicht anders zu erwarten, standen wissenschaftliche Fragen nicht zur Diskussion. Doch gerade die wissenschaftliche „Gewölbekuppel" über das „Treibhaus", das symbolisch die Wärmestrahlung der Erde reflektierende „Glasdach" beginnt brüchig zu werden. Immer mehr kritisch denkende Naturforscher demonstrieren Mut und wagen das von den Klimaexperten postulierte „Treibhaus-Glasdach" als das zu bezeichnen, was es realiter ist, des „Kaisers neue Kleider".

Den Energieerhaltungssatz ergänzend hatte im Jahre 1850 Rudolf Gottlieb, gen. „Clausius", mit dem 2. Hauptsatz der Thermodynamik den Energieflüssen eine Richtung gegeben, den irreversiblen „Wärmetod". Danach fließt Energie freiwillig immer nur von Warm nach Kalt, aber nie umgekehrt. Dabei ist es gleichgültig, ob die Körper sich berühren, zwischen ihnen Luft als Transportmedium ist oder ein Vakuum herrscht. Im letzten Fall strahlen sich die Körper auf elektromagnetischem Wege „Wärme" zu, wobei sich der wärmere Körper abkühlt und der kältere erwärmt, bis sich ein Strahlungs- und Temperaturgleichgewicht einstellt.

Trotz dieses physikalisch nie umstrittenen und global gültigen 2. Hauptsatzes entwickelte Svante Arrhenius 1896 bei der Begründung seiner „Eiszeithypothese" ein neues physikalisches Prinzip. Sein „Treibhausmodell" sah folgendermaßen aus: Er dachte sich die Erde als +15 Grad warme Kugel, die in 6 Kilometer Höhe von einer -16 Grad kalten Kohlensäureschicht umgeben sei. Deren CO_2-Gehalt betrage 0,03 Volumprozent. Die restlichen 99,97 Prozent der Luft deklarierte er zum Vakuum. Dann behauptete er, daß die Kohlensäureschicht bei Verdoppelung des CO_2-Gehalts kälter und damit die Erde wärmer werde. Bei Halbierung des CO_2-Gehalts sei es umgekehrt. So simpel erklärte er die Warm- und Eiszeiten! Dieses „neue Prinzip" fand jedoch bis 1985 keinen Eingang in die physikalische wie meteorologische Fachliteratur. Man schwieg „kollegial", um den 1903 mit dem Chemienobelpreis Geehrten nicht zu brüskieren.

Die Physiker wie Boltzmann, Wien oder Planck konnten damals nicht ahnen, daß das Arrhenius'sche physikalische Paradoxon, das ein perfektes Perpetuum mobile der 2. Art darstellte, nach mehr als 50 Jahren von Chemikern wie Keeling „wiederentdeckt" werden würde, um dann von Physikern als Argument dafür mißbraucht zu werden, daß die Menschheit sich ihr eigenes „CO_2-Klimagrab" schaufele. Doch nicht nur unter der paradoxen Hypothese, daß ein kälterer Körper einen wärmeren durch Strahlung erwärmen könne, ist die Arrhenius'sche Annahme widersinnig. Die gedachte die Erde ummantelnde Kohlendioxidschicht ist eine mobile Gas-Schicht und keine feste Glas-Schicht. Als Molekühl ist CO_2 für die meiste infrarote Wärmestrahlung völlig transparent oder durchlässig. Nur auf ganz bestimmten Absorptionslinien wie derjenigen bei 15 Mikrometern findet Absorption und Emission statt. Dabei kann die emittierte Wärmestrahlung nie größer sein als die absorbierte. Auch unter diesem Aspekt gibt es keinen den abstrahlenden Körper erwärmenden „Treibhauseffekt".

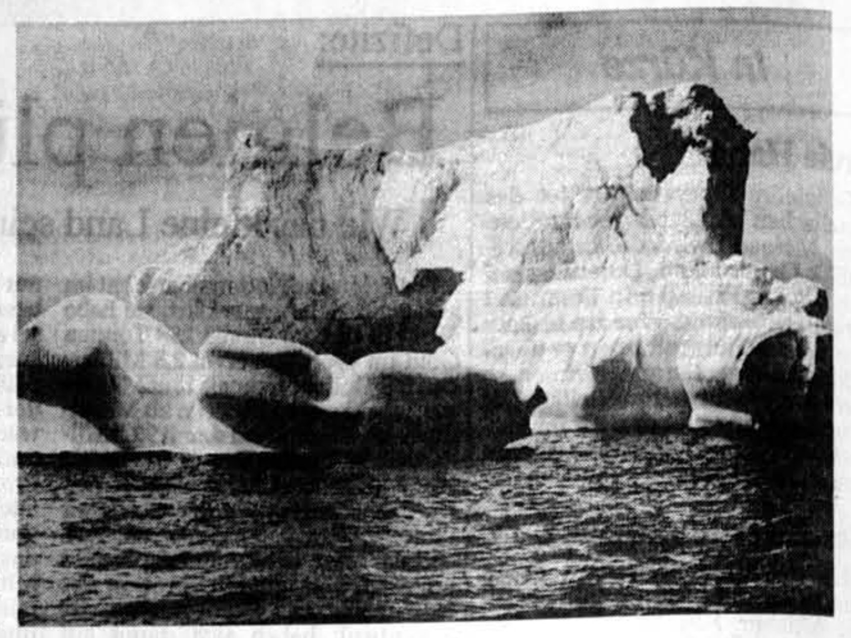
Die Natur demonstriert uns tagtäglich, wo auch immer in der Welt, die Nichtexistenz des „Treibhauseffektes", ja seine physikalische Unmöglichkeit. Läßt bei wolkenlosem Himmel die Sonneneinstrahlung nach und kann sie nicht mehr den Energieverlust durch Ausstrahlung kompensieren, dann beginnt der Erdboden sich automatisch abzukühlen. Die Abkühlung des Bodens zieht zwangsläufig eine Abkühlung der bodennahen Luft nach sich. Es bildet sich eine Bodeninversion mit der Folge, daß die Temperatur nicht mehr adiabatisch mit der Höhe abnimmt, sondern zunimmt. Die Abkühlung des Bodens setzt sich unbarmherzig fort bis zum Sonnenaufgang. Jede klare Winternacht demonstriert uns diese Tatsache am Rauhreif!

Es gibt also in der Atmosphäre ein „stets offenes Strahlungsfenster", das durch kein „Treibhausgas" geschlossen wurden könnte. „Gott sei Dank" kann man nur ausrufen, denn ansonsten hätte sich die Erde nie abkühlen und pflanzliches, tierisches wie menschliches Leben entwickeln können. Wenn es keinen „Treibhauseffekt" gibt, dann gibt es aber auch keine CO_2-induzierte „Klimakatastrophe". Alle Reduktionsbeschlüsse sind a priori wirkungslos! Das Wetter und damit auch das statistische Konstrukt „Klima" werden nicht die geringste Notiz von irgendwelchen Reduktionsbeschlüssen nehmen. Die alles Wettergeschehen steuernde „allgemeine Zirkulation" ist total CO_2-unabhängig.

Nachdem in Kyoto völkerrechtlich verbindliche Reduktionsnormen für die Industriestaaten beschossen werden, sollte schon jetzt juristisch darüber nachgedacht wurden, was „man" mit Staaten macht, die ihren Reduktionsverpflichtungen effektiv nicht nachgekommen sind. Sie hätten dann Völkerrecht verletzt, sich aber dennoch nicht an Wetter und „Klima" versündigt, eben weil es einen „Treibhauseffekt" nicht gibt! Eine juristisch wahrlich paradoxe Situation!

Die ideologisch fixierten „Klimaexperten" selbst wissen am besten, daß das Wetter überall auf dem Globus noch nie CO_2-abhängig war, auch jetzt nicht ist und es nie sein wird. Aber wie alle Ideologen sind sie Reduktionisten, die sich einer weltverbessern sollenden Utopie verschrieben haben. Doch im Gegensatz zu den Sozialutopien hat sich unter dem Begriff „Öko" eine Naturalutopie entwickelt, die der Illusion anhängt, der Mensch könne in seiner Allmacht das komplexe globale Wettergeschehen so steuern, daß seine statistische Erfindung, das Klima, plötzlich „konstant" bleibt.

Schon ein einziger Blick in die jüngste 1000jährige Klimageschichte würde zeigen, daß weder „Sonntagsreden" noch kernige „CO_2-Reduktionsbeschlüsse" etwas an der Klimavariabilität ändern würden. Die von den Eisbohrkernphysikern festgestellte 1000jährige Konstanz des CO_2-Gehalts zwischen 860 und 1860 hat das Wetter nicht daran gehindert, uns im nordatlantisch-westeuropäischen Raum sowohl das hochmittelalterliche Klimaoptimum wie anschließend die „Kleine Eiszeit" als Klimapessimum zu bescheren.



Klimafaktor: *Polare Eismassen* Foto Archiv

Für beides konnte man nicht pauschal die „reichen" Indudstrienationen „schuldig" sprechen, denn die gab es damals noch gar nicht. Der politische Glaube an den „Klimaschutz" ist als Ausfluß eines allzu reduktionistischen Denkens ein „Irrglaube", eine Kapitulation vor der Komplexität der Wirklichkeit. Da diese ob ihres Detailreichtums weder durchschaubar noch abbildbar ist, vereinfacht man sie, bis man ein Modell hat, das man intellektuell zu beherrschen meint. Das Problem ist, daß man einer derart sklavischen Modellgläubigkeit wie -hörigkeit verfallen kann, daß das virtuelle Modell im Bewußtsein wie Unterbewußtsein die Stelle der realen Wirklichkeit einnehmen kann. Die fatale Folge ist, daß man die borstige Wirklichkeit der idealisierten Modellwelt in ideologischer Versessenheit anpassen will, notfalls mit Zwang und WWF- wie GREENPEACE-Ketten. Dies ist das Strickmuster aller fundamentalistischen Ideologien. Man nehme willkürlich zwei unterschiedliche Dinge, behaupte ebenso willkürlich einen „Kausalzusammenhang" und fertig ist das „Treibhaus", auch wenn es nur als „perpetuum mobile 2. Art" funktionieren könnte und damit schon rein physikalisch unmöglich ist.

Der Wunsch, daß in Kyoto die amerikanisch-japanischen Stärken – der pragmatische Blick für die Wirklichkeit und der kühle Rationalismus – sich durchsetzen mögen gegen die in blindem Idealismus „voranreitende" deutsch-europäische abstrakte Modellhörigkeit, ging nicht ganz in Erfüllung. Die USA und Japan setzten einen Fuß in das ökosozialistische „Haus der Hörigkeit", doch noch bedarf das Kyoto-Protokoll der Ratifizierung.

Der Mensch wird den zahlreichen regionalen „Wettergöttern", die ohne Rücksicht auf die CO_2-Vorgabe vom Mauna Loa in Hawaii die herrliche Klimamannigfaltigkeit auf der Erde zustandebringen, nie ins Handwerk pfuschen können. Ein einheitliches „Globalklima" würde jegliche Lust auf den reizvollen Genuß fremder Klimate nehmen. Es entspricht der Logik des statisch-gleichgewichtigen Denkens der „Ökodiktatoren", dem mündigen und freien Bürger wen nicht schon die geistige Mobilität so doch die „automobile" Beweglichkeit zu beschneiden, im Namen der „Suffizienzrevolution".

Die staatliche „Klimapolitik" sollte ihre Energien auf ihre ureigenste Aufgabe konzentrieren, die Klima-Verbesserung im eigentlichen Sinne. Die Optimierung des Arbeitsmarktklimas, des Wirtschaftsklimas, des sozialen Klimas, generell des politischen Klimas. Hier ist Arbeit genug, – als konkrete und reale Aufgabe! Es wird höchste Zeit, daß man den revolutionärtotalitären Impetus der „grünen Bewegung" erkennt und den Anfängen wehrt. Wer unter „ökologischen Aspekten" das Kohlendioxid als „umweltschädlich" diffamiert, hat von Ökologie nicht die geringste Ahnung. Vor solchen Öko-Politikern sollte man sich hüten!

Leider siegte in Kyoto die Vernunft nicht! Ist die Staatengemeinschaft so „reich", daß sie meint, weiterhin Milliarden in das nutzlose und utopische, weil physikalisch unmögliche Vorhaben „Klimaschutz" stecken zu können?

Wolfgang Thüne

Wirken über die Grenzen

Zum 50jährigen Bestehen der Künstlergilde e.V.

An diesem Wochenende findet in Stuttgart und Esslingen/Neckar aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Künstlergilde eine besonders festliche Esslinger Begegnung statt (15./16. Mai). Samuel Beer, Chefredakteur der Vierteljahresschrift „Die Künstlergilde", geht in seinem Editorial 1/98 auf die Geschichte und die Bedeutung der Künstlervereinigung ein, die am 6. April 1948 von „weitsichtigen Künstlerpersönlichkeiten" als „Verein zur Selbsthilfe" gegründet wurde:

„Es waren vertriebene, geflohene, ausgesiedelte Künstler aus den historischen deutschen Kulturlandschaften Mittel- und Osteuropas, die sich im Überlebenskampf nach dem Zweiten Weltkrieg im zerbombten Westen Deutschlands gegenseitig stützen wollten", so Beer. „Die Notwendigkeit einer solchen Vereinigung erwies sich, als in kurzer Zeit die Künstlergilde zu einem der mitgliederreichsten Verbände heranwuchs. Es schlossen sich ihr bildende Künstler, Schriftsteller, Musiker, Theaterleute und Journalisten aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland an, so daß sich die Künstlergilde in ihrer Anfangszeit weniger als Verein, sondern eher als Bewegung verstand.

Entlang der Jahre hat die Gilde in ihrem Selbstverständnis einen wesentlichen Wandel erfahren. In einer ersten Periode standen materielle und soziale Aufgaben im Vordergrund. Später erlangte das Sammeln und Bewahren des kulturellen Erbes der historischen deutschen Landschaften des Ostens einen besonderen Stellenwert. Die Gründung des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg, des Theaterarchivs in Esslingen, des Musikarchivs in Regensburg, weiterer bedeutender Archive und Sammlungen in Esslingen zeugen von dieser Tätigkeit, die in hohem Maße mit dem Wirken des langjährigen Geschäftsführers und stellvertretenden Vorsitzenden der Gilde, Dr. Ernst Schremmer, verbunden war.

Schon immer strebte die Künstlergilde durch ihre Mitglieder Beziehungen zu Schriftstellern und Künstlern an, die in Mittel- und Osteuropa jenseits des Eisernen Vorhangs lebten, aber erst nach der großen politischen Wende wurde es möglich, die deutsche Kultur aus Mittel- und Osteuropa dort zu pflegen, wo sie entstanden ist. Gemeinsam mit den heute dort lebenden Künstlern, Schriftstellern und Musikern veranstaltete die Künstlergilde in den 90er Jahren eine Reihe von grenzüberschreitenden Großprojekten, die ihr viel Ansehen im In- und Ausland einbrachten. Durch die Neustrukturierung des Vereins und der Vergabepolitik seiner fünf Kunst- und Kulturpreise (seit 1957 den Andreas-Gryphius-Preis für Literatur, seit 1960 den Johann-Wenzel-Stamitz-Preis für Musik, seit 1964 den Georg-Dehio-Preis für Kultur- und Geistesgeschichte, seit 1974 den Lovis-Corinth-Preis für bildende Kunst, seit 1985 den Nikolaus-Lenau-Preis; d. Red.) paßte er sich den veränderten kulturpolitischen Gegebenheiten an.

Beachtlich ist die Ernte, die die Künstlergilde in den 50 Jahren ihres Bestehens einfahren konnte. Unzählige Kataloge zeugen von ihren Ausstellungen in Deutschland und im Ausland, viele Bücher halten das literarische Credo ihrer Mitglieder fest, unübersehbar sind ihre musikalischen Veranstaltungen der letzten fünf Jahrzehnte."

Ein künstlerischer Höhepunkt ist die Jahresausstellung der Künstlergilde, die diesmal dem wohl berühmtesten aus Ostpreußen stammenden Künstler und Namensgeber eines sehr renommierten Künstlerpreises der Gegenwart in Deutschland gewidmet ist: Lovis Corinth. Unter dem Motto „Hommage à Lovis Corinth" präsentieren zeitgenössische Künstler ihre Werke bis 14. Juni in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, vom 27. Juli bis 23. August im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg und im Herbst dieses Jahres im Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen-Hösel. **eb**



Käthe Kollwitz: *Die Überlebenden (Plakatentwurf)* Foto Käthe-Kollwitz-Museum Berlin

Geschichten von Liebe und Tod

Eine Neuerwerbung und eine Ausstellung mit graphischen Bilderzählungen

Dem Berliner Käthe-Kollwitz-Museum ist kürzlich eine besondere Neuerwerbung gelungen. Aus Schweizer Privatbesitz stammt ein Entwurf für das Ende 1922 entstandene Plakat „Die Überlebenden" von Käthe Kollwitz. Am 30. Dezember 1922 notierte die Künstlerin aus Königsberg: „Jetzt weiter! Jetzt Arbeiten wie das Anti-Kriegsplakat für den Internationalen Gewerkschaftsbund, jetzt wenn möglich lauter solche Arbeiten, die eine Wirkung in sich schließen. Die Menschen sind verschieden; wenn die, die mit mir leben mit Recht im täglichen Umgang Güte und weiten herzlichen Sinn vermissen, so kann ich wohl sagen, daß im nicht-täglichen Umgang doch etwas davon rauskommt. Nicht gerade von Güte, aber das Streben auf meine Weise, mit meinen Mitteln fördernd mitzuhelfen, das hab ich. Das ist mit ein Antrieb zu meiner Arbeit, darum halte ich auch meine Arbeit für wichtig ..." Eine „Wirkung in sich" schloß auch der vor 100 Jahren erstmals öffentlich gezeigte graphische Zyklus „Ein Weberaufstand", der die damals 31jährige auf einen Schlag bekannt machte. Die eindringlichen Blätter (drei Lithographien und drei Radierungen), entstanden zwischen 1893 und 1897, weisen Käthe Kollwitz als eine engagierte Künstlerin aus. Ihr für diesen Zyklus die „kleine Goldmedaille" zu verleihen, das lehnte Kaiser Wilhelm II. damals allerdings mit dem Hinweis ab, eine Frau könne keine Orden oder Ehrenzeichen tragen.

Angeregt zur Darstellung des Weberaufstandes in Schlesien 1844 wurde die Königsbergerin durch das Drama Gerhart Hauptmanns „Die Weber", das sie auch anläßlich späterer Aufführungen noch beeindruckte. So notierte sie 1921 in ihrem Tagebuch: „Mit Karl zusammen im Großen Schauspielhaus ‚Die Weber' gesehen. Aufpeitschende Wirkung der Massenszenen ... Etwas von dem Gefühl wie damals, als ich zum ersten Male die Weber sah, kam über mich. Von dem Gefühl, das die Weber treibt, das Auge um Auge, Zahn um Zahn, das Gefühl, das ich damals hatte, als ich die Weber machte. Meine Weber." – Aus der ursprünglich geplanten Illustration wurde schließlich eine eigenständige Bilderzählung, dieser Tage zu sehen im Rahmen einer Ausstellung, die unter dem Titel „Geschichten von Liebe und Tod" graphische Bilderzählungen des 19. Jahrhunderts in Deutschland präsentiert (Kupferstichkabinett am Kulturforum Berlin, Matthäikirchplatz 6, bis 1. Juni, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr, am Wochenende 11 bis 18 Uhr; Katalog).

Neben dem Zyklus „Ein Weberaufstand" von Käthe Kollwitz sind auch Werke von Philipp Otto Runge (Vier Zeiten), Adolph von Menzel (Künstlers Erdenwallen) oder Alfred Rethel (Auch ein Totentanz aus dem Jahre 1848; mit einem erklärenden Text von Robert Reinick, Dichter und Maler aus Danzig, 1805–1852) zu sehen. Max Klinger ist mit einer „Paraphrase ueber den Fund eines Handschuhes" aus dem Jahr 1892 oder dem Zyklus „Eine Liebe" aus dem Jahr 1887 vertreten. Allein diese wenigen Titel zeigen die Bandbreite der ausgestellten Werke, denen eines gemeinsam ist: die Freude am Erzählen.

Silke Osman

Tiger und Bär jetzt im Museum

Zu einer Wanderausstellung mit Aquarellen und Radierungen von Janosch

Die Kinder haben sie in ihr Herz geschlossen, und auch so mancher Erwachsene betrachtet sie liebevoll, fühlt er sich durch sie doch an seine eigene Kindheit erinnert: die Tierfiguren mit den menschlichen Zügen. Sei es nun der kleine Tiger, sei es der tapsige Bär, die von Janosch erfundenen und gezeichneten Figuren haben die Kinderzimmer und jetzt sogar die Museen erobert. Nach dem Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg, wo die Ausstellung konzipiert und zu Beginn des Jahres gezeigt wurde, ist jetzt im Altonaer Museum Norddeutsches Landesmuseum in Hamburg die Schau mit Janoschs Werken zu sehen (bis 28. Juni, dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr). Anschließend wird sie im Wilhelm-Busch-Museum in Hannover (2. August bis 4. Oktober), im Gutenberg-Museum Mainz (8. November bis 31. Dezember), in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (11. Februar bis 27. März 1999) und im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (24. April bis 31. Juli 1999) gezeigt.

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Abteilungen – eine für Kinder, eine für Erwachsene. In der ersten sind Aquarelle mit Entwürfen für Kinderbücher und Plakate zu sehen, aber auch die Bücher in verschiedenen Ausgaben und Design-Produkte, die vom Kinderfahrrad bis zur Seife reichen, verziert mit den typischen Janosch-Streifen in Gelb und Schwarz. Der Kinderbuchautor, der Illustrator, der Graphiker und Produktdesigner, der 1931 als Horst Eckert im oberschlesischen Hindenburg geboren wurde und heute auf Teneriffa lebt und arbeitet, erweist sich hier als Alleskönner.

„Eigentlich bin ich Maler. Nur weil ich davon nicht leben konnte, habe ich mir einen Job gesucht und kam zum Kinderbuch", ist in dem im Merlin Verlag (21397 Gifkendorf 38, Vastorf bei Lüneburg) herausgekommenen Begleitbuch zur Ausstellung zu lesen (144 Seiten, 44 Farb- und 19 Schwarzweißabb., kart. Museumsausgabe 29 DM, geb. Buchhandelsausgabe 38 DM). Nun, leben kann Janosch heute gewiß von seinen Künsten. Seine Bücher erschienen mittlerweile in Millionenauflage, wurden in 30 Sprachen übersetzt. Es erschienen Musikkassetten und CDs, Spielzeuge und Geschenkartikel.

Als Ausgleich für sein kommerzielles Wirken mögen da seine Radierungen mit oft erotischen Motiven für Erwachsene gelten. Und doch bleibt beim Ausstellungsbesucher ein leichtes Unbehagen: gezeigt werden soll Janosch, der Künstler; in Erinnerung aber bleibt Janosch, das Vermarktungs-Genie à l Disney. **os**



Janosch: *Selbstporträt für eine Fan-Postkarte* aus Katalog

Ausstellung

Der Maler Michael Zimmermann, Sohn einer ostpreußischen Mutter, stellt vom 17. Mai bis 14. Juni neue Arbeiten im Kreismuseum Prinzeßhof in Itzehoe aus (täglich außer montags 10 bis 12 Uhr, 15 bis 17.30 Uhr).

Ein Leben für Musik

Zum Tod von Dr. Werner Schwarz

Im 92. Lebensjahr starb am 25. April ein Mann, dem auch *Das Ostpreußenblatt* viel zu verdanken hat, war er doch mit sachkundigem Rat stets zur Stelle: Dr. Werner Schwarz aus Tilsit. Dort wurde er am 21. August 1906 geboren, dort besuchte er die Schule, in Königsberg studierte er Schulmusik, Musik- und Kunstwissenschaft, Philosophie und Französisch, in Berlin legte er seine Prüfungen ab und kehrte schließlich 1931 nach Ostpreußen zurück, wo er bis 1933 als Studienreferendar an der Bessel-Oberschule in Königsberg und am Humanistischen Gymnasium in Tilsit wirkte. 1932 wurde er an der Albertina zum Dr. phil. promoviert; Titel seiner Dissertation: Robert Schumann und die Variation.

Ab 1933 unterrichtete Dr. Werner Schwarz an Schulen in Königsberg, Pr. Eylau, Wehlau und Bartenstein, später in Tilsit und Hohenstein. Über Gr. Mohrdorf bei Stralsund gelangte Schwarz mit seiner Familie schließlich nach Schleswig-Holstein, wo er an verschiedenen Schulen unterrichtete. Vor mehr als zwei Jahrzehnten zog er auf die Nordseeinsel Amrum – sehr viel erinnerte ihn dort an seine Heimat Ostpreußen, an die Kurische Nehrung.

Neben seinem pädagogischen Engagement hat sich Schwarz auch besonders für die Musik eingesetzt; er organisierte in Schleswig-Holstein den Wettbewerb „Jugend musiziert", schrieb aber auch viele wissenschaftliche Arbeiten zum Thema ostdeutsche Musik.

Hier sei vor allem die zweiteilige Pommersche Musikgeschichte erwähnt; dafür und für sein wissenschaftliches Gesamtwerk erhielt der Ostpreuße aus Tilsit 1994 den Pommerschen Kulturpreis. – Die Redaktion wird seinen Rat sehr vermissen. **man**

Kreis Gerdauen



Kreis Rendsburg-Eckernförde



Kreis und Stadt Gerdauen mit den Paten Kreis Rendsburg-Eckernförde und Stadt Rendsburg

RENDSBURG

Gerdauen



Aus der Geschichte und Arbeit der Kreisgemeinschaft

Der Kreis Gerdauen war 1939 mit etwa 35 000 Einwohnern und 84 000 ha einer der kleinsten Landkreise Ostpreußens. Von der Kreisfläche dienten fast 77 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzung mit mehr als 56 Prozent der arbeiteten Bevölkerung.

Die Stadt Gerdauen erhielt 1398 durch den Hochmeister Konrad von Jungingen Stadtrechte. Im Ersten Weltkrieg wurde 1914 die Innenstadt durch die Russen schwer verwüstet. Mit Hilfe des Reiches und einer Order des Kaisers vom 16. Februar 1915 sollte schnellstens dem verwüsteten Ostpreußen geholfen werden. Der Berliner Stadtteil Wilmersdorf übernahm die Patenschaft für die Stadt Gerdauen und das Königreich Ungarn tat ein Gleiches für den Kreis Gerdauen. Mit Spenden und einem enormen Aufbauwillen der Gerdauer Bevölkerung wurde erreicht, daß bei Kriegsende 1918 der Kreis wieder auf der vollen Höhe seiner Leistungsfähigkeit in gewerblicher und landwirtschaftlicher Hinsicht stand. Die Stadt Nordenburg erlitt ein ähnliches Schicksal.



Ein Ort des pulsierenden Lebens: *Der Markt in Gerdauen/Ostpreußen* Foto privat

Nach Flucht und Vertreibung – die letzten Landsleute wurden 1948 aus Nord-Ostpreußen ausgewiesen – suchten sich die Geflüchteten Wohnung und Arbeit in den vier Besatzungszonen. Zirka 30 Wolfskinder blieben in Litauen und eine „Handvoll" Landsleute aus den südlichen Kirchspielen mußte in Süd-Ostpreußen unter polnischer Verwaltung bleiben.

Die Kreisgemeinschaft Gerdauen wurde bereits 1948 von unserem Landsmann Erich Paap gegründet, der auch 1946 schon Adressen-Listen und von Februar 1947 bis Dezember 1952 etwa 50 Mitteilungsblätter und die „Brücke zur Heimat" herausgab. Unter seiner Feder entstand auch die Festschrift „550 Jahre Stadt Gerdauen 1398–1948".

Die doppelte Patenschaft wurde am 18. Oktober 1953 in einer würdigen Feierstunde im Stadttheater Rendsburg begründet. Der Kreis Rendsburg übernahm die Patenschaft für unseren Heimatkreis Gerdauen und die Stadt Rendsburg tat ein Gleiches für die Kreisstadt Gerdauen.

Unter Franz Einbrodt, Kreisvertreter 1954–59 wurden Seelenlisten mit dem Stand 1. September 1939 und 1956 eine Neubewertung der landwirtschaftlichen Einheitswerte erstellt.

In der darauffolgenden 20jährigen Amtszeit des 1. Vorsitzenden Georg Wokulat wurde nach 10jähriger Patenschaft vor dem Kreishaus in Rendsburg ein „Mahnstein-Gerdauen" feierlich enthüllt. Vielfältige Hilfen und Vergünstigungen wurden uns durch unsere Paten zuteil: u. a. konnten seit 1956 in jedem Jahr – im Kreis Gerdauen geborene – Eltern ihre Kinder zu einem kostenlosen 14tägigen Ferienaufenthalt in das kreiseigene Ferienzeltlager am Brahmsee schicken. Der Wanderpokal Gerdauen, um den seit 1959 von der Fußballjugend des Kreises Rendsburg auf dem grünen Rasen gespielt wurde, bringt der Jugend den Begriff „Gerdauen" in Ostpreußen näher. In der Heimvolkshochschule Rendsburg wurden der Heimatkreisgemeinschaft ständig in jedem Semester Freiplätze zur Verfügung gestellt.

Bei der 1. Drucklegung 1968 des Heimatbuches „Der Kreis Gerdauen" von Oskar Wilhelm Bachor und für Verwaltungstätigkeiten wurden finanzielle Hilfen unserer Paten gewährt.

Seit 1968 stellte der Patenschaftsträger, der Kreis Rendsburg, der Kreisgemeinschaft Gerdauen Räumlichkeiten für die Einrichtung einer „Heimatstube" zur Verfügung, in der bis heute mehr als 500 – von Landsleuten – gespendete Exponate aufbewahrt und in 2 Räumen im „Haus der Verbände", Berliner Straße, in Rendsburg ausgestellt sind.

Erwin Goerke übte dann 12 1/2 Jahre die Kreisvertreter-Tätigkeit bis zum Frühjahr 1992 aus. Auch er organisierte die jährlichen Hauptkreistreffen in der Patenstadt beziehungsweise in Städten Niedersachsens und erstellte Tonbildschauen aus unserem Heimatkreis, in den er auch mehrere Flugreisen durchführte.

Seit 1988 erscheint zweimal im Jahr der Heimatbrief „Kreis Gerdauen" mit einer Auflage von 4400 Stück, den Marianne Hansen aus der „Taufe" hob und seit 1995 von Elsbeth Bruhn weitergeführt wird.

Nach Öffnung des „Eisernen Vorhanges" im November 1989 wurde die bestehende Satzung der Kreisgemeinschaft derart geändert, daß der Kontakt zu den jetzigen Bewohnern des Kreises Gerdauen auch mit Leben erfüllt werden sollte.

Völlig neue Aktivitäten entstanden: Seit 1991 werden jährlich ein bis zwei große Hilfstransporte mit wesentlicher Unterstützung des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde durchgeführt. Aber auch durch private Initiatoren werden humanitäre Hilfsgüter in den Kreis transportiert. Nicht nur Bekleidung, die von den Bürgermeisterinnen verteilt werden, sondern auch Medikamente, ärztliche Gerätschaften und Betten mit Auflagen werden an das Krankenhaus und an Kindergärten verteilt.

Als „Hilfe zur Selbsthilfe" erhielt ein Agraringenieur einen Traktor nebst mehreren landwirtschaftlichen Geräten.

Auf Initiative der Kreisgemeinschaft mit Unterstützung des Landrates Geerd Bellmann konnte eine Operation der Luftröhre an einem jungen russischen Bürger aus Gerdauen in der HNO-Klinik in Kiel ermöglicht werden.

Als bisher einzige Kreisgemeinschaft betreuen wir etwa 30 aus dem Kreis Gerdauen stammende „Wolfskinder" in Litauen und einige wenige Landsleute im südlichen Ostpreußen, weil ein Drittel des Kreises Gerdauen 1945 von den Polen besetzt wurde.

Im Herbst 1995 besuchten 15 russische Kinder und drei Lehrkräfte die Schule in Hademarschen/Schleswig-Holstein. Der Gegenbesuch erfolgte im Frühjahr 1997.

Zum Hauptkreistreffen im September 1996 wurden vom Patenschaftsträger und der Kreisgemeinschaft vier Bürgermeisterinnen, zwei Dolmetscher, ein Polizeioffizier und der Chefarzt des Gerdauer Krankenhauses eingeladen und betreut.

Nach der Wahl des Hans Ulrich Gettkant zum 1. Vorsitzenden im September 1992 erfolgte vom Amtsgericht Rendsburg die Eintragung als eingetragener Verein e. V. mit neuer Satzung und Wahlordnung.

Die zuständigen Kirchspielvertreter verfügen über ein selektiertes Bildarchiv, getrennt mit Bildern von vor 1945 und nach Kriegsende.

Seit 1947 werden von allen Kreisvertretern Heimattreffen und Hauptkreistreffen überwiegend in der Patenstadt Rendsburg und in Städten in Niedersachsen durchgeführt, zu denen auch heute noch mehr als 700 Landsleute erscheinen.

Auch die vielfachen privat-organisierten Kirchspiel-, Stadt-, Dorf- und Klassentreffen erfreuen sich großer Beliebtheit.



Hilfe zur Selbsthilfe: *Kauf eines russischen Traktors für die marode Landwirtschaft* Foto privat

Die Feierlichkeiten in Rendsburg stattfinden.

Die Ordenskirche Gerdauen ist derzeitig in einem verwahrlosten Zustand. Vom Kirchenschiff stehen nur noch Fragmente der Außenmauer und der Turm weist starke Rißbildung auf; das Dach ist undicht. Ein Wiederaufbau der Kirche ist aus finanziellen Gründen zur Zeit undenkbar. Die Kreisgemeinschaft hat deshalb bereits im April 1993 einen „Förderungsantrag" zur Sicherung und Erhaltung deutschen Kulturguts" an das Bundesministerium des Inneren in Bonn gestellt.

Unser Antrag bezog sich auf die Sicherung und Reparatur des Kirchturmes, damit er multikulturell genutzt werden kann.

Diesem Förderungsantrag wurde nun entsprochen und das Bewilligungsschreiben konnte im April 1998 dem „Deutschen Zentrum für Handwerk und Denkmalspflege" in Fulda übermittelt werden, die die Bauaufsicht und Durchführung übernommen hat.



Der Heimat treu verbunden: *Der achtköpfige Vorstand mit Vertretern des Patenschaftsträgers in der Heimatstube* Foto privat

Die 600-Jahr-Feier der Stadt Gerdauen wird 1998 zweigleisig durchgeführt. Mehrere Busse mit Landsleuten werden zum Stadtfest im Mai/Juni in Gerdauen anwesend sein und das kulturelle Repertoire ergänzen.

Zum Hauptkreistreffen im September 1998 werden in Zusammenarbeit mit der Patenstadt Rendsburg

Auch in Zukunft werden wir mit Hilfe unserer Patenschaftsträger den Kontakt zu allen Landsleuten in nah und fern pflegen und weiterhin Brücken bauen zu den jetzt in unserem Heimatkreis lebenden Bewohnern.

Publikationen der Kreisgemeinschaft Gerdauen

1988 Heimatbriefe Nr. 1 – 15 von Marianne Hansen
1995 Heimatbrief Nr. 16 von Elsbeth Bruhn
1991 „Gedichte" zusammengestellt von Marianne Hansen
1992 „Flucht und Vertreibung" von Marianne Hansen
1994 Bildband „Kreis Gerdauen – unvergessen" von Marianne Hansen
1993 Umfassendes „DOK-Programm" über Dörfer im Kreis Gerdauen von Ernst Zimmer
1995 Neuauflage des Kreisbuches und der Kreiskarte von Oskar Wilhelm Bachor
1995 „Wir aßen den Ratten das Fressen weg" von Willi Trampenau
1996 „Was ein Kinderherz ertragen kann" von Brigitte Trennepohl und Annemarie Kiuzauskas
1996 „An den Fledermausbaum in Damerau" von Hubertus P. Knabe
1997 „Sonnenjahre – Schattenjahre" von Elisabeth Neumann
– Chronik der Stadt Gerdauen von Birute Ludwig
– „Wir Menschen sind eine Familie" von Dr. Wilhelm Casper
– 1. Band „Güter im Kreis Gerdauen" von Wulf Wagner
1998 Festschrift „600 Jahre Stadtrechte Gerdauen" von Ulrich Kühn

Für Sie gelesen

Kleine Freuden

Wege gibt es überall, man muß sie nur entdecken, oft liegen sie versteckt hinter Blüten- oder Dornenhecken", hat Martha Hofmann entdeckt und sich aufgemacht, solchen versteckten Kostbarkeiten nachzugehen. Mit großer Liebe zur Natur hat die Fränkin ihre engere Heimat erwandert und mit dem Pinsel und zarten Aquarellfarben Pfade und Wege über Wiesen, an Feldern, an Seen, über Bäche festgehalten. Zu allen Jahreszeiten war sie unterwegs, hat Stimmungen eingefangen. Ihnen kann der Leser (und vor allem der Betrachter) des Bändchens **Wegelandschaften** (48 Seiten mit 21 Aquarellen, glanzkaschierter Pappband, 14,80 DM) aus dem Eulen Verlag, Freiburg i.Br., folgen und sich vielleicht in seiner eigenen Umgebung auf die Suche machen nach versteckten Wegen, denn schließlich ist die Welt „voll von kleinen Freuden; sie zu sehen und ein Auge dafür zu haben ist die große Kunst des Lebens", so Hiltrud Knauf. Diese Kunst beherrscht auch Tochter Martina, die auf zahllosen Reisen und im heimischen Hunsrück zauberhafte Motive mit dem Pinsel festgehalten hat. Die Toskana, das Engadin, Kreta oder auch die Provence – all das findet der Betrachter des Bändchens **Reiselandschaften** (Eulen Verlag, Freiburg i.Br., 48 Seiten mit 21 Aquarellen, glanzkaschierter Pappband, 14,80 DM). Ein Buch, so richtig zur Einstimmung auf den Urlaub. **o-n**

Stoffe für das Ostpreußenkleid

Ein besonderes Jubiläum: 60 Jahre Handweberei Peters

Ein nicht gerade alltägliches Jubiläum konnte jetzt ein Handwerksbetrieb der besonderen Art feiern: 60 Jahre Handweberei Peters, seit 1984 „offizieller Stofflieferant" für das Ostpreußenkleid. Gegründet wurde die Handweberei 1938 von Annelore Peters, geborene Nünninghoff, im westfälischen Münster.

Geboren wurde die spätere Webmeisterin am 4. Oktober 1914 in Berlin, wohin die Eltern nach dem Russeneinfall in Ostpreußen geflohen waren. Ihre Kindheit verbrachte sie allerdings auf dem mütterlichen Gut Saucken-Tartaren im Kreis Darkehmen (Angerapp). In Insterburg besuchte sie das Oberlyzeum bis zum Abitur 1934; dort nahm sie auch ihre Lehre in der Handweberei von Marie Thierfeldt auf und legte 1937 ihre Gesellenprüfung ab. Drei Semester lang besuchte sie dazu noch die Kunstakademie in Königsberg und erhielt so eine vielseitige, solide Ausbildung.

Als die Eltern schließlich nach Westfalen zogen, folgte ihnen Annelore und meldete dort die Handweberei als Gewerbe an. Im Herbst 1938 zog die Ostpreußin jedoch nach Braunschweig, wo sie 1940 ihre Meisterprüfung ablegte. Dort betrieb sie dann lange Jahre eine Handweberei, in der sie auch Lehrlinge ausbildete. Dort lernte sie schließlich ihren Mann Jürgen Peters kennen, der ihr nicht nur im Leben, sondern auch im Beruf eine treue Stütze war. Gemeinsam zog man vor einigen Jahren nach Königslutter, wo im Schatten des gewaltigen Domes die Handweberei in einer alten Steinmetzwerkstatt eine neue Heimstatt fand.



Tradition bewahrt: *Jürgen Peters am alten Webstuhl auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf* Foto privat

In den 44 Jahren gemeinsamer Arbeit hat Peters viel „aufschnappen" können; er erhielt sogar die Ausnahmegenehmigung, die Handweberei nach dem Tod seiner Frau am 28. Dezember 1995 weiterführen und Lehrlinge ausbilden zu dürfen. Zur Zeit allerdings sitzt er, der seine Lehrlinge mit Erfolg ausgebildet hat, allein in der großen Werkstatt; es sei nicht einfach, heute geeignete Lehrlinge zu finden und sie darüber hinaus mit gutem Gewissen auszubilden, denn schließlich sei die Handweberei ein im Aussterben begriffener Beruf. Um so erfreulicher aber ist es, daß die Nachfolge bereits geregelt ist. Alexandra Zimmer-Husemeyer, eine 24jährige Gobelin- und Handweberin, die darüber hinaus als Paramentikerin und Stikkerin arbeitet und 1996 die Gesellenprüfung ablegte, wird später einmal die Handweberei Peters übernehmen. „Es war auch der Wunsch meiner Frau", so Peters zufrieden. Noch aber ist es nicht soweit. Jürgen Peters fühlt sich fit, davon konnten sich im vergangenen Jahr auch viele tausend Besucher auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf überzeugen, wo Peters auf dem alten Webstuhl, mit dem seine Frau einst die Handweberei begründete, sein Können zeigte. „Nebenher" findet er sogar noch die Zeit, an der Volkshochschule Kurse im Weben zu geben (seit 1974) und mit Pensionären und Rehabilitanten der Psychiatrie beschäftigungstherapeutisch zu arbeiten. Seine große Liebe aber gilt dem Kränzchen- und Rautenmuster, dem typischen Merkmal des Ostpreußenkleides. **Silke Osman**

Geliebter Kintopp

Gisela Uhlen: Mit Annemarie begann die Karriere

Gisela Uhlen wurde am 16. Mai 1919 in Leipzig geboren. Ihr Vater war vor dem Krieg Opernsänger, aber „Mutti war Mutti". Von ihrem siebenten Lebensjahr an bekam sie Tanzunterricht, eine Vorbildung, die ihr bei ihrer späteren Bühnenlaufbahn gut zustatten kommen sollte. Zwei Jahre lang nahm die junge Tänzerin dann dramatischen Unterricht. Bis dahin sah es so aus, als sollte die Uhlen eine ganz normale Bühnenlaufbahn durchschreiten ... aber 1936 wurde sie direkt von der Schauspielschule weg für den Film entdeckt, und zwar von Carl Froelich, der von ihr Probeaufnahmen machte und sie für die Titelrolle in dem UFA-Film „Annemarie" mit dem Regisseur Fritz Peter Buch verpflichtete.

In Bochum, Heidelberg und am Berliner Schiller-Theater kam sie dann zunächst Theaterverpflichtungen nach, um 1938 erneut mit „Tanz auf dem Vulkan" an der Seite von Gustaf Gründgens die Leinwand zu erobern. Nun drehte sie Film auf Film mit Partnern wie Jannings, Balser, George, Werner Krauß, H. Baur (dem großen Franzosen), Deltgen, Quadflieg und anderen. Streifen wie „Liebelei und Liebe", „Mann für Mann", „Die Rothschilds", „Zwischen Hamburg und Haiti", „Ohm Krüger", „Rembrandt", „Schicksal", „Der 5. Juni", „Zwischen Himmel und Erde", „Symphonie eines Lebens", „Die Zaubergeige" und „Der stumme Gast" (1944/45) stammen aus dieser Zeit.

Nachdem die deutsche Nachkriegsfilmproduktion wieder auf Touren kam, war Gisela Uhlen gleich wieder dabei („Eine große Liebe"/1949, „Der fallende Stern"/1950, „Türme des Schweigens"/1952), aber auch Filme wie „Mit 17 weint man nicht", „Die Tür mit den sieben Schlössern", „Das indische Tuch", „Ferien mit Piroschka", „Der Bucklige von Soho", „Hotel der toten Gäste", „Dr. med. Fabian", „Drei Männer im Schnee" sowie „Lady Hamilton" gewannen durch ihre Schauspielerpersönlichkeit an Wirkung und Gewicht.

Mitte der 50er Jahre nahm Gisela Uhlen auch Verpflichtungen für DEFA-Produktionen an („Robert Mayer – Der Arzt aus Heilbronn", „Reifender Sommer", „Emilia Galotti"). Für ihre darstellerische Leistung in „Die Ehe der Maria Braun" (Regie: R. W. Fassbinder) erhielt die Mimin 1979 das Filmband in Gold. Im Jahre 1978 legte die Künstlerin, die mit ihren sieben (!) Ehen (Ehemänner waren u. a. Flugpionier Hans Bertram – 1 Tochter –, Schauspieler Wolfgang Kieling – Tochter Susanne, Schauspielerin –, Regisseur Herbert Ballmann) selbst Hollywood-Standards übertraf, ihre Erinnerungen mit dem Titel „Mein Glashaus – Roman eines Lebens" vor. **kai-press**



Gisela Uhlen: *Durch viele Film- und Theaterrollen bekannt* Foto kai-press

Gesundheit – Gesundheit

Kostenfalle Zahnarzt

Der Gang zum Zahnarzt ist für die meisten Menschen ohnehin schon eine Tortur. Mag der Helfer in Weiß auch noch so nett sein, wenn er erst schwerbewaffnet mit Bohrer oder gar Zange sich hinunter beugt und beruhigend lächelt, es werde nicht so schlimm (nun ja, für *ihn* nicht!), dann fängt oft selbst der stärkste Mann, die mutigste Frau an zu zittern. Seit einigen Monaten aber geht ein solcher Zahnarztbesuch nicht nur an die Nerven, auch auf das Portemonnaie der Patienten hat man es im Rahmen des Kostendämpfungsgesetzes abgesehen. Nur noch medizinisch notwendige Behandlungen sind vorgesehen; alles was darüber hinausgeht, muß der Patient selbst tragen. Also *nur* Amalgam-Füllungen, *nur* eine ganz einfache Prothese mit Spangen, *nur* ... Vor der Gefahr, abkassiert zu werden, warnen selbst Zahnärzte ihre Patienten. Einer davon ist Gerd Gröde, der mit seinem bei Ullstein erschienenen Taschenbuch **Kostenfalle Zahnarzt – Über das Geschäft mit den Zähnen** (224 Seiten, 16,90 DM) einige Tricks seiner „Kollegen" offenbart. In verständlicher Sprache schildert Gröde die Tücken des „Geschäfts" und gibt Tips, welche Rechte der Patient hat. Rechte, auf denen er (höflich, aber bestimmt) bestehen sollte, auch wenn der Zahnarzt „irritiert" wirkt – es geht schließlich um das Geld der Patienten.

Krank auf der Reise?

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen", heißt es so schön. Doch wenn die Erzählungen dem Zuhörer Schauder über den Rücken rinnen lassen, dann kann es mit der Reise nicht ganz richtig gelaufen sein. Was soll man schon davon halten, wenn man hört, daß der andere das meiste Geld in der Apotheke gelassen oder den größten Teil seiner Zeit beim Arzt verbracht hat? Vorbeugen ist auch in diesem Fall immer besser als heilen. So sollte auf keinen Fall eine gut bestückte Reiseapotheke im Gepäck fehlen. Wie diese auszusehen hat, danach fragt man entweder seinen Hausarzt oder Apotheker. Auch in dem bei Gräfe und Unzer erschienenen **GU Kompaß Gesunde Reise** (128 Seiten, Format 9,5 x 16 cm, in flexibler Klarsichthülle, brosch., 9,80 DM) findet man Informationen über die notwendigen Medikamente (schulmedizinische und homöopathische), aber auch über empfohlene Impfungen bei Fernreisen. Sollte es einen dennoch „erwischt" haben, dann kann man zunächst einmal nachsehen, welche Selbsthilfe ergriffen werden kann oder wann man besser einen Arzt aufsuchen sollte (die wichtigsten Krankheitsbegriffe werden im Anhang in Englisch, Französisch und Spanisch übersetzt). Tips, wie man Erkrankungen vor allem bei Fernreisen vermeiden kann, runden diesen GU Kompaß ab. Ein praktischer Ratgeber, nicht nur für unterwegs! **os**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

ich freue mich über jedes „Eckchen Ostpreußen", das irgendwo entsteht, und ein solches soll jetzt auch in Iserlohn geschaffen werden. Der dortigen Ostpreußen-Memellandgruppe ist die Möglichkeit gegeben, in den Ostdeutschen Heimatstuben in Iserlohn-Letmathe einen Raum als „Ostpreußenstube" zu gestalten. Und nun wird natürlich so ziemlich alles gesucht, womit man eine Heimatstube ausstatten kann. Kurz, wie die 1. Vorsitzende der Gruppe, Lilli Janßen, schreibt: Gegenstände aller Art „von zu Hause". Die Resonanz auf die ersten Aufrufe war leider spärlich, deshalb die Bitte an unsere Familie. Wer hilft mit, die neue Heimatstube zu gestalten? (Ostpreußen-Memellandgruppe Iserlohn, Friedrich-Ebert-Straße 30 in 58642 Iserlohn-Letmathe.)

Seit mehreren Jahren sammelt Harald Muellerbuchhof alle verfügbaren Angaben über Familien aus Buchhof (vormals Rittergut Juckeln) und den benachbarten Dörfern, aber auch zur Ur- und Frühgeschichte mit großem Erfolg. So enthält die Sammlung bereits mehrere geschlossene Genealogien bis zu 8 Generationen benachbarter Familien. Zunächst wird eine Disketten-Ausgabe vorbereitet, der noch eine Druck-Ausgabe folgen soll. Zu folgenden Familien und ihren Nachkommen aus Buchhof, Krs. Insterburg, und den Nachbarorten werden noch genaue Angaben benötigt: Görke-Gerber, Kaun-Schober, Kottwitz-Untereiser, Kröger-Wemer, Mattijat-Nicklaus, Otterberg, Rudat-Untereiser, Sankewitz, Schacknies-Staginnus-Nicklaus, Untereiser (in Australien) und Volkmann-Nicklaus. Auch wer schon immer mal schreiben wollte, aber nicht dazu kam, sollte es jetzt tun, da die Dokumentation in diesem Jahr abgeschlossen werden soll. (Harald Muellerhof, Kirchbergstraße 14 in 66887 Neunkirchen am Potzberg.)

Wieder eine Anfrage aus Belgien, zuerst an eine Familie aus unserem Leserkreis gerichtet, die das Schreiben dann an uns weitergeleitet hat. Marcel Erhardt aus Chaudfontaine muß aber auch unser Ostpreußenblatt gelesen haben, denn er schreib an Anneliese Kuhrau, deren Name, Geburtstag und Geburtsort Johannisburg in unserer Zeitung standen. Da seine Urahnen auch aus Johannisburg stammen, schien ihm dies ein guter Weg, um nach ihnen zu forschen. Aber Frau Kuhrau ist schon nach der Schulzeit nach Bartenstein gezogen und hatte keine Verbindung mehr zu ihrem Geburtsort. Doch vielleicht finden sich ja jetzt alte Johannisburger, die etwas über die Familie Erhardt–Podleschny aussagen können, die ein Versand- und Transportunternehmen besaß. Es war eine kinderreiche Familie mit vier Söhnen (Julius, Paul, Emil, Adolf) und zwei Töchtern (Maria, Auguste). Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß unser Leserfreund aus Belgien bald Post bekommen wird. (Marcel Erhardt, Voie des Chars, 27 in B 4050 Chaudfontaine, Belgien.)

Ob ein Bericht von Frau Hedwig Dombrowski aus Allenbruch bei uns erschien, weiß ich nicht, denn es ist schon längere Zeit her, und außerdem wird als Quelle ein Heimatbrief genannt. Wie auch immer: Hildegard Schreiner sucht über Frau Dombrowski oder andere Allenbrucher ihre ehemalige Schulkameradin Hildegard Gregorz. Da diese aus einer Familie mit neun Kindern stammte, dürfte schon jemand Hinweise geben können. Frau Schreiner ist eine geborene Paga aus Steintal, Krs. Lötzen. (Hildegard Schreiner, Altwieder Straße 49 in 56566 Neuwied.)

Unser Nachschrabselchen: Als treuer Treuburger hat Hans Bublys seine Heimatbriefe gesammelt und möchte jetzt aus Altersgründen rund 35 Exemplare des „Treuburger Heimatbriefes" abgeben. (Hans Bublys, Jos. Haydnstraße 5 in 71640 Ludwigsburg.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Der Erbe des Schiffers

Von HEINZ KEBESCH

Im Osten zeigte der Himmel in den frühen Morgenstunden mit der wie ein roter Ball aufgehenden Sonne ein vielfarbiges Bild. Weiße Nebelschleier zogen, sich langsam auflösend, über die ruhige Wasserfläche des Memelstromes, die angrenzenden Wiesen und Weiden dahin. Nichts unterbrach die Stille des Morgens. In der Nähe des Stromes lag eine kleine, von aller Welt abgeschiedene Siedlung, nicht weit von der litauischen Grenze entfernt. An dem einzigen, aus Sand und Kies bestehenden, von Pferdefuhrwerken ausgefahrenen Weg, in dessen Rillen und Vertiefungen sich noch das Regenwasser der letzten Tage vermischt mit grauschmutzigen Eisresten spiegelte, standen die kleinen, einstökkigen Holzhäuser. Der äußere Eindruck dieser Häuser, deren Wände Reste von alter Farbe, morsche Stellen und Dächer mit teilweise verfaultem Stroh und verwitterten Holzschindeln aufwiesen, machte die Armut ihrer Bewohner deutlich. Memelschiffer, Waldarbeiter, Terner (Flößer), Flußfischer und Instleute bewohnten diese Häuser seit vielen Jahren, deren Gemeinschaft keine gravierenden Unterschiede ihres Standes kannte. Harte Arbeit, Not und Sorge waren ihre ständigen Begleiter.

Still war für die in dieser Einsamkeit lebenden Menschen die dunkle, kalte Jahreszeit mit Regen, Schnee und Eis zu Ende gegangen. Der tief verschneite Kirch- und Schulweg zu ihrem entfernt liegenden, zugehörigen Kirchdorf konnte nun wieder ohne Gefahren durch herumstreichende, hungrige Wölfe, die aus den großen Wäldern Litauens herüberwechselten, benutzt werden. Das starke, von Witterungseinflüssen graugefärbte, brüchige Eis des Memelstromes taute langsam auf und kam in Bewegung. Die in der langgezogenen von hohem Gebüsch umgebenen Bucht überwinterten Boydaks und Kähne lagen wieder frei im Wasser, zerrten und romorten an ihren Ankerketten und Tauen so, als ob sie die Stromfahrten der kommenden Saison nicht mehr erwarten könnten.

Der Boydakschiffer Ephraim Burger saß mit seiner Frau Marie am frühen Morgen in der warmen, kleinen, niedrigen Wohnküche seines Häuschens. Im gemauerten Herd flackerte ein lustiges Holzfeuer. Er war ein stämmiger Mann, hochgewachsen, hatte dunkle Augenbrauen, eine breite Stirn und einen kräftigen Nacken. In seinem Wesen war er ruhig, besonnen und zurückhaltend. Um ihn aus seiner Ruhe zu bringen, mußte schon Außergewöhnliches geschehen. Marie, seine Frau, eine zierlich wirkende Erscheinung, reichte ihm bis an seine breiten Schultern, nicht eben der Typ einer Schifferfrau. Ephraim Burger blickte zwischendurch aus dem einzigen, kleinen Fenster der Wohnküche auf den Weg hinaus und meinte, nachdem er den letzten Schluck Tee aus seinem Becher getrunken hatte: „Weißt, Marie, es wird nun Zeit, bei dem schönen Frühlingswetter, unseren Kahn aufzuklaren. Hoffentlich bekommen wir, wie im letzten Jahr, wieder gute Frachten." Die Winterzeit hatten die Schifferleute nicht nutzlos verstreichen lassen. Bunte Flikkendecken hatte die Frau gewebt und der Schiffer eine Anzahl Weidenkörbe geflochten, die sie auf den Märkten der Dörfer und Städte am Strom verkaufen wollten, um damit für ihren Lebensunterhalt ein wenig beisteuern zu können.

„So, jetzt werde ich man zum Kahn runtergehen!" Er zog seine dicke Joppe an, stülpte sich seine blaue Wollmütze über den Kopf, setzte seine Pfeife in Brand und sagte: „Marie, du kannst ja nachkommen. Bring' schon mal für die Schlafkoje die Pacheidels mit." – Während der Fahrten in der Saison von Mai bis September lebten die Schiffer auf ihren Boydaks. – Inzwischen wartete schon schwanzwedelnd ihre nicht ganz reinrassige, treue Schäferhündin an der Küchentür. „Komm', Lore geh'n wir los!"

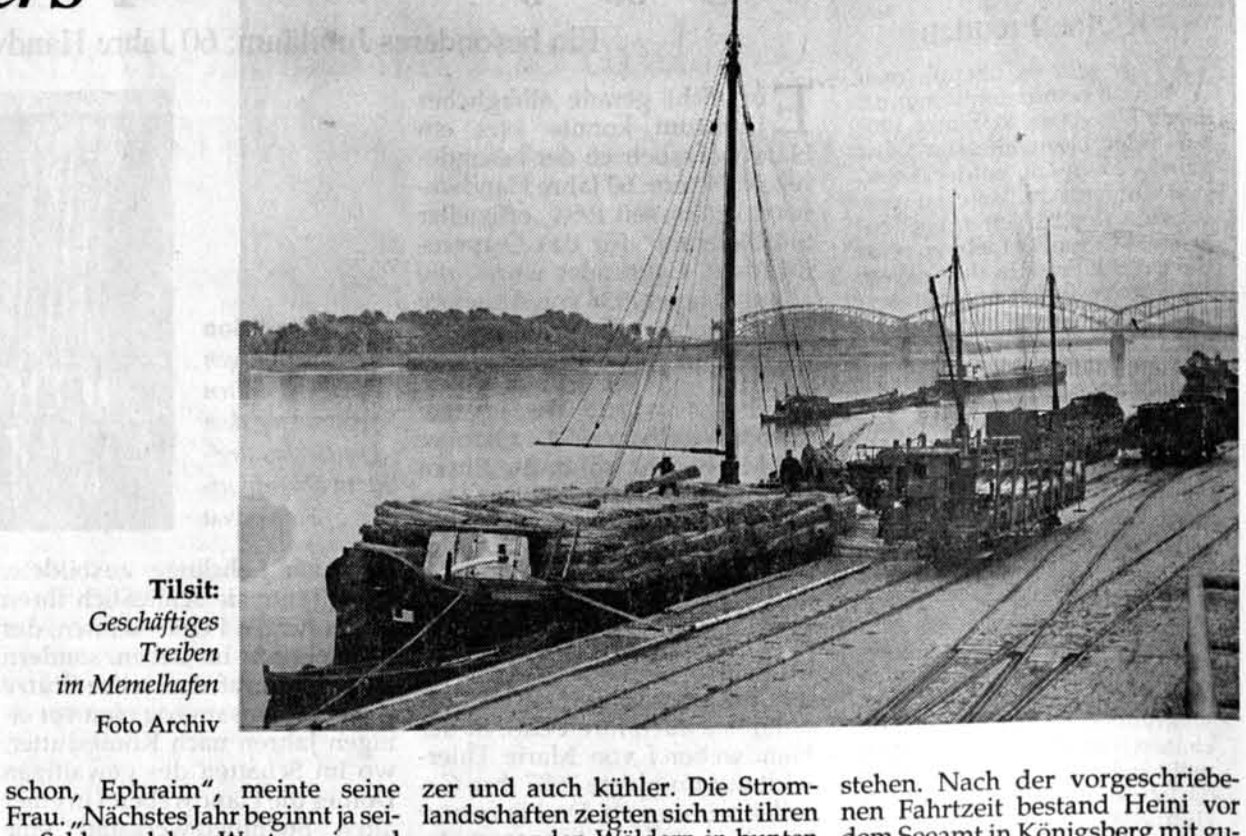
Nach kurzer Zeit erreichten sie das Ufer der Bucht. Über eine breite Holzplanke bestieg der Schiffer seinen Boydak „Ottilie", den er kurz vor der Jahrhundertwende von seinem Vater übernommen hatte. Er keuchte ein wenig, obwohl er seine Schritte langsam setzte. Nun ja, der Jüngste war er auch nicht mehr. Lore war vorausgelaufen und beschnüffelte neugierig das Deck „ihres" Kahnes.

Nachbar Leo Karschies war bereits auf seinem Boydak bei der Arbeit. „Goode Morje Ephraim, na wie is', hat der Winter viel kaputt gemacht?" – „Is' man halb so schlimm, werd' damit schon fertig!" – „Na, viel Holz liegt noch nich' auf den Lagerplätzen!", rief Leo herüber. „Abwarten", antwortete Ephraim, „die Arbeit geht ja jetzt erst richtig los!"

Nach einigen Tagen waren die Arbeiten am Tauwerk, Segel und Ruder seines Boydaks beendet. Sie waren für die Fahrten gerüstet.

Inzwischen füllten sich die Holzlagerplätze am Rande der großen Wälder an der Grenze Litauens. Die Saison begann. Stromab ließen sich die Schiffer mit ihren schwerbeladenen Boydaks von der raschen Strömung des Memelstromes zu den Häfen der Zellstoff-Fabriken Tilsit und Ragnit treiben. Stromauf segelten sie bei gutem Wetter wieder zu den Lagerplätzen zurück, um neue Ladung zu fassen. Nur bei ungünstigem Wind waren sie auf einen Schlepper angewiesen, was erhebliche Unkosten vorursachte.

„Ja", sagte eines Tages Ephraim mit sorgenvoller Miene, „ich denke manchmal, was aus uns mal werden soll, wenn wir alt sind und nicht mehr arbeiten können. Wie ich so sehe, hat unser Enkel Heini für unseren Schifferberuf nich' viel übrig. Nun ja, reich können wir mit unserer Arbeit nich' werden. Aber er hätte doch als Boydakschiffer seine Selbständigkeit und auch seinen Verdienst." – „Das stimmt schon, Ephraim", meinte seine Frau. „Nächstes Jahr beginnt ja seine Schlosserlehre. Warten wir mal ab, was die Zeit uns bringt."



Tilsit: *Geschäftiges Treiben im Memelhafen*
Foto Archiv

Heini verlebte noch einmal seine Schulsommerferien auf dem Boydak seiner Großeltern. Zum Erstaunen dieser beschäftigte er sich diesmal mit kleineren Arbeiten und ging seinem Großvater fleißig und umsichtig zur Hand. Bei ungefährlichen Flußstellen durfte er im Beisein seines Großvaters sogar den Boydak steuern. „Das ist schon sehr, sehr gut; könntest mal ein guter Steuermann werden", lobte ihn sein Großvater. Heini schaute ihn verschmitzt lächelnd an: „Vielleicht werde ich nach der Lehre doch Boydakschiffer!" – „Na, darüber würden wir uns aber alle sehr freuen, mein lieber Junge", erwiderte mit freundlichem Blick der Großvater, der für den in der Zellstoff-Fabrik Tilsit vor Jahren tödlich verunglückten Vater von Heini die Vaterstelle versah. Sie näherten sich bereits der Stadt Ragnit und der Verkehr nahm zu, so daß der Großvater wieder das Steuerruder übernahm. Nach einer Weile rief der Großvater: „Heini, mach' man die Taue und das Angerspill zum Anlegen klar. Sieh auch mal nach der Schleppangel, was wir gefangen haben." – „Wird gemacht, Opa." Danach wurde dann die Holzladung im Zellstoffhafen Ragnits gelöscht.

Wochen waren vergangen. Inzwischen hatte sich der Herbst angekündigt. Die Tage wurden kürzer und auch kühler. Die Stromlandschaften zeigten sich mit ihren angrenzenden Wäldern in bunten Farben.

Es war ein trüber, regnerischer, nebliger Tag Ende September. Wieder waren sie mit einer der letzten größeren Ladungen Holz nach Tilsit unterwegs. Am Nachmittag kam starker Nebel auf, so daß der Schiffer schon frühzeitig die Positionslaternen auf dem Boydak gesetzt hatte. Plötzlich tauchte in kurzer Distanz aus der Nebelwand ein großer, dunkler Schatten auf, der sich als Schlepper herausstellte. Im letzten Augenblick konnte der stromauf fahrende Schlepper durch ein schnelles Ausweichmanöver nach Steuerbord ausscheren. Es fehlten nur wenige Meter, und eine Kollision wäre unvermeidlich gewesen. Die Schifferleute standen im Steuerhaus ihres Boydaks und waren vor Schreck und Entsetzen zu keinem Wort fähig. Ephraim zündete erst nach einer Weile wieder seine Pfeife an, die ihm in der Aufregung ausgegangen war. In den Abendstunden erreichten sie dann die Zellstoff-Fabrik Tilsit, wo das Holz entladen wurde.

Abermals waren Jahre vergangen. Nach Beendigung seiner Schlosserlehre „heuerte" Heini als auszubildender Steuermann für die Binnenschiffahrt auf dem Boydak seines Großvaters an. Das Leben, die Fahrten und Arbeiten auf dem Boydak brachten ihm viel Freude und Abwechslung. So konnte er außerdem seinem alternden Großvater tatkräftig zur Seite stehen. Nach der vorgeschriebenen Fahrtzeit bestand Heini vor dem Seeamt in Königsberg mit gutem Erfolg sein Steuermannsexamen. Darüber war man in der Familie sehr glücklich. Da die Großeltern beabsichtigten, ihren Schifferberuf aufzugeben, um nach den vielen arbeitsreichen Jahren ihren Lebensabend entsprechend ihrer Möglichkeiten zu genießen, übergaben sie ihrem Enkelsohn Heini als zukünftigen Schiffseigner ihren Boydak.

Heini hatte für die Zukunft große Pläne. Die Großeltern und auch die Mutter waren sehr erfreut, daß Heini nicht nur den Boydak vergrößern, sondern, sobald ausreichende Ersparnisse vorhanden waren, einen Motor einbauen lassen wollte. So meinte er von Freue erfüllt zum Großvater: „Ich wäre dann nicht mehr von Wind und Wetter abhängig, spare die Schlepperkosten und kann durch mehr Fahrten höhere Gewinne erarbeiten." „Darüber bin ich sehr froh und zufrieden. Das ist ein guter Gedanke, Heini; man muß mit der Zeit gehen. So wirst du immer guten Erfolg haben", erwiderte der Großvater überrascht.

Aber alle zukünftigen Pläne wurden durch den Ausbruch des Weltkrieges zerstört. Mit zunehmender Kriegsdauer belasteten die Todesnachrichten von guten Freunden aus der Schulzeit und dem Arbeitersportverband, die das politische System in Deutschland ablehnten, Heini auf das schwerste. Es war aber vorauszusehen, daß er ebenfalls eine Einberufung zum Militär erhalten würde; die ließ dann auch nicht mehr lange auf sich warten. Heini wurde zu einer Truppe der deutschen Wehrmacht nach Insterburg einberufen, die im Rußlandkrieg schwere Kämpfe gegen die Rote Armee zu bestehen hatte. Infolge einer schweren Verwundung starb Heini in einem Feldlazarett bei Riga/Lettland. Als sie von Heinis Tod erfuhren, waren die Mutter und Großeltern fassungslos und tieftraurig.

Der Großvater erhob sich nach einer Weile von seinem Schemel in der kleinen Kombüse des Boydaks und sagte mit leiser, belegter Stimme: „Nun ist sein junges, blühendes und hoffnungsvolles Leben ausgelöscht. Wir haben unsere einzige Hoffnung verloren. Alles ist uns genommen worden. Wer wird uns nun in unserem Alter helfen?" Mutlos und geneigten Hauptes betrat der Alte den schmalen Niedergang zum Deck des Boydaks, schritt mit langsamen, schweren Schritten über den Laufsteg, lehnte sich an den Mast und blickte mit von Tränen umflorten Augen über den Memelstrom gen Osten, so, als ob er auf seinen Enkelsohn wartete.

Rings um ihn herrschte völlige Stille.

Der Wächter von Szillen

Von CHARLOTTE WÜSTENDÖRFER

Der Wächter von Szillen blies Mitternachtsstund.
Da trat ein kleines Männlein aus dem Schattengrund.
„Pfeif dreizehn!" es sprach und ließ ihm keine Ruh,
Es kam jede Nacht und es bat immerzu.
Und als er geblasen zum dreizehntenmal,
Drei Särge standen vor ihm im Nebelstrahl.

Der erste, der war von Blut so rot.
„Ach kleines Männlein, sag, deutet das meinen Tod?"
„Ach Wächter, dein Blut, das füllt ihn nicht,
Ach Wächter, dein Blut, das hüllt ihn nicht.
Das ist das Blut von vielen tausend Reiterlein,
Die müssen nach Rußland und Frankreich hinein.
Das ist das Blut von tausenden Frauen und Knaben,
Die werden die Füchse und die Krähen begraben."

Der zweite, der war voll Wassers rein.
„Ach Männlein, wird das ein böser Schaktarp sein?"
„Ach Wächter, Memelwasser ist im Frühling kalt wie Eis,
Das rinnt nicht so bitter und so salzig und so heiß.
Das sind der Witwen Tränen um das vergossene Blut,
Der Heimatlosen Tränen um das verlorene Gut,
Um das blökende Vieh, das auf der Straße stirbt,
Um den Weizen, den der Feind
in der Scheuer verdirbt."

Der dritte war so leer, darin war nichts zu sehn,
Kein Leichentuch, kein Kissen von Sägespän'.
„O, kleines Männlein, sage, wer soll dann da hinein?"
„Das wird der ganze Wohlstand eines Landes sein:
Was lebenslang ihr schafftet
mit Fleiß und Sorg und Treu,
Und dein Hof und dein Gut, die sind auch dabei,
Und dein Sohn ist dabei.
Und du wirst sein Grab nicht sehen.
Und du selbst wirst heimatlos
nach Westen betteln gehn."

Der Wächter von Szillen fiel auf sein Angesicht,
Er rief den Herrgott an: die Särge schwanden nicht.
Er sprach das Vaterunser und betete und rang;
Das Männlein ward ein Riese,
dem vom Mund die Flamme sprang.
Da sah er auf vom Boden und faltete die Hand:
„Gib, daß ich's freudig gebe fürs Vaterland!"
Da klangen hell die Glocken vom nahen Kirchelein,
Und über Dach und Wiesen glitt der Mondenschein.

Diese Verse wurden zum ersten Mal am 1. März 1915 veröffentlicht.

Zum Gedenken an alle Toten

Den Getöteten und Gestorbenen wurde ein Denkmal in Heinrichswalde gesetzt

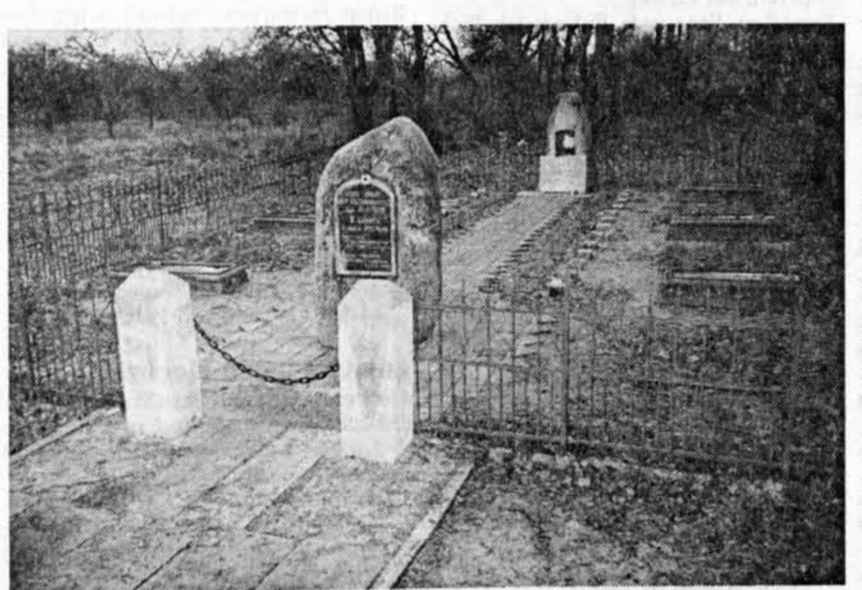
Vielen Einwohner Heinrichswaldes, die sich in der Nähe der Poliklinik aufhielten, fielen irgendwelche größere Arbeiten auf, die dort im Laufe des Frühlings und Sommers durchgeführt wurden: Es wurde ein riesiger Findling neben einer bereits fertig stehenden Einfriedung aufgestellt, irgendwie einem Grabmahl ähnlich, und so mancher stellte sich die Frage, was das wohl werden sollte. Es hieß, eine Gedenkstätte sollte da entstehen: doch für wen, warum, wer errichtete sie, und warum ausgerechnet auf diesem Platz?

Es ist historisch bezeugt, daß auf dem ehemaligen Friedhof hinter der städtischen Poliklinik irgendwo russische und deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges 1914 beigesetzt worden sind, auch die ersten russischen Übersiedler (1945). Am entgegengesetzten Ende des Friedhofes ruhten lange Zeit in einem brüderlichen Grab die Leichen sowjetischer Soldaten, die im Heinrichswalder Hospital an ihren Verwundungen gestorben waren, bis sie ins Zentrum der Stadt umgebettet wurden. Aber in späterer Zeit führen die ideologischen Feindschaft und Opposition zu einer Verwilderung des Friedhofes, viele Gräber und Grabsteine verschwinden. Aber die Erinnerung an sie bleibt. Und dann, nach Ablauf eines halben Jahrhunderts, entsteht auf diesem Platz ein ungewöhnliches Denkmal für alle Getöteten und Gestorbenen. Deutsche und Russen, die hier lebten, mit ihnen verbinden uns jetzt Gemeinsamkeiten.

Am Eingang zu der Gedenkstätte steht ein riesiger Stein, ein Findling, mit der Inschrift in deutscher und russischer Sprache: „Allen Toten der Elchniederung zum Gedenken. Hier ruht Erde aller Friedhöfe der Elchniederung.“

Die alte Inschrift auf dem zweiten Findling besagt, daß hier russische und deutsche Soldaten des Ersten Weltkrieges beigesetzt worden waren. Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Kreisverwaltung, A. W. Gwosdenko, soll die Eröffnung der Gedenkstätte am Tag der Stadt stattfinden.

Wie die Idee zur Herstellung einer solchen Gedenkstätte entstand, darüber führte unser Korrespondent mit dem Initiator und Erbauer dieses Projektes, dem Kandidaten der technischen Wissenschaft, Ewgeni Gawrili Nagorni, und Gertrud Nagorni, Bürgerin der Bundesrepublik Deutschland, ein Gespräch.



Ehre, wem Ehre gebührt: ***Der Gedenkfriedhof in Heinrichswalde*** **Foto privat**

Ewg. Nagorni: Im Jahre 1996 untersuchten wir noch einmal das Gelände der alten deutschen Soldatengrabanlage. Dabei kam mir die Idee hier eine allgemeine Gedenkstätte entstehen zu lassen. Der Briefwechsel über die Ausführung des Projektes zog sich über ein halbes Jahr hin. Gertrud richtete Briefe an die Gemeinschaft der Bewohner der Elchniederung und an den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge in Deutschland. Zusammen mit der Gemeinschaft der Elchniederunger wurde ein Plan zur Anlage dieser Gedenkstätte entwickelt. Wir waren uns einig, daß diese nicht nur für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges sein sollte, sondern für alle Getöteten und Gestorbenen dieses Gebietes. Die Kreisverwaltung gab zu unserem Projekt ihre Einwilligung und unterstützte es. Warum setzte ich mich ausgerechnet in Heinrichswalde für solch ein Vorhaben ein? Weil für mich Slawsk mein Heimatort ist. Hierher kam ich 1946, hier ging ich zur Schule, beendete die Mittelschule, hier sind meine Eltern begraben, Lehrer, Freunde, gewissermaßen sah ich es als eine Art Sohnespflicht an.



Ideologische Grenzen überwinden: *Das Ehepaar Nagorni* Foto privat

Gertrud: Es muß noch gesagt werden, daß die Anlage dieser Gedenkstätte nicht die erste Arbeit von Ewg. Nagorni ist. Bereits 1990 hatte er die Idee entwickelt und erste Schritte unternommen, eine Gedenkstätte auf dem Waldfriedhof in Tilsit zu errichten. Er war wohl der erste, der schon zur Zeit der UdSSR in privater Initiative ein solches Denkmal projektierte. Für uns Deutsche war ihr Gebiet zur der Zeit offiziell noch verschlossen. In jenem Jahr stellt Ewg. Nagorni als Vertreter Tilsits in Kiel seinen Plan vor, eine deutsch-russische Gedenkstätte zu errichten. Aber dann verwirklichten seine Idee doch andere Leute. Auch hier in Heinrichswalde entwickelte er einen Plan für eine Gedenkstätte und verwirklichte ihn auch.

Ewg. Nagorni: Unsere Bemühungen um eine Gedenkstätte begannen mit einer mühsamen Arbeit in Archiven Berlin, womit sich Gertrud Nagorni beschäftigte, dann mit Nachfragen bei den früheren Bewohnern dieses Gebietes, die noch Angaben über den Platz der Bestatteten machen konnten, auch alte Fotografien halfen uns. Aufgrund der Archivangaben und ihres genauen Studiums war die Inschrift auf dem Stein, der auf dem Grabgelände von 1914 stand, möglich. Wir fanden heraus, daß hier nicht 12 russische Soldaten begraben waren, wie man früher lesen konnte, sondern 24 und dazu 2 deutsche. Die Grabinschrift lautet: „Den deutschen und russischen Kriegern. Sie starben für ihr Vaterland. Der Tod hat sie vereint. 12 Russen 2 Deutsche 12 Russen.“ Die russischen Soldaten wurden zu beiden Seiten des Steines nacheinander beigesetzt, je 12 in einem Grab, und in der Mitte wurden 2 deutsche Soldaten begraben.

Erst nach dem Studium des ganzen Materials projektierten wir das Grabmal, und danach stimmten wir es mit der deutschen und der russischen Seite ab.

Welche Arbeit verbinden Sie mit der Erstellung dieser Gedenkstätte?

Ewg. Nagorni: Der Grund für den Bau dieser Gedenkstätte ist das Gedenken. Wir Russen sollten nicht unsere Gefallenen vergessen. Und die Deutschen, die hierher kommen und die Gräber ihrer nahestehenden Verwandten suchen, sollen auch das Recht haben und auch die Möglichkeit, ihrer Gestorbenen und Gefallenen zu gedenken mit einem Kranz, Blumen oder einfachmit einer Schweigeminute.

Es gibt ein sinnvolleres Ziel. Die Anlage dieser Gedenkstätte soll auch ein Schritt sein zum Einander-Entgegenkommen, sich auf das Gemeinsame zu besinnen, die Formen der anderen zu achten, die Freundschaft zwischen unseren Völkern auch ohne die großen Politiker zu entwickeln. Das erste, was dazu beitragen kann, ist, die Beziehungen zwischen den früheren Bewohnern der Elchniederung und den heutigen zu verbessern – das bedeutet auch gegenseitige Achtung vor allen Gestorbenen und Getöteten dieses Kreises.

Auch die junge Generation unterstützt diese Gedenkstätte

Gertrud: Das ist nötig für eine Versöhnung und Freundschaft. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Inschrift des Grabmales: „Den deutschen und russischen Kriegern. Sie starben für ihr Vaterland. Der Tod vereint sie.“ Ich glaube, die letzten Worte geben sehr gut die Ziele unserer gemeinsamen Arbeit wieder, sie sind sehr symbolhaft.

Ewg. Nagorni: Die Deutschen jener Zeit zeigten ihr Mitgefühl, indem sie dieses Denkmal für die gefallenen russischen Soldaten auf ihrem Friedhof aufstellten, obgleich sie Feinde waren. Noch mehr, zusammen mit ihnen begruben sie auch noch zwei ihrer eigenen gefallenen Soldaten. Das ist auch symbolhaft. Heute vergelten wir das. Und ich wünschte mir, daß die Heinrichswalder sich mit einem echten Verständnis gegenüber dieser Gedenkstätte verhalten und nicht zulassen, daß Akte von Vandalismus, die bedauerlicherweise noch heute in diesem Gebiet stattfinden, geschehen.

Mit welchen Mitteln finanzierten Sie den Bau dieser Anlage?

Ewg. Nagorni: Die erste Bauperiode wurde mit Hilfe von Spenden seitens Gertrud ausgeführt, danach unterstützten uns die Kreisgemeinschaft Elchniederung und die Heinrichswalder Verwaltung.

Wer hatte noch Anteil an Ihrem Projekt, wer war Ihnen behilflich?

Ewg. Nagorni: An der Verwirklichung dieser Idee und dem Bau waren sowohl die russische als die deutsche Seite beteiligt. Die Heinrichswalder Kreisleitung stellte das Grundstück auf dem alten deutschen Gelände zur Verfügung, stellte auch die Techniker, um die schwere Arbeit durchzuführen. Von deutscher Seite erhielten wir große Unterstützung von dem Vorsitzenden der Gemeinschaft früherer Elchniederunger, Hans-Dieter Sudau, dem Geschäftsführer der Gemeinschaft, Reinhold Taudien, Gertrud Nagorni, dem Präsidenten des Bundes der Kriegsgräberfürsorge Rheinland-Pfalz, Heinz-Peter Folkert, dem Geschäftsführer Waldemar Kulpe, dem Redakteur des Heimatbriefes „Elchniederung“, Horst Scheimies.

Wir sind auch A. W. Gwosdenko, M. M. Bespalow, W. W. Spirin, S. S. Schabanas, E. D. Panin zu großem Dank verpflichtet. Das waren die wesentlichen Leute, die mithalfen, das Projekt zu verwirklichen. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Anlage dieser Gedenkstätte auch Unterstützung findet von seiten der jungen Generation Heinrichswalder, was ich sehr bewegend finde.

Welche weiteren Pläne haben Sie?

Ewg. Nagorni: Verbunden mit dem Café „Elchtal“ gründen wir ein kleines Kulturzentrum – Museumscafé. Das soll ein Treffpunkt werden für freundschaftliche Gespräche, für Kontakte zwischen deutschen und russischen Menschen, wo man auch Näheres über die Geschichte der Stadt und des Kreises Elchniederung erfahren kann, deutsche Sprachkenntnisse vermittelt bekommt, wohin man seine Besucher einladen kann, bei einer Tasse Kaffee zusammensitzt, irgendeine Festlichkeit wie Hochzeit, Geburtstag begeht, Probleme irgendwelcher Art bespricht.

Gertrud: Es gibt viele Deutsche, die Russen gerne kennenlernen, Näheres über sie erfahren, auch mit den Familien bekannt werden möchten, die sich gern mit ihnen unterhalten würden, sehen, wie sie leben. Aber die Touristen wissen meist nicht, wie und wo sie das machen können. Darum ist es auch unser Anliegen, allen unsere Hilfe anzubieten, auf daß gute Beziehungen und enge Kontakte zwischen Russen und Deutschen geknüpft werden können.

W. Kent

„... daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist“

Vor 665 Jahren: Der Grundstein zum Dom wird gelegt. – Vor 475 Jahren: Eine erste evangelische Predigt wird im Dom gehalten. Im gleichen Jahr: Eine erste Druckerei wird eröffnet. – Vor 470 Jahren: Lucas Cranach d.Ä. malt das Porträt von Herzog Albrecht. – Vor 335 Jahren: Die preußischen Stände huldigen dem Großen Kurfürsten auf dem Schloßhof. – Vor 190 Jahren: Die Stein-Hardenbergschen Reformgesetze werden erlassen. – Vor 185 Jahren: Der Aufruf „An mein Volk“ erscheint und ruft zu den Befreiungskriegen auf. – Vor 50 Jahren: Die letzten Deutschen werden vertrieben. – Daten und Fakten, willkürlich zusammengestellt, zeigen die wechselvolle Geschichte einer Stadt, die mit ihren Menschen oft genug im Mittelpunkt historischer Ereignisse gestanden hat. Königsberg, die alte Krönungsstadt der preußischen Könige, die Stadt des großen Philosophen Immanuel Kant, aber auch die Stadt der Kaufleute ist für viele Menschen, auch ein halbes Jahrhundert nach Vertreibung der letzten deutschen Bewohner, unsterblich geblieben; so wie Agnes Miegel einst sagte: „Doch wissen wir, die weinend Dich verlassen: ... daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist.“

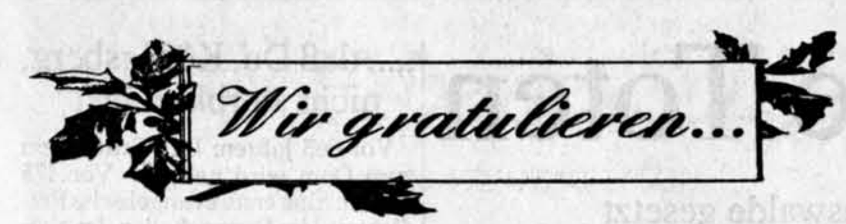
Auf die Spuren dieser unsterblichen Stadt hat sich der langjährige Mitarbeiter des Ostpreußenblatts und Autor vieler Bücher zu historischen Themen Ostpreußens, Hans-Georg Tautorat, im Auftrag der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen begeben und einen Arbeitsbrief über Königsberg (Pr) zusammengestellt (72 Seiten, zahlr. sw Abb., zwei Stadtpläne. Zu bestellen bei Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40-4 14 00 80, 7 DM zuzüglich Porto und Versandkosten).

Mit Sachkenntnis schildert Tautorat in der Publikation, die aus WZVO-Mitteln der Stiftung Nordostdeutsches Kulturwerk für die Stiftung Ostpreußen finanziert wurde, die Geschichte der Stadt vom Ordensstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Er beschreibt wichtige historische Bauten wie den Dom, das Schloß, die Albertina und einige wichtige Kirchen. Auch Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft, die entweder in Königsberg geboren wurden oder dort wirkten und die Stadt zu einem „kulturellen Strahlungszentrum im Osten“ machten, werden gewürdigt. Einfühlsam schildert Tautorat das Stadtbild, die Börse und das Speicherviertel, das Treiben am Hafen, der als der modernste an der Ostsee galt; er erzählt vom Treiben auf dem Fischmarkt und spaziert mit dem Leser am Oberteich und am Schloßteich entlang.

Was ist geblieben nach den Zerstörungen, die der Krieg, aber auch die Nachkriegszeit brachten? Tautorat geht auch hier auf Spurensuche – zwei Stadtpläne (alt und neu) helfen dem ortsunkundigen Leser bei der Orientierung. Wenn auch die meisten deutschen Spuren zerstört worden sind, so wird die „lichte Schönheit der Stadt“ in den Schilderungen Tautorats wieder lebendig, und Wehmut kommt selbst bei demjenigen auf, der das alte Königsberg nicht mehr kennenlernen durfte.

Ein besonderes Kapitel widmet Tautorat den Begegnungen, die seit 1991 zwischen Deutschen und Russen am Pregel stattfinden. Private Hilfe, aber auch solche durch Institutionen wie die Landsmannschaft Ostpreußen oder die Stadtgemeinschaft Königsberg, finden Erwähnung, tragen sie doch mit dazu bei, daß ein Brückenschlag, für den der alte Dom als Sinnbild gelten mag, schmückt er doch das Titelbild dieser neuen Veröffentlichung.

Silke Osman



zum 96. Geburtstag

Borchert, Erika, geb. Zollenkopf, aus Neidenburg, jetzt Sonnenweg 6, 51688 Wipperfürth, am 21. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt bei Philipp, Roßstraße 251, 47798 Krefeld, am 19. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Postredder 6, 23623 Ahrensbök, am 23. Mai

zum 95. Geburtstag

Felchner, Franz, aus Daniels, Kreis Samland, jetzt Blankstraße 5, 42119 Wuppertal, am 11. Mai

Hensel, Berta, geb. Schawaller, aus Leegen und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bodenweg 14, 98617 Meiningen, am 11. Mai

zum 94. Geburtstag

Jakubzig, Anni, geb. Sach, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Am Stäfflingshof 34, 45889 Gelsenkirchen, am 24. Mai

zum 93. Geburtstag

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köhn, am 18. Mai

Padubrin, Elise, geb. Riehs, aus Mandeln, jetzt Amorkamp 4, 32457 Porta Westfalica, am 22. Mai

Rosteck, Marie, geb. Kowalewski, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Am Schwarzenberg 2, 97078 Würzburg, am 20. Mai

zum 92. Geburtstag

Buchholz, Bruno, aus Heilsberg, Heimstettenweg 2, jetzt Schillerstraße 54, 10627 Berlin, am 24. Mai

Grogorzewski, Elfriede, geb. Roppel, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 59, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 24. Mai

Mroß, Margarete, geb. Duscha, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Schmidt-Straße 9, 59872 Meschede, am 20. Mai

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schloßbergstraße 18, 71665 Vaihingen, am 18. Mai

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, 45701 Herten, am 16. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mühlstraße 67, 55218 Ingelheim, am 22. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 21031 Hamburg, am 20. Mai

zum 91. Geburtstag

Franke, Hildegard, aus Posen, jetzt Blumläger Kirchweg 1, 29221 Celle, am 17. Mai

Glombowski, Marie, geb. Jasch, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Zanderweg 9, 70378 Stuttgart, am 18. Mai

Lehmann, Elisabeth, aus Rößel und Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Freiburger Straße 2, 79183 Waldkirch, am 15. Mai

Maschun, Albert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sportplatz 13, 53343 Wachtberg, am 23. Mai

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 84558 Tyrlaching, am 23. Mai

Schusdziarra, Marie, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Strubuschweg 5, 30938 Burgwedel, am 24. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Kl. Heide 7, 27612 Loxstedt, am 18. Mai

Tertel, Emma, geb. Marks, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 24, 14467 Potsdam, am 23. Mai

Tomaszczyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 12351 Berlin, am 19. Mai

zum 90. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 8. Mai

Dammeier, Margarete, geb. Lemke, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Deutschhausstraße 27, 35037 Marburg, am 16. Mai

Jehlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekostraße 118, 13509 Berlin, am 21. Mai

Könning, Hildegard, aus Johannisburg, jetzt Benkendorfer Straße 83, 06132 Halle, am 21. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 22880 Wedel, am 23. Mai

Reckmann, Johanna, geb. Penk, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt b. Kautz, Drenbrüggenstraße 48, 48231 Warendorf, am 20. Mai

Spiewak, Helene, geb. Bartsch, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Schaagring 58, 41844 Wegberg, am 20. Mai

Wittke, Lisbeth, geb. Schneider, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Postweg 76, 26133 Oldenburg, am 20. Mai

zum 89. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 51145 Köln, am 22. Mai

Bendzko, Heta, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Breslauer Straße 25, 27729 Axstedt, am 24. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 44789 Bochum, am 18. Mai

Hoyer, Fritz, aus Lötzen, jetzt Bergstraße 82, 32108 Bad Salzuflen, am 24. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 33619 Bielefeld, am 19. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Flemmingstraße 5, 60469 Weinheim, am 20. Mai

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße, 10709 Berlin, am 3. Mai

Stensitzki, Otto, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Königsberg 4, 41836 Hückelhoven, am 24. Mai

zum 88. Geburtstag

Fehr, Anna, geb. Weylo, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 21509 Glinde, am 18. Mai

Hoffmann-Seifert, Emma, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 5, 53343 Wachtberg, am 19. Mai

Kroschewski, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Neußer Straße 482, 50733 Köln, am 22. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 23701 Eutin, am 21. Mai

Polomski, Johann, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 35, 46282 Dorsten, am 22. Mai

Robinski, Liesbeth, geb. Magal, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 15, 16248 Bloekendorf, am 20. Mai

Sohn, Erna, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kningelbach 19, 53721 Siegburg, am 23. Mai

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 25337 Elmshorn, am 19. Mai

Wolske, Friederike, aus Windau und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Werrastraße 40a, 12059 Berlin, am 22. Mai

zum 87. Geburtstag

Broschat, Erna, geb. Roy, aus Lyck, jetzt Feldstraße 4, 24594 Hohenwestedt, am 18. Mai

Bubel, Ottilie, geb. Czimczik, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 51, 45721 Haltern, am 24. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Otto-Hahn-Straße 32, 49716 Meppen, am 21. Mai

Orlowski, Lina, geb. Schönteich, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Steingraben 11, 59457 Werl, am 19. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 37081 Göttingen, am 20. Mai

Rinnus-Bruns, Frieda, geb. Geilus, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Nordlandring 8, 45357 Essen, am 8. Mai

Sauvant, Gertrud, geb. Rehm (Rettkowski), aus Neidenburg, jetzt Hochstraße 8b, 38723 Seesen, am 19. Mai

Schiemann, Auguste, geb. Mengel, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fichtenstraße 32a, 33334 Gütersloh, am 19. Mai

Schroeter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Julius-Weltzien-Straße 14, 21502 Geesthacht, am 20. Mai

Spließ, Friedel, geb. Rostek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Lippertweg 3, 30419 Hannover, am 23. Mai

Staschko, Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 54584 Jünkerath, am 20. Mai

Viehöfer, Ella, geb. Schacknies, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Dellbrücker Straße 161, 51469 Bergisch Gladbach, am 24. Mai

Warich, Luise, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 45239 Essen, am 28. Mai

zum 86. Geburtstag

Arnheim, Rudolf aus Quednau, jetzt An der Bahn 6a, 29574 Ebstorf, am 22. Mai

Born, Elfriede, geb. Lehwald, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Stresemannstraße 22, 23564 Lübeck, am 19. Mai

Braun, Edith, aus Insterburg, Lilienthalstraße 3, jetzt Ellerbeker Weg 10, 25462 Rellingen, am 19. Mai

Burmeister, Helene, geb. Fidorra, aus Grünhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 11, 72768 Reutlingen, am 22. Mai

Butzke, Margarete, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rathaus, 75389 Neuweiler, am 20. Mai

Chilinski, Hedwig, geb. Grontski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ulmenweg 12, 30890 Barsinghausen, am 17. Mai

Dreßler, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt Außerhalb 18, 63679 Schotten, am 23. Mai

Gailus, Willy, aus Heydekrug, jetzt 21435 Fliegenberg 6, am 23. Mai

Ludwikowski, Marta, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt „St. Ansgar", Nils-Stensen-Straße, 17166 Teterow, am 20. Mai

Müller, Erika, geb. Klein, aus Grodtken und Przellent Försterei, Kreis Neidenburg, jetzt An der Kirche 7, 42111 Wuppertal, am 22. Mai

Nötzelmann, Frieda, geb. Littkemann, aus Gerdauen und Lötzen, jetzt Eimsbütteler Straße 139, 22769 Hamburg, am 24. Mai

Siegmund, Erwin, aus Neuendorf, jetzt Fuhsestraße 18, 38226 Salzgitter, am 21. Mai

Stricker, Elisabeth, aus Schönwalde, jetzt Schwalbenstraße 18, 93309 Kelheim, am 22. Mai

Tomkowitz, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wachtelstraße 30, 72116 Mössingen, am 22. Mai

Willuhn, Auguste, geb. Vogler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 44147 Dortmund, am 12. Mai

Zeranski, Elfriede, geb. Strohstein, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Schulweg 14, 82256 Fürstenfeldbruck, am 20. Mai

zum 85. Geburtstag

Baeck, Heinz, aus Lyck, jetzt Erzbahnstraße 60, 38226 Salzgitter, am 23. Mai

Breuer, Johanna, geb. Liedtke, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt Kardorfer Straße 6, 50389 Wesseling, am 21. Mai

Donder, Charlotte, geb. Mehl, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 8, 08525 Plauen, am 21. Mai

Dyck, Elfriede, aus Tilsit, jetzt Mörikestraße 14, 34125 Kassel, am 17. Mai

Geyer, Heinrich, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 48529 Nordhorn, am 21. Mai

Goetz, Auguste, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstraße 27, 41069 Mönchengladbach, am 21. Mai

Huck, Erna, geb. Weller, aus Ebenrode, jetzt 4200 Westbrook Dr., Ap. 629, Brooklin/Ohio, 44144, USA, am 19. Mai

Jonetat, Emil, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Vogelsaue 63, 42115 Wuppertal, am 24. Mai

Kropf, Liselotte, verw. Lottermoser, geb. Großmann, aus Großpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Anton-Aulke-Straße 61, 48167 Münster, am 2. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 2, 34121 Kassel, am 12. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Sehnsucht nach Exotik (Rußlanddeutsche Kinder führen ein Musical auf)

Sonntag, 17. Mai, 20.10 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Tatsachen und Legenden (Die Schlacht um Moskau 1941)

Sonntag, 17. Mai, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Sünderin (Spielfilm)

Sonntag, 17. Mai, 23.10 Uhr, ZDF: Für Freiheit und Einheit – Die Paulskirche 1848

Sonntag, 17. Mai, 23.45 Uhr, SW3-Fernsehen: Eine Vergangenheit, die nicht vergehen will (2. Nürnberg – Die Nachfolgeprozesse)

Montag, 18. Mai, 14.25 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat (Deutscher Spielfilm von 1938 nach dem gleichnamigen Schauspiel von Hermann Sudermann)

Montag, 18. Mai, 23 Uhr, B3-Fernsehen: 150. Jahrestag „Frankfurter Paulskirche" – 1848, Aufbruch zur Freiheit (Bilder einer Ausstellung)

Dienstag, 19. Mai, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Länder Osteuropas (Draculas Heimat – Rumänien)

Dienstag, 19. Mai, 20.15 Uhr, ZDF: Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage (1. Das D-Mark-Wunder)

Mittwoch, 20. Mai, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kulturmetropolen (Prag)

Mittwoch, 20. Mai, 22.45 Uhr, B1-Fernsehen: Soldaten der Wehrmacht (Augenzeugen berichten vom 2. Weltkrieg)

Donnerstag, 21. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Und dann kam schließlich Nömme (Wiedersehen mit der Heimat Estland)

Donnerstag, 21. Mai, 14.30 Uhr, N3-Fernsehen: Kolberg – zurück in die Zukunft

Donnerstag, 21. Mai, 18.05 Uhr, B3-Fernsehen: Heimat jenseits des Äquators (Ostpreußen in Südwestafrika)

Sonntag, 24. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wird Königsberg verkauft? (Russische Gedankenspiele über das nördliche Ostpreußen)

Donnerstag, 28. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Dem Landesherrn Gehorsam leisten" (Eine preußische Order aus dem Jahre 1838)

Donnerstag, 28. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 28. Mai, 22.25 Uhr, WDR-Fernsehen: Frau-TV (u. a. mit einem Beitrag über den vor 100 Jahren von der Ostpreußin Elisabet Boehm gegründeten Landfrauenverband)

Liebe, Charlotte, geb. Höchst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Tannenberg 1, 23701 Süsel, am 19. Mai

Madeya, Gisela, geb. Modricker, aus Lötzen, jetzt Emder Straße 28, 26215 Wiefelstede, am 22. Mai

Plehn, Martha, geb. Eich, aus Königsberg-Ponarth, Barbarastraße, jetzt Leipziger Straße 68, 08451 Crimmitschau, am 13. Mai

Siemoneit, Frieda, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Nicolaistraße 5, 39240 Calbe, am 21. Mai

zum 84. Geburtstag

Bach, Luci, geb. Gromball, aus Biegiethen, jetzt Möhlenbarg 4, 06255 Schafstedt, am 21. Mai

Bahr, Heinz, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Mai

Baldszuhn, Fritz, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerstraße 5, 36199 Rotenburg, am 23. Mai

Dietrich, Kurt, aus Königsberg, Kuplitzer Straße 8 und Altr. Prediger-straße 15a, jetzt Goethestraße 1, 50321 Brühl, am 12. Mai

Fenselau, Erna, geb. Führer, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburger Ring 1, 23936 Grevesmühlen, am 5. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Hoppe, Maria, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 23, App. 322, 52223 Stolberg, am 18. Mai

Kiesow, Helene, geb. Steinke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bahnstraße 41, 04469 Lützschema, am 22. Mai

Mellech, Hilde, geb. Lukesi, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 45881 Gelsenkirchen, am 24. Mai

Stenke, Frieda, geb. Spehr, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 11, 19230 Hagenow, am 24. Mai

Thun, Dr. Ilse, geb. Ulmer, aus Allenstein und Königsberg, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 14. Mai

zum 83. Geburtstag

Bratka, Heinrich, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breite Straße 6, 45701 Herten, am 18. Mai

Dieck, Käthe, geb. Kaminski, aus Königsberg, Nasser Garten 77, jetzt Jakob-Kaiser-Straße 3, 49124 Georgsmarienhütte, am 15. Mai

Eiffler, Christel, geb. Käsler, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Grün 4, 78465 Konstanz, am 23. Mai

Küsel, Lieselotte, geb. Pohl, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerallee 45, 24937 Flensburg, am 2. Mai

Lattek, Ernst, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 11, 44649 Herne, am 21. Mai

Leitzbach, Karl, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 9, 66564 Ottweiler, am 22. Mai

Littek, Erffa, aus Königsberg, jetzt Ernst-Meyer-Allee 29, 29225 Celle, am 15. Mai

Marx, Hilde, geb. Reuter, aus Ebenrode, jetzt Moslestraße 64, 26122 Oldenburg, am 20. Mai

Salk, Wilhelm, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt An der Bleiche, 49584 Fürstenau, am 23. Mai

Soldmann, Elfriede, geb. Krüger, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Schmidt-Ring 32, 45711 Datteln, am 22. Mai

Stahlmann, Irma, geb. Kuth, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Pasteurweg 11, 70565 Stuttgart, am 23. Mai

Sterna, Willi, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 43, jetzt Düsternortstraße 189, 27755 Delmenhorst, am 21. Mai

zum 82. Geburtstag

Boehnke, Rosemarie, geb. Liebchen, aus Ebenrode, jetzt Schulstraße 14b, 82166 Gräfelfing, am 23. Mai

Bubat, Herta, aus Gudwallen, jetzt Stechinellistraße 6, 29221 Celle, am 24. Mai

Czymay, Fritz, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Norderstraße 31, 25980 Westerland, am 19. Mai

Dalhoefer, Frieda, aus Wirbeln, jetzt Pödeldorfer Straße 27, 96052 Bamberg, am 17. Mai

Kasper, Margarete, geb. Dombrowski, aus Illowo und Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt ul. Slowackiego 5, PL 14-100 Ostroda, am 19. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Colberg, Rudi und Frau Waltraud, geb. Beckmann, aus Bütow und Wappendorf, jetzt Pestalozzistraße 32, 27474 Cuxhaven, am 14. Mai

Geithel, Willy und Frau Else, geb. Drossmann, aus Ebenrode, Goldaper Straße 25, jetzt Schulstraße 6, 04618 Ehrenhain, am 15. Mai

Kolbe, Max, aus Neufelde, Kreis Elchniederung und Frau Elfriede, aus Niederweisen, Kreis Friedberg, jetzt Siemensstraße 32, 63071 Offenbach, am 22. Mai

Nobel, Rudi und Frau Helene, geb. Krause, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Benfelder Straße 1, 13088 Berlin, am 22. Mai

Scheffler, Richard und Frau Helga, geb. Christkreuz, aus Groß Arnsdorf, Kreis Mohrungen und Stettin, jetzt Bahnhofstraße 15, 16306 Petershagen, am 15. Mai

Wolfram, Rudolf und Frau Hannelore, geb. Schiemann, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Fleischerstraße 1, 09496 Marienberg, am 23. Mai

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft



Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Kinderfreizeit – Auch in diesem Jahr soll es vom 7. bis 16. August wieder in das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen gehen (Abfahrt/Ankunft Ansbach und Berlin). Standquartier ist das Parkhotel in Osterode. Von dort werden wieder zahlreiche Ausflüge unternommen zu alten Ordensburgen, Städten und Kirchen. Ein Besuch ostpreußischer Landsleute auf ihren Höfen ist ebenso vorgesehen wie die Besichtigung eines Museumsdorfes. Darüber hinaus wird nach Herzenslaune gebadet, gepaddelt und gespielt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 295 DM, bei mehreren Kindern aus einer Familie 250 DM. Weitere Informationen bei René Nehring, Telefon 0 30/80 90 55 68, oder Barbara Danowski, Telefon 09 81/8 46 77. Anmeldungen schriftlich (mit Beifügung eines Verrechnungsschecks in Höhe des zu zahlenden Betrages) bei René Nehring, Königsstraße 3, 14163 Berlin.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Unter der Adresse http://www.jlomeckpomm.home.pages.de können die Weltnetzseiten (World Wide Web) des Landesverbandes abgerufen werden. Anregungen, Vorschläge und Kritik hierzu bitte an die E-Post-Adresse jlomeckpomm@hotmail.com richten.

Landesverband Sachsen/Niederschlesien – Montag, 18. Mai, 19.30 Uhr, Stammtisch im Feldschlößchen Brauhaus (Steigerstube), Budapester Straße 32, Dresden. Mitglieder berichten anhand von Fotos über ihre Fahrtenerlebnisse im Königsberger Gebiet im April 1998.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Jahresausflug – Mittwoch, 15. Juli, Abfahrt 10 Uhr Hamburg-Landungsbrücken, Brücke 6–9, Jahresausflug mit dem Fahrgastschiff „Lüneburger Heide" zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Für das leibliche Wohl ist auf dem Schiff gesorgt. Fahrpreis pro Person 25 DM. Rückkehr gegen 19 Uhr. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei den Gruppen sowie bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31, und Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 2. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 25. Mai, 17 Uhr, Heimatabend im Restaurant Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, 21077 Hamburg-Appelbüttel. Der Veranstaltungsort ist zu erreichen mit den HH-Buslinien 144 und 244 bis zur Haltestelle Schafshagenberg. Weitere Informationen beim 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Hainholzweg 62 a, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68, Fax 0 40/79 14 27 27.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Donnerstag, 25. Juni, Abfahrt 8 Uhr vom Hamburger ZOB, Bussteig 1, Jahresausflug in die Wingst. Kostenbeitrag inklusive aller Fahrpreise sowie Mittagessen für Mitglieder 15 DM, für Gäste 45 DM. Bitte an Reiseproviant denken. Ansonsten besteht die Möglichkeit, gegen Bezahlung Frühstück, Kaffee und Kuchen zu erhalten. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis 6. Juni bei K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr), von Hamburg Ortsgesprächtarif.

Königsberg-Stadt – Die Gruppe will sich am Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am 12. und 13. September in Duisburg beteiligen und plant eine Busfahrt wie folgt: Abfahrt Sonnabend, 12. September, 7 Uhr vom Dammtor. Teilnahme an dem Treffen und Feier „30 Jahre Museum Stadt Königsberg". Rückfahrt Sonntag, 13. September. Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Preis für Busfahrt, Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer 194 DM pro Person. Anmeldungen bitte umgehend schriftlich an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Memel – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Frühlingstreffen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, U-Bahn 2 bis Messehallen. Nach der Kaffeetafel hält Marianne Neumann einen Diavortrag mit dem Titel „Die Kurische Nehrung zwischen Traum und Wirklichkeit". Gäste sind herzlich willkommen. Kontaktadresse: Eva Brunschede, Telefon 0 40/56 74 21.

Sensburg – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimattreffen in Remscheid am 5. und 6. September bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden. Auskünfte erteilt Lm. Budszuhn, Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Giengen – Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Schlüsselkeller. Günter Goicke aus Königsberg zeigt seinen Videofilm „Von Königsberg bis Kaliningrad". Gäste sind herzlich willkommen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Karlsruhe – Dienstag, 26. Mai, Fahrt nach Ludwigsburg in das blühende Barock. Abfahrt um 13.30 Uhr vom Busbahnhof hinter dem Hauptbahnhof. Zehn Minuten später gibt es noch einen Halt auf dem Parkplatz Schloß Rüppurr, wo Pkw-Fahrer auch ihr Fahrzeug abstellen können.

Schorndorf – Dienstag, 19. Mai, 14.30 Uhr, Erzähl-, Schabber- und Singnachmittag unter dem Motto „Der Mai ist gekommen..." in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. De Leederbökerkes man nich wedder vergäte ...!

Stuttgart – Zur Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg hatte sich eine große Besucherzahl eingefunden, die vom 1. Vorsitzenden Helmut Urbat herzlich begrüßt wurde. Nach der Totenehrung folgte der Tätigkeitsbericht über die verschiedenen Aktivitäten der Gruppe im vergangenen Jahr, wobei sich das Interesse an den Veranstaltungen an der immer größer werdenden Besucherzahl zeigt. Einer der Höhepunkte war die Fahrt zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe Buchen, wo die 1. Vorsitzende Rosemarie Winkler ein anspruchsvolles Programm heimatlicher Kultur organisiert hatte. Lm. Urbat dankte dem Vorstand und allen Teilnehmern für ihren bereitwilligen Einsatz. Der guten, fachmännischen Führung von Horst Pikkert ist es zu verdanken, daß ein stattlicher Gewinn erwirtschaftet werden konnte. Einstimmig erfolgte dann auch die Entlastung des Vorstandes. Nach dem plötzlichen Tod der langjährigen Gruppenleiterin Ursula Müller hat sich Landesfrauenreferentin Uta Lüttich bereit erklärt, die Frauengruppe kommissarisch zu übernehmen. Das Amt des Kassenwartes hat Lm. Doddoy nach dem Ausscheiden von Lm. Müller übernommen. Für ihre langjährige Mitgliedschaft (45, 30, 20 und 10 Jahre) und Treue zur Heimat wurden zudem einige Landsleute ausgezeichnet. Den harmonischen Nachmittag beendete schließlich die 2. Vorsitzende Margarethe Sorg mit einer besinnlichen und doch humorvollen Erzählung von August Winnig.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 28. Mai, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe an der Bushaltestelle Donaubad (Bus 3). Nach der Wanderung Einkehr im Ulmer Ruderclub.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Die Monatsveranstaltung stand unter dem Thema „Rauschen – das liebliche Ostseebad einst und jetzt". Lm. Hans-Georg Klemm verstand es ausgezeichnet, anhand alter Karten und Fotos die Geschichte des Ortes von Anbeginn darzustellen. Viele Erinnerungen aus der Kinder- und Jugendzeit wurden unter den Anwesenden geweckt. Das Wahrzeichen Rauschens, das Warmbad, war nicht nur auf dem Notgeldschein von 1922 abgebildet, sondern auch auf einer sowjetischen Briefmarke von 1967 und einer sowjetischen Ansichtskarte von 1981. Mit einigen Bildern aus der Umgebung Rauschens, vom Brachert-Museum, der Himmelsleiter in der Wolfsschlucht, vom Zipfelberg, dem Wachtbudenberg und dem Leuchtturm von Brüsterort, schloß dieser interessante Vortrag.

München/Nord-Süd – Freitag, 15. Mai, 14.30 Uhr, Treffen mit gemeinsamer Kaffeetafel im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. Es wird ein Film über Masuren gezeigt. Den Einführungsvortrag hält Heinz Reimann.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Landesgruppe – Vorankündigung: Am Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Juni, veranstaltet die Landesgruppe in der Ferien- und Tagungsanlage in Brandenburg/Havel, Wilhelmsdorf, Schmöllner Weg, ihr drittes zeitgeschichtliches Seminar zum Thema „Unsere gemeinsame Heimat östlich von Oder/Neiße und Böhmerwald gestern, heute und auf dem Weg in die EU". Beginn am Sonnabend um 8.45 Uhr und am Sonntag um 8.30 Uhr.

Brandenburg/Havel – Mittwoch, 27. Mai, 14 bis 17 Uhr, gemütliches Beisammensein mit vielen Spielen (Skat, Rommé, Brettspiele) und wichtigen Informationen im Haus der Begegnung (Volkssolidarität), Jakobstraße 12, Brandenburg/Havel.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 27. Mai, 15 Uhr, Treffen im Feldbacher Hof. Lm. Hoffmann hält einen Vortrag zum Thema „Heidelerche – und Gedichte aus der Heimat".

Frankfurt/Main – Die Frühlingsfahrt mit 50 Teilnehmern führte in diesem Jahr nach Veitshöchheim, wo zunächst das Schloß besichtigt wurde. Es wurde zuerst als Jagdhaus, später von den Würzburger Fürstbischöfen als Sommerresidenz genutzt. Nach der Säkularisation hat es Balthasar Neumann um zwei Seitenflügel erweitert. Auch durch die große Treppe in den ersten Stock zu den Wohnräumen bekam das eher bescheiden wirkende Schlößchen ein repräsentativeres Aussehen. Die Reiseteilnehmer fanden es in den sogenannten toscanischen Räumen kalt, bestaunten aber die herrlichen Stuckdecken der Rokokozeit. Die größte Attraktion ist jedoch der Hofgarten, der zwar an das Schloß grenzt, aber architektonisch nicht mit ihm verbunden ist. Eine ausgesprochen charmante Gästebetreuerin führte die Gruppe durch den geometrisch und nach französischem Vorbild angelegten Kunstgarten, der heute noch als der schönste Rokokogarten Europas gilt. Für die Besichtigung der anderen Sehenswürdigkeiten von Veitshöchheim wie dem Rathaus und Martinsbrunnen, der Fürstbischöflichen Kellerei, der Eremitenmühle, dem Jüdischen Museum und dem ehemals Königlichen Residenzbahnhof blieb leider nicht mehr viel Zeit, denn das leibliche Wohl durfte ebenfalls nicht zu kurz kommen. Somit ein Grund, vielleicht noch einmal nach Veitshöchheim zu fahren. Als „Bonbon" für seine Gruppe hatte Vorsitzender Neuwald eine Schiffsfahrt nach Würzburg organisiert, und alle Gäste konnten eine geruhsame Fahrt auf dem Main mit Blick auf die Festung Marienberg und die alte Brücke mit dem malerischen Brückenheiligen genießen. Der Tag war für alle nur halb so lang in der netten Gesellschaft und der ansprechenden Atmosphäre.

Hanau – Die Gruppe hatte zur Jahreshauptversammlung in die Sandelmühle eingeladen. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Ewald Okrafka wurde zunächst der Toten gedacht. Es folgte der Bericht des 1. Vorsitzenden über die Arbeit in den vergangenen zwei Jahren. Frauenreferentin Lieselotte Schneider sprach über die Tätigkeit der Frauengruppe in diesem Zeitraum, und Kassenwart Gerhard Mattekat berichtete über die finanzielle Situation. Anschließend entlastete Wahlleiter Kurt Andreas den gesamten Vorstand. Folgende Mitglieder wurden für die nächsten zwei Jahre in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Gerhard Mattekat; Stellvertreter Wolfgang Pusch; Kassenwart Gerhard Mattekat; Kulturreferent Kurt Andreas; Frauenreferentin Lieselotte Schneider; Stellvertreterin Margarethe Kleiber; Schriftführerin Rotraut Schmidt; Beisitzer und Festausschuß Ria Ganz, Hedi Groll, Editha Trackis; Kassenprüfer Herbert Kuhlbarsch, Heinz Kohnert. An folgende Mitglieder wurde das Treueabzeichen verliehen: in Gold für 35 Jahre an Werner Czysewski, in Silber für 25 Jahre an Ria Ganz. Kurt Andreas hielt anschließend eine Laudatio für Ewald Okrafka, der 20 Jahre lang als 1. Vorsitzender die Gruppe führte. Gleichfalls wurde der Dank an Ursula Langhans ausgesprochen, die seit 20 Jahren als Schriftführerin tätig gewesen ist. Beide schieden jetzt aus Altersgründen aus. Okrafka fungiert aber weiterhin als 1. Vorsitzender des BdV-Ortsverbandes.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Landesgruppe – Bitte vormerken und weitersagen: Sonnabend, 3. Oktober, 10 bis 18 Uhr (Einlaß ab 9 Uhr), 3. Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern in der Kongreßhalle Rostock, hinter dem Hauptbahnhof und ZOB Rostock. Von den Kreis- und Heimatgruppen werden Busse eingesetzt, bitte dort erkundigen. Alle Landsleute und Interessenten sind herzlich zu diesem großen Wiedersehen eingeladen, auch aus den benachbarten Bundesländern Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein sowie Hamburg.

Anklam – Die meisten Ostpreußen-Busfahrten sind bereits ausgebucht, nur für folgende Termine sind noch Plätze frei: 12. bis 19. Juni Memelland; 14. bis 19. August Königsberg; 9. bis 13. September Osterode (3. Masurenfahrt 1998) sowie 3. Oktober LO-Landestreffen in Rostock. Anmeldung bei Manfred Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon 0 39 71/24 56 88. – Zu einem „Memelländischen Abend" kamen 60 Landsleute in den Seniorenclub I. Besonderer Gast war zum zweiten Mal die Familie Uschpurwies aus dem Kreis Heydekrug. Für ihre Fährüberfahrt Memel–Mukran wurde nach einem kleinem Imbiß mit anschließendem „Bärenfang" und „Pillkaller" gesammelt. Die heimatverbliebenen Landsleute nahmen die gespendeten 650 DM gerührt vom BdV-Kreisvorsitzenden Manfred Schukat entgegen. Mit einem Diavortrag über das Memelland und einer Vorstellungsrunde endete der Heimatabend. – Das Frühlingstreffen der Ostpreußen vereinte wieder 200 Landsleute für einen ganzen Tag im Restaurant Peenegrund. Von Familie Mattern gespendetes Birkengrün zierte reichlich Tische, Wände und Rednerpult. Auch mit den Liedern des Anklamer Gesangsvereins hielt der Frühling Einzug. Nach der Morgenandacht von Pfarrer Jenning, den Grußworten von Ordnungsamtsleiter Bierwerth und Landtagsabgeordneten Markhoff gab Ursula Klein mit Heimatliedern auf dem Akkordeon ihren „Ausstand", da sie in den Westen zieht. „Und das ohne Ausreisegenehmigung!", bemerkte BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat und dankte der Chorleiterin und gebürtigen Königsbergerin mit herzlichen Worten und einem großen Blumenstrauß für die fünfjährige gute Zusammenarbeit. Viele Landsleute meldeten sich bereits für die Busfahrt zum 3. Ostpreußen-Landestreffen in Rostock am 3. Oktober an. Am Nachmittag wurde dann ein Diavortrag mit aktuellen 98er Aufnahmen von der Strecke Königsberg–Gerdauen, Gumbinnen und Insterburg, vor allem aber Schirwindt und Umgebung sowie der Strekke Goldap–Szittkehmen geboten.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 27. Mai, 16.30 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Hans-Georg Taurat wird einen Diavortrag zum Thema „Auf den Spuren kulturhistorischer Stätten in Ost- und Westpreußen" halten.

Osnabrück – Mittwoch, 27. Mai, 15.30 Uhr, Treffen in der Stadthalle Osnabrück, Raum „Osnabrücker Land II". Es wird ein Diavortrag über die Urlaubsfahrt nach Rüdesheim gehalten.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Donnerstag, 28. Mai, 15 Uhr, Treffen zum Thema „Agnes Miegel" im HDO, Jugendraum gleich neben dem Restaurant-Eingang, Franzstraße 74, am Marschiertor und fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Dr. Marianne Kopp wird den Teilnehmern Leben und Werk der „Mutter Ostpreußen" auf interessante Weise vorstellen.

Bielefeld – Donnerstag, 28. Mai, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage.

Düsseldorf – Mittwoch, 27. Mai, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im GHH, Zwischengeschoß 1. Stock.

Gevelsberg – Sonnabend, 16. Mai, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend mit anschließendem gemütlichen Beisammensein in der Gaststätte Sportlerklause, Wittener Straße 24. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonnabend, 13. Juni, Abfahrt 9 Uhr von der Stadtsparkasse, Tagesausflug nach Schloß Burg. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt Gertrud Duddek, Telefon 46 60, entgegen. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Kaffeetrinken für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Die Rückfahrt ist um 18 Uhr vorgesehen. Nach diesem Ausflug legt die Gruppe eine Sommerpause ein. Der nächste Heimatabend ist dann erst wieder im September.

Gütersloh – Montag, 25. Mai, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Kontakt und Info: Ursula Witt, Telefon 0 52 41/3 73 43. – Dienstag, 26. Mai, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Kontakt und Info: Bruno Wendig, Telefon 0 52 41/5 69 33. – Auskünfte zur Frauengruppe erteilt Renate Thamm, Telefon 0 52 41/4 04 22.

Monheim – Wie es sich für einen richtigen Geburtstag gehört, feierte die Gruppe mit Kuchen, Tänzen und vielen Gratulanten ihr zehnjähriges Bestehen. Annähernd 120 Gäste waren der Einladung zum Jubiläumsfest gefolgt, darunter Bürgermeister Hans Dieter Kursawe nebst Gattin, die Pfarrer Falk Breuer und Winfried Motter, der stellvertretende Bürgermeister Jean König, Manfred Ruhnau, LO-Bundesvorstandsmitglied, und Adolf Betz vom Heimatverein Monheim. Zum offiziellen Teil begrüßte Gerhard Großmann, seit drei Jahren Vorsitzender der Gruppe, alle Anwesenden herzlich. Danach nutzten der Bürgermeister und weitere Gratulanten die Möglichkeit, Glückwünsche auszusprechen und Präsente sowie kleine Unterstüt-

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Immobilien

Bekanntschaften

Familienanzeigen

Herzliches Dankeschön
sagt Marjellchen Erna
für die vielen Anrufe, Geschenke, Blumen und Glückwünsche zum 70. Geburtstag am 2. Mai 1998.
Ich danke meinen Gästen für diesen schönen Tag.
Erna Brunkhorst
Hermann-Löns-Weg 36
27404 Zeven

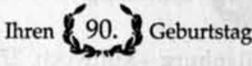
Aus Anlaß meines 77. Geburtstages am 19. Mai 1998
grüße ich alle Freunde und Bekannte aus der Heimat.
Hildegard Boettcher
aus Haselberg/Schloßberg Mühlenhöhe
heute Riedhöfe 4
77694 Kehl-Marlen (Baden)
Telefon 0 78 54/78 72

Wie auf dem Felde die Weizenhalme, so wachsen und wogen im Menschengeist die Gedanken. Aber die zarten Gedanken der Liebe sind wie lustig dazwischen blühende rote und blaue Blumen.




Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag
Siegfried Stabbert
aus Friedberg, Echniederung
z. Zt. in Deutschland
Anschrift: Albany N. Y.
287 state Str. 12210, USA

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 21. Mai 1998 Herr
Peter Dziengel
aus Lyck, Ostpreußen
Beverstedter Weg 3, 14199 Berlin, Telefon 0 30/8 24 54 79
Kreisbetreuer der Kreisgruppe Lyck in Berlin
Redakteur unseres Hagen-Lycker Briefes
Die Kreisgruppe Lyck in Berlin wünscht alles Gute Gesundheit und Wohlergehen, auch weiterhin die Kraft für die vielseitige Tätigkeit für unsere unvergessene Heimat.
K. Wanjewski, Kassiererin — A. Faltin, Stellv. Vorsitzender — E. Thieme, Schriftführerin



Kaum zu glauben, doch ist es wahr, unsere
Trudel (Gertrud) Lemke, verh. Freund
aus Altenkirch (Budwethen), Krs. Tilsit-Ragnit
jetzt Im Sylvaner 13, 65760 Eschborn
wird am 19. Mai 1998
75 Jahr.
Gesundheit und noch lange Jahre fit, das wünscht die Familie mit Kegel und Kind

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 21. Mai 1998
Maria Zimmermann, geb. Westphal
aus Preußendorf, Kr. Gumbinnen
jetzt Buckhoop 8, 22419 Hamburg
Es gratulieren herzlich mit guten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen
die Kinder Erich und Ulla
Anneliese und Dieter
Enkel Frank und Sigrid
die Urenkel Christine, Torben, Mark, Sebastian und Kilian
alle Nichten und Neffen
alle Großnichten und Großneffen
sowie alle Verwandten und Bekannten aus nah und fern

Am 22. Mai 1998 begehen unsere Eltern und Großeltern
Max und Elfriede Kolbe
Neufelde, Kr. Elchniederung, Ostpr. — Niederweisel, Kr. Friedberg, Hessen
das Fest der
Goldenen Hochzeit.
Wir freuen uns, gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder und Enkelkinder
Siemensstraße 32, 63071 Offenbach

Wer sie gekannt, der weiß, was wir verloren.
Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Schwester und Schwägerin
Elfriede Sauermann
geb. Saluski
* 25. 4. 1922 — † 1. 5. 1998
Mörken, Kr. Osterode
Im Namen aller Angehörigen
Karl Saluski
Hans-Sachs-Allee 33, 18057 Rostock



Fern der geliebten Heimat verstarb im Alter von 84 Jahren
Gerhard Fischer
* 27. 7. 1913 in Blumstein, Kr. Pr. Eylau
† 23. 4. 1998
zuletzt wohnhaft Margaretenstraße 20
40764 Langenfeld-Rheinland
In stiller Trauer für alle, die ihn liebten
Familie Karl Kirschnick
Drosselweg 23, 51467 Berg. Gladbach

Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand.
Ps. 73, V. 23
Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, die nach schwerer Krankheit und dennoch unerwartet entschlafen ist.
Brigitte Ziehlke
geb. Janz
* 16. 1. 1942 — † 17. 3. 1998
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung
Annegret und Ulrich Ziehlke
im Namen der Familie
Fliednerstraße 6, 45481 Mülheim/Selbeck



Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.
Eichendorff
Wir nehmen Abschied von
Vera Sieglinde Engelhardt
geb. Reiter
* 12. 10. 1913 auf Rittergut Adl. Dulzen, Krs. Preußisch Eylau, Ostpreußen
† 30. 4. 1998 in Friedrichshafen, Bodensee
Wir trauern um sie
Heinrich Engelhardt
Heike Keßler, geb. Engelhardt
Dr. rer. nat. Dörte Engelhardt
Herbert Reiter
Katrin Keßler
Wilhelmine Engelhardt
Unterer Schützenrain 18a, 88709 Meersburg
Auf Wunsch der Verstorbenen wird die Urne in aller Stille im Familiengrab Engelhardt in Würzburg beigesetzt.
Anstelle von Blumen bitten wir in ihrem Namen um eine Spende auf das Konto 5 959 der Ostpreußenhilfe e. V. bei der Kreissparkasse in Harburg, BLZ 207 500 00.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

14. –17. Mai, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Kurhaus, Bad Nenndorf.

15.–17. Mai, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Groß Ottenhagen und Umgebung. Hotel/Restaurant Johanneshof, Kupferstraße 24, 36214 Nentershausen-Weißenhasel.

15. –17. Mai, **Goldap**: Treffen Kornberg/Kallweitschen.

15. –18. Mai, **Rößel**: Kreistreffen. Gert-Koch-Hotel, Seestraße, 19067 Leetzen am Schweriner See.

16./17. Mai, **Allenstein-Stadt**: Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

16./17. Mai, **Angerapp**: Jahreshaupttreffen. Neandertalhalle und Rathaus, Mettmann.

16./17. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Drugehnen und Umgebung. Hotel Zur Linde, Lindenstraße 4, 37603 Holzminden, Ortsteil Neuhaus im Solling.

16. /17. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Stadt/Königsberg-Land**: Regionaltreffen. Erwin-Braun-Halle, Oberkirch/Schwarzwald.

16. /17. Mai, **Lyck**: Kirchspieltreffen Grabnick. Egenroth im Taunus.

16. /17. Mai, **Preußisch Eylau**: Ortstreffen Mühlhausen. Logotel, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach.

16. /17. Mai, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Grünhayn. Werra Hotels, Ortsteil Laubach, 34346 Hann.-Münden.

16. /17. Mai, **Wehlau**: Ortstreffen Lindendorf. Familienferienheim Teutoburg, Detmolder Straße 738, 33699 Bielefeld.

16. –23. Mai, **Bartenstein**: Kirchspieltreffen Domnau. Domnau/Ostpreußen.

17. Mai, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Bezirkstreffen. Inselhotel, Potsdam-Hermannswerder.

17. Mai, **Ortelsburg**: Dorftreffen Rohmanen. Wanne-Eickel.

17. –20. Mai, **Goldap**: Treffen Texeln, Eckertsberg, Klauten, Uszupönen, Schönheide. Ostheim, Bad Pyrmont.

20. –24. Mai, **Rößel**: Dorftreffen Groß Köllen. Weberhaus, 33039 Nieheim.

21. Mai, **Fischhausen**: Ortstreffen Weidehnen. Geesthacht.

22. –24. Mai, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Groß Klingbeck, Grünwiese und Worwegen. Festzelt, 19322 Rühstedt.

23. Mai, **Ebenrode**: Kreistreffen. Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, Kassel.

23. Mai, **Ebenrode**: Ortstreffen Eichhagen. Philipp-Scheidemann-Haus, Holländische Straße 74, Kassel.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Videofilme der Kreisgemeinschaft – Folgende Videofilme können bei der Bild-Dia-Videofilmverwaltung der Kreisgemeinschaft angefordert werden: 1. „Eine Fahrt nach Ebenrode 1996 – Nach über 50 Jahren wieder zu Hause", Laufzeit etwa 1 3/4 Stunden. Das Ortsbild in heutiger Zeit mit Orientierungsbildern aus der Vorkriegszeit. 2. „Spaziergang durch Ebenrode (Stallupönen)". Wie es vor dem Zweiten Weltkrieg aussah. Laufzeit etwa eine Stunde. 3. „Spaziergang durch Eydtkau (Eydtkuhnen), 1992–1994" von G. Hoffmann. Eingeblendet einige alte Aufnahmen. Es wird an die in Postkartengröße gefertigten Strichzeichnungen (schwarz/weiß) von historischen Gebäuden erinnert. Es handelt sich zum Beispiel um die Kirchen von Ebenrode, Eydtkau, Kassuben. Einzelheiten dazu sind bei der Archivverwaltung, Gerhard Metzdorf, August-Voß-Straße 4, 30890 Barsinghausen, Telefon 0 51 05/6 48 57, zu erfragen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Heimatschiffsreise für das Kirchspiel Groß Friedrichsdorf findet in diesem Jahr und nicht, wie irrtümlich im *Ostpreußenblatt* angegeben, im nächsten Jahr statt. Die Reise beginnt am 1. August und dauert zwölf Tage. Einzelheiten über diese Reise können bei Irmgard Fürstenberg, Wolmirstedter Straße 16, 39124 Magdeburg, Telefon 03 91/2 51 39 10, erfragt werden.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Programm des 7. süddeutschen Heimattreffens in Erfurt – Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß das „Schabbern" – oft nach langen Jahren des Wiedersehens – im Vordergrund steht. Wir haben daher auf besondere Programmpunkte verzichtet: Sonnabend, 16. Mai, 10 Uhr, Öffnung der Erwin-Braun-Halle. Während des ganzen Tages können Videofilme und Diavorträge gesehen werden oder eigene Filme und Reiseberichte gezeigt werden. Bitte melden Sie sich am Informationsstand, dort erfahren Sie die Anfangszeiten. 19 Uhr Tanz bis ??? Sonnabend, 17. Mai, 10 Uhr, Öffnung der Erwin-Braun-Halle. Auf Wunsch Videofilm- und Diavorführungen wie am Sonnabend. 14 Uhr Feierstunde: Ostpreußenlied, Begrüßung durch Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Grußworte, Totenehrung, Deutschlandlied, 3. Strophe. 18 Uhr Ausklang.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Die Ordenskirche Gerdauen ist seit Jahren in einem bedauernswerten Zustand. Das fast zerstörte Kirchenschiff ist ohne Dach. Der Turm weist einen vertikalen Riß auf, das Ziegelmauerwerk müßte partiell repariert werden, und das Satteldach müßte vollständig erneuert werden. Die Kreisgemeinschaft bemüht sich seit 1993 beim Innenministerium um Hilfen zur Sicherung und Rettung unserer Ordenskirche, nachdem unser Vorstandsmitglied Ursula Bayer bereits im Dezember 1992 die ersten Kontakte zum BdV, den Ministerien in Bonn und beim ZHD in Fulda geknüpft hat. Der erste Kostenvoranschlag des „Deutschen Zentrums für Handwerk und Denkmalspflege" in Fulda bezog sich auf die Sanierung des Kirchturmes und Sicherung der Kirchenschiffwände. Diese Forderungen konnten aber vom BMI nicht erfüllt werden. Nach Splittung des Antrages und dem Hinweis auf die 600-Jahr-Feier der Stadt Gerdauen 1998 erhielten wir nun vom Bundesministerium des Innern das Bewilligungsschreiben über die Zuschüsse für die Sicherung und Rettung des Kirchturmes der Gerdauener Ordenskirche. Unsere Landsleute der Kreisgemeinschaft hatten schon vorsorglich auf das Sparbuch „Ordenskirche Gerdauen" (siehe HB Nr. 20, Seite 59) Spenden eingezahlt, so daß unser Anteil von 10 000 DM fast erreicht ist. Damit wird auch die Reparatur der Holztreppe zur Aussichtsplattform ermöglicht. Nach Fertigstellung der Reparaturen sollte das Turminnere (15 x 7 Meter) multikulturell genutzt werden. Wir hoffen, daß alle Besucher des Stadtfestes Gerdauen zu Pfingsten 1998 den Beginn der Reparaturarbeiten bereits erkennen können, die von ausgesuchten russischen Firmen unter der Bauleitung des ZHD in Fulda ausgeführt werden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 43 – Bis zum heutigen Tage sollte jeder, der in unserer Versandliste steht, die neueste Ausgabe unseres beliebten Heimatblattes in den Händen halten. Der Jahrgang 1998, die Folge 43, wurde in dieser Woche durch die Mitarbeiter unseres Patenkreises Hannover zur Post gegeben. Es ist wieder ein interessantes Buch mit fast 150 Seiten und zahlreichen Fotos. Unsere von Karl Schiementz bestens geführte Versandliste enthält nahezu 5700 Namen. Wer dieses Heimatblatt nicht erhalten hat, aber in die Kartei aufgenommen werden möchte, melde sich schriftlich. Jedem Heft liegt ein Überweisungsträger zur Einzahlung eines freiwilligen Betrages bei.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Dorren, Zechen und Kessel – Vom 31. Juli bis zum 2. August trifft sich erneut die „Dorrener Dorfgemeinschaft" im Ostheim in Bad Pyrmont. Anmeldungen bitte nicht an das Ostheim senden, sondern direkt an Berndt Warda, Bährenkampstraße 1, 30974 Wennigsen, Telefon 0 51 03/39 57, der sich über eine zahlreiche Beteiligung freuen würde und für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen am 12. und 13. September in Duisburg – Am Sonnabend, 12. September, feiern wir das 30jährige Jubiläum unseres Museums. Dazu findet um 11 Uhr eine Festveranstaltung in der Kleinen Mercatorhalle statt, und um 17 Uhr wird ein Konzert in der Salvatorkirche durchgeführt. Es spielt die Philharmonie aus Königsberg, und es singt die Kantorei der Salvatorkirche. Die Gesamtleitung hat der russische Dirigent Arkadi Feldmann. Anläßlich des Jubiläums erscheint ein reich bebildeter Katalog über die Exponate unseres Museums. Der Sonntag ist zum Wiedersehen mit Verwandten, Freunden und Bekannten gedacht. Bitte merken Sie sich diesen Termin schon jetzt vor und machen Sie weitere Freunde auf dieses Großereignis aufmerksam.

Bismarck-Lyzeum – Zum Klassentreffen kamen ehemalige Schülerinnen des einstigen Königsberger Bismarck-Lyzeums aus zwei Parallelklassen der Geburtsjahrgänge 1927/28 im Kolping-Tagungshotel in Münster zusammen. 25 Jahre nach der ersten Zusammenkunft, die seither jedes Jahr woanders stattfindet, hatten die seit 1951 in Münster lebende ehemalige Schülerin des Bismarck-Lyzeums, Gisela Standow, und ihre Ehemann Helmut dieses Treffen organisiert. Nach dem Besuch des Rathauses in der Stadt des Westfälischen Friedens erfolgte ein Rundgang durch historische Plätze und Kirchen. Am nächsten Tag beeindruckte das Museum Haus Rüschhaus die Besucherinnen besonders stark, weil ihnen dort Leben und Wirken der großen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff und einiges über den bekannten Baumeister Schlaun nahegebracht wurde. Besonders nachhaltig wirkte der Schwarzweißdokumentarfilm „Das war Königsberg", der den Teilnehmerinnen im Kolpinghotel gezeigt wurde. Er ließ die stolze alte Stadt am Pregel wieder auferstehen und weckte wehmütige Erinnerungen an altvertraute Straßen, Plätze, Kirchen, Speicher usw. Auf dem Platz des alten Bismarck-Lyzeums gibt es heute einen Markt, ähnlich, wie man ihn an anderen Stellen auch findet. Die meisten Teilnehmerinnen des Treffens sind nach der Öffnung schon in der Heimat gewesen, und niemand hegt noch Illusionen, was den heutigen Zustand Königsbergs betrifft. Um so dankbarer war man für das, was man in Münster erleben durfte.

Hindenburg-Oberrealschule – Wie in den Jahren zuvor hatten sich die ehemaligen Schüler der HOK und ihre Frauen des Hamburger Kreises versammelt. Bei einer gemütlichen Kaffeerunde im HEW begrüßte Schulkamerad Kurt Lilleike die Teilnehmer und überbrachte die Grüße der Kameraden, die nicht teilnehmen konnten. Anschließend zeigte Schulkamerad Friedrich Tolhien einen Videofilm, der in der Aula unserer Schule aufgenommen wurde. 1994 hatten die ehemaligen Schüler in ihrer Aula das Jubiläum „50 Jahre Abitur" feiern dürfen. Im Zusammenwirken mit dem russischen Direktor der nunmehr als Fachhochschule geführten Anstalt wurde die Feier im Videofilm festgehalten. So wurde die Filmvorführung bei diesem 48. Treffen für alle damaligen Teilnehmer an der Feier, aber auch für diejenigen, die nicht dabeisein konnten, ein großes Erlebnis. Besonders beeindruckte der gemeinsame Gesang des Ostpreußenliedes von Deutschen und Russen in der vollbetzten Aula. Zum Abschluß gab Kurt Lilleike bekannt, daß er aus Altersgründen (85Jahre) die Führung des Kreises in jüngere Hände übergeben möchte, und forderte die Anwesenden auf, sich Gedanken über die Nachfolge zu machen, damit aus alter Tradition und heimatlicher Verbundenheit dieser bewährte Kreis bestehen bleiben kann.

Nassengärter-Treffen – Alte Nachbarn vom Nasser-Garten, Schüler der Freiherr-vom-Stein-Schule und der Nassengärter Mittelschule trafen sich zum 24. Mal im Hotel Thomsen in Delmenhorst. Wieder einmal war das Treffen, organisiert von Ruth und Helmut Töppel sowie Heinrike und Werner Pulver, ein voller Erfolg, und es konnten auch „Neuzugänge" verzeichnet werden. Der größte Teil der Teilnehmer war bereits am Freitag angereist, einen Tag vor dem offiziellen Beginn. Nach den Begrüßungsworten wurde in einer Gedenkminute derer gedacht, die unsere Gemeinschaft im letzten Jahr verlassen haben und die in der Heimat geblieben sind. Danach wurden die auch in diesem Jahr zahlreich erschienenen „Neuzugänge" vorgestellt. Jubiläumsteilnehmer wurden geehrt, und die ältesten Teilnehmer erhielten einen Jungbrunnen. Im weiteren Verlauf wurde Rückblick auf das vergangene Jahr gezogen und ein Videofilm mit Aufnahmen vom Treffen 1997 und Bildern unserer Straße sowie vom Schloßteich gezeigt. Ein gemütliches Beisammensein, bei dem auch das Tanzbein geschwungen wurde, beendete den ersten Tag. Tags darauf mußte Abschied genommen werden bis zum nächsten Jahr.

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler e.V. – Auch 1998 wird das Treffen der ehemaligen Ponarther Mittelschüler und Landsleute wieder im Kurhotel Zum Stern in Bad Meinberg stattfinden, und zwar vom 9. bis 11. Oktober. Bereits über 40 Ehemalige haben sich für eine Teilnahme entschieden. Um eine termingerechte Planung durchführen zu können, wäre es wünschenswert, daß weitere Interessenten sich möglichst frühzeitig anmelden. Im Mittelpunkt des Treffens wird selbstverständlich der südliche Stadtteil Königsbergs stehen mit Diavortrag und Bericht über die beiden diesjährigen Fahrten an Beek und Pregel. Natürlich bleibt auch wieder genügend Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche. Für die Fahrt ins südliche Ostpreußen vom 14. bis 22. August stehen noch einige Plätze zur Verfügung. Die Fahrt geht über Posen zum Standquartier in Lötzen. Auf der Rückfahrt werden zwei Übernachtungen in Danzig und eine in Stettin eingelegt. Auskünfte über das Treffen und die Ostpreußenreise erteilt Horst Glaß, Hörderstraße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Ehrungen – Anläßlich der Tagung der Kirchspielvertreter in Altenbruch konnte der Kreisvertreter im Auftrage des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, zwei aus Altersgründen ausscheidende Kirchspielvertreter mit dem LO-Ehrenzeichen in Silber würdigen. Adalbert Preuß gehörte seit Anbeginn der Kreisgemeinschaft als Gründungsmitglied zum Stamme der Kreisgemeinschaft. Preuß war und ist als Wissensträger unersetzlich. Die Kreisvertretung bedauert das Ausscheiden aus der aktiven Mitarbeit. Minna Strahl, seit 1962 Mitglied der Kreisvertretung, war am Zusammenhalt der Haffdörfer maßgeblich beteiligt. Zusammen mit ihrem Mann – den Labiauern bekannt als Hersteller der Kurenkahnmodelle und Kurenwimpel, wie sie in unserem Torhaus in Otterndorf zu sehen sind – sorgte sie sich sehr um ihre Landsleute und war stets bemüht, allen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Darüber hinaus war sie mehrere Jahre Kassenprüferin der Kreisgemeinschaft. Minna Strahl wird uns fehlen. Die Kreisvertretung freute sich, beiden verdienten Personen zu der hohen Auszeichnung gratulieren zu können. Bernhard Heitger, Stadtvertreter für Labiau, wurde für seine Arbeit zum Nutzen der Kreisgemeinschaft mit dem Verdienstabzeichen der LO ausgezeichnet. Die Kreisvertretung hofft auf noch lange Mitarbeit und Unterstützung der Geehrten.



Für ihren Einsatz geehrt: *Kreisvertreter Erich Paske mit seinen Landsleuten Bernhard Heitger, Minna Strahl und Adalbert Preuß sowie Paul Neese, stellvertretender Landrat des Patenkreises* Foto privat

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Kirchspiel Schillen – In Verbindung mit der Hauptveranstaltung unserer Kreisgemeinschaft in Raisdorf hat die Patenstadt Plön ihre „Schillener" zu einem Treffen eingeladen. Dem letzten Heimatrundbrief (Weihnachten 97) war eine Einladung mit Anmeldeformular beigefügt. Unklar war damals noch das Veranstaltungslokal. Wir treffen uns am Sonnabend, 23. Mai, ab 15 Uhr, im Dörps-Krog, 24306 Rathjensdorf. Dieses Lokal liegt etwas außerhalb von Plön. Zu erreichen über die B 76 aus Richtung Kiel oder Eutin auf der Straße nach Lütjenburg, Abzweiger Lebrade/Selent. Teilnehmer, die mit der Bahn anreisen, können von Plön aus per Taxi zum Dörps-Krog gelangen. Im Tagungslokal sind keine Übernachtungen möglich (anderweitig gebucht). Die Bahn fährt (auch zurück) im Stundentakt Plön–Kiel, mit Haltestelle Raisdorf. Von dort bis zur Uttoxeterhalle ist es nicht weit.

Das Finkentaler Schultreffen findet vom 26. bis 28. Juni im Hotel Schnehagen in Fallingbostel statt.

Preußischer Mediendienst

Preußen



Niels von Holst
Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten
von Jerusalem bis Sevilla von Thorn bis Narwa
Das Wirken des Deutschen Ritterordens manifestiert sich in seinen großartigen Bauten vom Mittelmeer bis nach Nordosteuropa. Ein historischer Überblick mit zahlreichen Fotos der Ordensbauten, Grundrissen, Karten und einer bildlichen Darstellung der ritterlichen Kampftechnik, Waffen und Belagerungsmaschinen. Ein Standardwerk!
257 Seiten, geb., zahlr. Abb.
DM 43,00 (Best.-Nr. M3-1)

Christian Papendick / Albert Leuteritz
Die Kurische Nehrung Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
Wunderschöner Bildband
284 Seiten, über 300 farbige und zahlreiche s/w-Abbildungen, Leinen, Großformat
DM 98,00 (Best.-Nr. H2-24)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur
DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Ein beschreibendes Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, bedeutende Wohnhäuser, Stadtanlagen u.v.m.). Neu bearbeitet und mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis zum Schicksalsjahr 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick.
208 Seiten, 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Siegfried Bufe
Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung.
176 S., 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichn., Großformat
DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)

Hans-Joachim Schoeps
Preußen Geschichte eines Staates
Schoeps Darstellung ist eine historische Rechtfertigung des Staates Preußen.
672 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w-Abbildungen
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-4)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil, Großformat
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Zeitgeschichte

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine ebenso fundierte wie erschütternde Anklageschrift.
477 Seiten, Ln mit SU
DM48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden
DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)

Alfred M. de Zayas
Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Tb., zahlr. Abb.
DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)



Günter Böddeker
Die Flüchtlinge Die Vertreibung der Deutschen im Osten
"Ein in allen Einzelheiten recherchiertes Dokument über die Vertreibung der Deutschen in den Ostgebieten und ihres wirkungsvollen Beitrages am Wiederaufbau Deutschlands." *Süddeutsche Zeitung.* 496 Seiten, Pb.
DM 18,90 (Best.-Nr. U1-12)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
416 S., geb., zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten u. verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)

James Bacque
Der geplante Tod
Deutsche Kriegsgefangene in am. und frz. Lagern in den Jahren von 1945 - 46.
382 Seiten, Taschenbuch
DM 16,90 (Best.-Nr. L1-4)

Franz W. Seidler
Blitzmädchen
Die Geschichte der Helferinnen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. 166 Seiten, 216 Fotos, 5 Karten, 13 Skizzen
DM 24,80 (Best.-Nr. B5-1)

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945
Was die Deutschen während des Dritten Reiches wirklich dachten und wie sie lebten, zeigt der bekannte Historiker nach Auswertung bislang unbekannter Gestapo-Akten.
461 Seiten, kartoniert
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-1)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

Biographien



(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Verfaßt von bedeutenden Wissenschaftlern, geben die Kurzbiographien einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches (u.a. Dönitz, Jodl, Keitel, Kesselring, von Manstein, Paulus, Rommel, von Reichenau, Schörner, Dietl, Milch)
544 Seiten, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)



Joachim C. Fest
Hitler
"Es ist ein großes, ein ebenso lesbares wie lesenswertes Buch, eine Summe der Hitlerforschung und zugleich der Deutung des Nationalsozialismus." *Karl Dietrich Bracher, DIE ZEIT*
1190 S., 213 s/w-Abb., geb.
DM 48,00 (Best.-Nr. U1-11)

Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich
Der Nachfolger Baldur von Schirachs zeichnet zugleich eine Geschichte der HJ von den frühen Anfängen in den 20er Jahren bis zum verhängnisvollen Ende 1945.
564 Seiten, gebunden
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-2)

Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war als Nachfolger Hitlers das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb.
DM 58,00 (Best.-Nr. B5-3)

Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

Lothar Gall
Bismarck
In Person und Werk Bismarcks verdichtet sich eine Epoche, in der die deutsche Nation zu ihrer Identität im modernen Sinne gelangte.
992 S., geb., zahlr. s/w-Abb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-5)

Elisabeth Heresch
Alexander Lebed - Krieg oder Friede
Der Hoffnungsträger Rußlands nach Jelzin.
336 Seiten, gebunden
DM 49,90 (Best.-Nr. L1-8)

Politik



Klaus Rainer Röhl
Linke Lebenslügen
Eine überfällige Abrechnung
Antiautoritäre Erziehung, "klammheimliche"Sympathie für den linken Terrorismus, Verharmlosung des Drogenkonsums, "Antifaschismus"- der ehemals linke Vordenker rechnet mit den 68-ern und deren linksliberalen Helfern schonungslos mit Witz und ironischem Biß ab.
172 Seiten, Pb.
DM 19,90 (Best.-Nr. U1-9)

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
Die Euro-Klage Warum die Währungsunion scheitern muß
Die wichtigsten Argumente gegen den Euro, zusammengefaßt von bekannten Wirtschaftswissenschaftlern. Unerläßlich zur Beurteilung der drohenden Gefahren.
304 Seiten, Pb.
DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Marion Lindt
Spezialitäten aus Ostpreußen
Rezepte und Anekdoten
104 Seiten, gebunden
DM 24,80 (Best.-Nr.. R1-14)

Humor

Dr. Lau
Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Reiseführer

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung
160 Seiten
DM 22,80 (Best.-Nr. R1-7)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten. 152 Min., Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, dem Sudetenland, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews mit Zeitzeugen wird dieses Schicksal nacherzählt und in seiner ganzen Dramatik verdeutlicht.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine. 5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß
Die Dokumentation des Nürnberger Tribunals der alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges von der Anklageschriften am 20. November 1945 bis zu den Schlußworten der 21 Angeklagten am 31. August 1946.
Teil 1: Die Anklage, 100 Min.
Teil 2: Die Verteidigung, 100 Min.
Teil 3: Das Urteil, 100 Min.
3 Videokassetten im Schuber
DM 120,00 (Best.-Nr. C1-4)

CD und MC

Heiteres aus Ostpreußen Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

JETZT WIEDER LIEFERBAR
Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Besonderes

Ostpreußischer Elch Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Spielfilm-Klassiker

Der alte und der junge König
mit Emil Jannings, 1935, 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

Fridericus
mit Otto Gebühr und Hilde Körber, 1937, 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-11)

Bismarck
mit Paul Hartmann und Lil Dagover, 1940, 115 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-15)

Opfergang
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, 1944, 88 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-4)

Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, 1944, 94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

Schicksalswende, Bismarcks Entlassung
mit Emil Jannings, 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-17)

Nach 1945
Faust
mit G. Gründgens, 124 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-21)

Nacht fiel über Gotenhafen
mit Erik Schumann, Sonja Ziemann, Brigitte Horney, 115 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-22)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB20/98

zungen für die Arbeit der Gruppe zu überreichen. Auch Falk Breuer beschenkte die Gruppe mit einem Liederbuch für Ostpreußen aus dem Jahre 1926. Über ein Bernsteinbild von der Barockkirche Heiligelinde freute sich Gerhard Großmann besonders. Die Gruppe Neuss, die das kleine Kunstwerk überreichte, sorgte zudem mit dem Auftritt der eigenen Volkstanzgruppe für eine schöne musikalische Einlage. Doch noch vor diesem unterhaltsamen Auftakt wurden 17 Monheimer für ihre zehnjährige Mitgliedschaft mit Nadel und Urkunde ausgezeichnet. Auch die Monheimer Gruppe trug neben ihrem großen Arbeitseinsatz einen Teil zum Programm bei. Die Damen Lange und Jarchow begeisterten wieder mit einem tollen Sketch, und als dann das „Team" mit einem von Frau Jarchow einstudierten Rapp einmarschierte, gab es Beifall und Zugaberufe. Gegen Abend konnten sich die Feiernden an Königsberger Klöpsen, in eigener Regie gekocht, laben. Mit fröhlicher Musik klang das unterhaltsame Fest aus. Rund 55 Mitglieder gehören heute zu der Anfang 1988 von Gerhard Kohn gegründeten Gruppe.

Siegen – Dienstag, 19. Mai, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Bismarckhalle, Haardter Zimmer in Weidenau. – Sonntag, 24. Mai, ab 12 Uhr, ostdeutsches Frühlingsfest in der „Großen Hütte" des Spielmannzuges in Niederdielfen, am Grimberg zwischen Rödgen und Niederdielfen. – Noch bis zum 12. August wird in der Ostdeutschen Heimatstube im Museum des Oberen Schlosses, Burgstraße, Siegen, die Ausstellung „Von Siegen nach Königsberg" gezeigt. Die Ausstellung ist dem Siegener Bildhauer Johann Friedrich Reusch gewidmet, der von 1881 bis 1906 in Königsberg lebte und wirkte. Er schuf hier die Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. am Fuß des Schlosses, von Otto von Bismarck am Kaiser-Wilhelm-Platz, von Herzog Albrecht am Haberturm sowie eine Büste von Friedrich-Wilhelm Bessel im Garten der Königsberger Sternwarte. Auch der Deutsche Michel am Wrangelturm war sein Werk. In Siegen sind die Symbolfiguren von „Henner" und „Frieder", der Bergmann und der Hüttenmann, auf der Siegbrücke zu bewundern wie auch die Büste Diesterwegs vor der Martinikirche und das Kriegerehrenmal am Markt. Die Ausstellung ist täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr zu besichtigen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Vorankündigung: Sonnabend, 13. Juni, Sommerausflug nach Speyer mit Besichtigung des Doms und des Museums. In einem gemütlichen Lokal wird der Tag bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen. Anmeldungen für den Ausflug nimmt Lm. Waschkowski, Telefon 8 62 44, bis zum 3. Juni entgegen.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Montag, 25. Mai, 14 Uhr, Treffen des Literaturkreises unter der Leitung von Margitta Zieger im St.-Pauli-Eck, Ziesche-/Ecke Rembrandtstraße.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 27. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Schönebeck – Dienstag, 26. Mai, 14 Uhr, Heimatnachmittag in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, am Stadtfeld.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Montag, 25. Mai, Frühlingsfahrt durch das schöne „Ostholstein", u. a. nach Timmendorf. Der Kostenbeitrag für Fahrtkosten, Kännchen Kaffee, ein Stück Kuchen und Eintrittsgeld für ein Besichtigungsprogramm beträgt 30 DM, Kinder und Jugendliche frei. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 20. Mai im Blumenhaus Garn, Bahnhofstraße (bitte die Kosten mit der Anmeldung begleichen). Auswärtige Teilnehmer können sich unter Telefon 0 45 23/26 59 (Schützler) anmelden. Busfahrplan: 13.30 Uhr Rachut/Bushaltestelle; 13.35 Uhr Plöner Straße/Forstweg; 13.40 Uhr Bahnhof; 13.45 Uhr Bushaltestelle/Lenter Parkplatz; 13.50 Uhr Markt/Grundschule; 13.55 Uhr Schweizer Straße (Schützenhof-Bushaltestelle). Rückkehr gegen 18 Uhr.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Meiningen – Zu ihrem traditionellen Heimatnachmittag trafen sich die Landsleute in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität in Meiningen. Wie in Ostpreußen zu dieser Jahreszeit üblich, war die Zusammenkunft ein Frühlingsfest mit musikalischer Umrahmung, und ein gefüllter Saal zeigte das große Interesse an dieser Veranstaltung. Vorsitzender Gerhard Preikschat begrüßte die Anwesenden, unter ihnen Siegfried Marmulla, Vorsitzender des BdV-Regionalverbandes, und Margarete Bielas als Vertreterin des Landesverbandes, und gab einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr mit den Heimatnachmittagen, der Fahrt zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf und der Adventsfeier in Bad Kissingen, zu der bereits eine Einladung zur diesjährigen fünften Wiederkehr der gemeinsamen vorweihnachtlichen Feier vorliegt. Es konnten aber auch die Landsleute aus Bad Kissingen und Würzburg, zu denen ebenfalls gute Kontakte bestehen, in Meiningen begrüßt werden, die von den Sehenswürdigkeiten sehr angetan waren. Der Vorsitzende gab weiter bekannt, daß voraussichtlich Ende Mai/Anfang Juni eine zweitägige Busfahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg geplant ist, zu der sich noch interessierte Landsleute beim Vorstand der Gruppe oder in der Geschäftsstelle in Meiningen anmelden können. Siegfried Marmulla begrüßte ebenfalls die Anwesenden und informierte über den Erfassungsbogen für Vertreibungsschäden von Heimatvertriebenen, der an Betroffene gleich ausgegeben wurde bzw. in der Geschäftsstelle erhältlich ist. Der Nachmittag verlief bei Kaffee und Kuchen, einer flotten Musik, die auch zum Tänzchen aufforderte, recht gemütlich, und die Landsleute fühlten sich wieder einmal wie zu Hause.

Schmalkalden – Die Gruppe „Immanuel Kant" feierte in der Gaststätte „Zum gelben Dragoner" ihren fünften Geburtstag. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Heimatfreunde mit ihren Angehörigen teil. Nachdem die Vorsitzende über die fünfjährige Vereinsarbeit berichtet hatte, war ein literarischer Vortrag des Ostpreußendichters Gert O.E. Sattler aus der Partnerstadt Recklinghausen Höhepunkt der Feier. Anhand von Erzählungen und Gedichten versuchte er, Land, Sitten und Brauchtum Ostpreußens den Zuhörern nahezubringen. Zu der musikalischen Umrahmung trug der Ostpreußenchor bei. Glückwünsche zum Bestehen erhielt die Gruppe von der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, der Kreisgruppe Recklinghausen und der Landesgruppe Thüringen. Dank sei der Gruppe Tannenberg gesagt für ihre langjährige Unterstützung.

Am 20. April 1998 verstarb unser geliebtes Muttchen, Frau

Else Ritter

geb. Neuendorf

geboren in Danielshöfen/Kreis Labiau
später Königsberg (Pr) – Tilsit –
Flucht nach Westdeutschland – Berlin

im Alter von 86 Jahren.
Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Manfred und Karin Ritter, geb. Bachmann
Wolfgang und Ingrid Wolter, geb. Ritter
Klaus Ritter
Helmut Ritter
Ulla Ritter
Enkel und Urenkel

An den Auewiesen 2, 23714 Bad Malente

Herr, meine Zeit steht in deinen Händen.

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit wurde unser guter Papa, Schwiegervater und lieber Opa

Fritz Helm

Landwirt

* 12. 5. 1911 in Schillen, Ostpr. † 30. 4. 1998

heimgerufen in den ewigen Frieden.
Ein arbeitsreicher Lebensweg, erfüllt mit viel Zuversicht und Mut, hat sich vollendet.
Sein Wunsch, die unvergessene ostpreußische Heimat wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung.
In großer Dankbarkeit nehmen wir in stiller Trauer Abschied von Dir.

Deine Kinder
Fritz-Joachim und Elke
Christa und Friedrich
Deine Enkeltochter Gabi

Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 8. Mai 1998, um 11 Uhr in der Basilika zu Altenkrempe statt.

Unsere liebe Mutter und Oma

Irmgard Fahning

geb. Bach

* 26. 10. 1918 in Neidenburg † 20. 4. 1998 in Hamburg

ist nach einem erfüllten, uns in Liebe zugewandtem Leben sanft eingeschlafen.
Sie ist von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Michael und Renate Iskenius, geb. Fahning
Konradin, Marie, Sophie, Lucie

So nimm denn meine Hände
und führe mich bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Heute entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Mierwald

geb. Rohde

* 20. 10. 1907 † 17. 4. 1998

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Manfred und Marga
Hannelore und Egon
Ursula und Heinrich
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Schulstraße 11, 27386 Brockel

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Obermeit

* 22. 2. 1918 in Kurschen, Kr. Angerapp
† 7. 5. 1998

In stiller Trauer
Helene Obermeit, geb. Behrendt
Kinder und Enkelkinder

Brühlstraße 26, 99100 Zimmernsupra

Eine Persönlichkeit unserer Landsmannschaft ist von uns gegangen

Hedwig Reschke

geb. Bartkowski

Die Ost- und Westpreußen in Itzehoe danken für jahrzehntelangen, verdienstvollen Einsatz. Hedwig Reschke hat sich um die Heimat sowie die Landsmannschaft verdient gemacht.

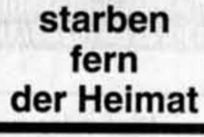
Der Familie gilt unser Mitgefühl.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Itzehoe

Paul-R. Lange
Vorsitzender

Helga Kurbjuweit-Tank
Stellv. Vorsitzende

Christel Köhrsen
Stellv. Vorsitzende



Sie starben fern der Heimat

Nur 10 Tage nach dem Tode unseres Sohnes verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Dr. Karl Ringe

im Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer
Waltraud Ringe
im Namen der Familie

Braunschweig, 20. April 1998



In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Horst Jeschke

geb. 1. August 1922 in Willuhnen
gest. 27. April 1998 in Hamburg

Vorsitzender der ostpr. Heimatkreisgruppe Elchniederung

Wir danken ihm für seine langjährige heimatverbundene Arbeit in unserer Hamburger Landesgruppe und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Hamburg e. V.
Günter Stanke

Die Trauerfeier hat in aller Stille am Montag, dem 11. Mai 1998, in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte.
Psalm 103, 8

Plötzlich und unerwartet ist am 30. April 1998 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Lina Purwin

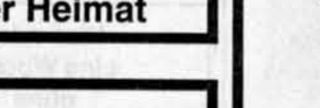
geb. Purwien

aus Soltmahnen, Kreis Angerburg

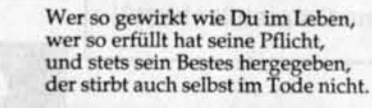
im Alter von 91 Jahren in Frieden entschlafen.

In Namen aller Angehörigen
Oskar Purwin
mit Sabine und Jan Lückert
Helmut und Herma Purwin, geb. Boehme
mit Johannes

Hamburg, Neumünster, im Mai 1998
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Freitag, dem 8. Mai 1998, um 13.30 Uhr von der Auferstehungskapelle Neumünster, Plöner Straße, aus statt.



Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb nach einem erfüllten Leben voll Liebe und Sorge für die Seinen mein lieber Mann, guter Vater und Schwiegervater, unser Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Fritz Saremba

geb. 24. 4. 1913 in Reiffenrode Kreis Lyck gest. 7. 4. 1998 in Pegnitz

In stiller Trauer
Gertrud Saremba, Ehefrau
Gudrun Deiml, Tochter, mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Mühlweg 8, 91257 Pegnitz
Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand auf dem alten Friedhof in Pegnitz statt.



Oh, lieb, so lang Du lieben kannst.
Oh, lieb, so lang Du lieben magst.
Die Stunde kommt,
Die Stunde kommt,
Da Du an Gräbern stehst und klagst.

Gerda Mey

geb. Schwarz

* 18. 5. 1925 Palmnicken, Krs. Samland Ostpreußen † 24. 4. 1998

Der Mittelpunkt unserer Familie hat uns nach langem, mit viel, viel Geduld getragenem Leiden, jedoch immer hoffend, verlassen.
Wir, die Alleingelassenen, in unendlicher Trauer.
Bleibt die Erinnerung.

Bernhard Mey
Norbert und Silke Mey
mit Thyrid
Eckhard Mey und Heidi Behrends-Mey
mit Jellina und Tjadina
und alle, die sie lieb hatten

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. April 1998, von der ev. Kirche zu Heikendorf aus statt.

Eine Ära geht zu Ende

Großveranstaltung bot würdigen Rahmen für die Verabschiedung von Fredi Jost

Es war sein letzter großer Auftritt auf der landsmannschaftlichen Bühne: Nach 50 Jahren überaus engagiertem Einsatz für seine geliebte Heimat Ostpreußen verabschiedete sich Fredi Jost von seinen Landsleuten in der Landesgruppe Niedersachsen und im Bezirk Weser/Ems mit einer beeindruckenden Großveranstaltung in der Delmeburg in Delmenhorst, um in Zukunft etwas kürzer zu treten.

Das diesjährige Motto der schon traditionellen Veranstaltung „Ostpreußen lebt" wurde durch die nahezu 500 Teilnehmer eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Die lange Liste der Ehrengäste demonstrierte, welch hohen Stellenwert Fredi Jost innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen genießt. So waren u. a. der stellvertretende Sprecher Dr. Wolfgang Thüne, Bundesvorstandsmitglied und Schatzmeister Günter Petersdorf, die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Dr. Barbara Loeffke, die Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Helmut Gutzeit, der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit, und als Vertreter der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen Alfred Nehrenheim sowie natürlich die Vorstände der Gruppen im Bezirk Weser/Ems, hier sei stellvertretend für alle Fredi Josts Nachfolgerin Lieselotte Dietz genannt, gekommen, um ihrem alten Mitstreiter Dank zu sagen.

Günter Petersdorf nutzte auch gleich die Gunst der Stunde und überraschte den gebürtigen Tilsiter während dessen Begrüßungsansprache mit einem Präsent, das den Namen Tilsits über die Grenzen Ostpreußens, ja wohl in aller Welt, berühmt gemacht hat und wegen seines verräterischen Geruchs trotz Verpackung auch gleich enttarnt wurde: ein Tilsiter Käse. Die herzliche Umarmung der Männer zeigte, daß im Laufe der vielen Jahre aus der gemeinsamen Arbeit für die Heimat eine echte Freundschaft entstanden ist. Die Grüße der Stadt Delmenhorst überbrachte Oberstadtdirektor Norbert Böse, der selbst als Knirps aus Bromberg geflohen ist und daher die Gefühle der Vertriebenen nachfühlen könne. In seinem Rückblick verwies er auf die Unterstützung der „Stadt im Grünen" nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Integration von nahezu 17 000 Flüchtlingen bei einer damaligen Einwohnerzahl von 40 000. Die Fürsorge für die Heimatvertriebenen gelte auch heute. Beweis dafür sei die Zur-Verfügung-Stellung eines Raumes für die Treffen der bereits 1946 gegründeten LO-Gruppe Delmenhorst.

Im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen dankte Dr. Wolfgang Thüne Fredi Jost für sein nie ermüdendes Engagement in den letzten 50 Jahren. „Als machtvolles Bekenntnis zur Heimat" bezeichnete der stellvertretende Sprecher die dem Abschied von Fredi Jost gewidmete Veranstaltung. Doch auch der Wunsch nach dem zeitlosen Bekenntnis „Gerechtigkeit schafft Frieden" sei Anlaß dieses Treffens, wie auch die Forderung nach geschichtlicher Wahrheit, denn ohne Wahrheit, so Thüne, könne es keinen Frieden geben. Dabei bedeute Frieden mehr als nur Waffenstillstand oder keinen Krieg. Die Aussöhnung komme von innen heraus. In diesem Zusammenhang kritisierte er die Medien, die die Heimatvertriebenen als Revanchisten, als „Ewiggestrige" abstempelten, sie gar diskriminierten, ohne Vergleichbares erlebt zu haben.

„Wir wissen, daß man das Rad nicht zurückdrehen kann, doch das Zusammenleben kann man beeinflussen", machte Thüne Hoffnung auf die Zukunft, auch wenn man jetzt am Ende des 20. Jahrhunderts auf ein Jahrhundert der Flüchtlinge zurückblicken müsse. „Millionen flüchteten oder wurden vertrieben: Juden, Polen, Russen, Tschechen, Franzosen, Balkanvölker, Vietnamesen, Chinesen, Zigeuner und Deutsche. Sie hungerten und darbten. Sie setzten ihr Leben aufs Spiel. Sie wurden verfolgt, geschlagen, eingesperrt, gefoltert, beleidigt und gedemütigt. Die Geschichte der Flüchtlinge ist eine Tragödie."



Letzter Auftritt: *Fredi Jost bei seiner Begrüßungsansprache*

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Thüne darauf hin, daß es auch heute noch überall auf der Welt Flüchtlinge gebe. Für sie alle seien die Vertriebenen Fürsprecher, wie auch für alle Entrechteten, allerdings sei das Recht unteilbar: „Was für die Bosnier gilt, darf man uns nicht verwehren." Auf die Europäische Kommission für Menschenrechte u. a. verweisend, die am 12. April 1996 festgestellt hat, daß der deutsche Besitz östlich der Oder-Neiße-Linie nach wie vor deutsches Eigentum ist und der Grenzbestätigungsvertrag vom 17. Oktober 1991 keine enteignende Wirkung endgültiger Art in bezug auf das Eigentumsrecht beinhaltet, forderte Dr. Thüne abschließend die Landsleute auf: „Beharren und bestehen Sie auf Ihren Menschenrechten, denn sie sind anerkannt!"

Dr. Barbara Loeffke oblag es, den fünf Jahrzehnte langen, uneigennützigen Einsatz von Fredi Jost für seine Heimat zu würdigen (siehe unten): „An diesem Tag geht mit dieser Veranstaltung, wenngleich er uns als Bezirksvorsitzender noch bis zum Jahresende treu bleibt, die Ära Fredi Jost zu Ende. So ein Tag ist Anlaß für eine Rückschau, nicht nur auf das Leben von Fredi Jost, sondern auch auf die Zeit in der Fremde seit der Vertreibung, unserer aller Arbeit im Dienste der Heimat und unser Leben seit der Vertreibung. Anders als im sonstigen Vereinsleben bieten für uns die Veranstaltungen in unseren Vereinigungen, gleichgültig aus welchem Anlaß sie stattfinden, wenig Anlaß zur Unbeschwertheit, bedeutet doch jede dieser Zusammenkünfte Konfrontation mit unserem Schicksal, das auch mehr als 50 Jahre nach der gnadenlosen und völkerrechtswidrigen Vertreibung nicht vergessen ist, niemals vergessen werden darf, wenn man es auch vergessen möchte." Weiter erinnerte die Landesvorsitzende an den jahrzehntelangen Kampf um die Ansprüche im Lastenausgleich und um die völkerrechtlich verbrieften Rechte, an die Entbehrungen und Entsagungen der Heimatlosen und an die unzähligen unschuldigen Menschen im Osten, die ihr Leben haben lassen müssen.

Nicht zuletzt erinnerte Dr. Loeffke an eine Hoffnung, die viele Vertriebene kaum noch auszusprechen wagen: „Es sei auch gerade an so einem Tag nicht verschwiegen, daß wir jahrzehntelang auf die Heimkehr oder einen Silberstreif am Horizont, der die Heimkehr signalisiert, warteten. Hoffnung und fester Glaube an die Rückkehr in die Heimat waren stets unsere treuesten Begleiter. Wer will es uns verübeln, wenn wir die Heimat, das Paradies aus dem wir vertrieben wurden, fest im Herzen tragen und immer noch an eine Wende, wie auch immer sie aussehen mag, an die Gerechtigkeit, die auch Besiegten zusteht, glauben."

Mit zu Herzen gehenden Worten bedankte sich die Landesgruppenvorsitzende bei Fredi Jost und beendete ihre Ausführungen mit den Worten: „... so soll zum Schluß nicht nur sein Engagement gelobt werden, sondern wir wollen ihm von ganzem Herzen für das danken, war er für uns alle, für Ostpreußen, für Deutschland getan hat." Äußeres Zeichen des Dankes war ein „guter Tropfen", womit die Mahlzeit (Käse und Wein) dann auch komplett war.

Die Abschlußworte anläßlich der würdigen Festveranstaltung, die von den „3 ostpreußischen Nachtigallen", einem Chor und der Volkstanzgruppe Düsternort musikalisch umrahmt wurde, konnte der beinahe neunzigjährige Fredi Jost leider nicht mehr an alle Versammelten richten. Im wahrsten Sinne des Wortes hatte es ihm die Sprache verschlagen. Doch auch ohne große Worte wußte man, wem in erster Linie sein großer Dank gilt: seiner lieben Frau Käthe, mit der im Juli 1999 nach glücklichen Jahren der Ehe das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit begehen kann. **Maike Mattern**




Bewährtes Team: *Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke und Fredi Jost*

Dank an Fredi Jost

50 Jahre landsmannschaftliche Arbeit im Dienst der Heimat

Am 26. Februar 1909 wurde Fredi Jost in der geschichtsträchtigen Stadt Tilsit geboren, wo er auch mit seiner Familie bis zur Vertreibung im Herbst 1944 ansässig war. Seinem Beruf konnte Fredi Jost, der eine Berufsausbildung im graphischen Gewerbe in seiner Heimatstadt Tilsit absolviert hatte und bei Kriegsausbruch Leiter einer technischen Abteilung bei der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung" gewesen war, nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft wieder nachgehen. Das Schicksal hatte ihn nach Weißenfels an der Saale verschlagen. 1948 flüchtete er aus der sogenannten „DDR" nach Quakenbrück in Niedersachsen, wo er zunächst bei der örtlichen, später bei einer überregionalen Tageszeitung seine berufliche Laufbahn erfolgreich fortsetzen konnte.

Wer so mit Leib und Seele Ostpreuße war und ist wie Fredi Jost, geprägt durch das Grenzland Ostpreußen, für den war es selbstverständlich, sich sofort der landsmannschaftlichen Arbeit, der Arbeit für die vom Krieg am härtesten Betroffenen zuzuwenden, und zwar nicht nur, um die Pflege heimatlichen Brauchtums zu betreiben, sondern um Heimatpolitik, Politik für das deutsche Ostpreußen zu machen. So stand er 1948, vom Vertrauen der Heimatvertriebenen getragen, mit an vorderster Stelle bei der Gründung landsmannschaftlicher Kreis- und Ortsgruppen. 1952 wurde er zusammen mit Landwirtschaftsrat Woelke, Schloßberg (Pillkallen), vom Bundesvorstand der LO beauftragt, in Niedersachsen eine eigene Landesgruppe aufzubauen, die er nach dem Tod Woelkes auch leitete.

Als 1963 eine Umgestaltung der Organisationsform in Niedersachsen erfolgte, wurde Fredi Jost einstimmig zum Vorsitzenden der LO-Gruppe Niedersachsen-West, heute Bezirksgruppe Weser/Ems, gewählt und seitdem immer wieder in seinem Amt bestätigt.

Neben der Unterstützung der Landsleute bei ihren Problemen, den monatlichen Versammlungen, bei denen Kultur und Brauchtum gepflegt wird, hat Fredi Jost immer wieder mit Großveranstaltungen an das Unrecht der Vertreibung und an das Recht auf Heimat erinnert. Hierbei wurde er stets von der Landsmannschaft Ostpreußen unterstützt und konnte u. a. die Sprecher Dr. Alfred Gille (1960), Reinhold Rehs (1967) und Wilhelm v. Gottberg (1993) als Festredner begrüßen. Hervorgehoben sei schließlich auch noch sein Engagement im ostpreußischen Sport. Er ist Gründer der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/Männerturnverein Tilsit. Die Durchführung von nahezu 50 Schwerpunktveranstaltungen sind seiner Initiative zu verdanken. Äußeres Zeichen der Anerkennung seiner Arbeit ist die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des Tilsiter Sport-Clubs.

Aufgrund rastloser Tätigkeit und in Anerkennung seiner Verdienste verlieh im Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann 1973 das Bundesverdienstkreuz. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte seinen Einsatz 1979 mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens. Des weiteren erhielt Fredi Jost das ostpreußische Jagdabzeichen in Gold, die Immanuel-Kant-Plakette und die Elch-Statue der Stadtgemeinschaft Tilsit. All diese Auszeichnungen waren nicht zuletzt Dank für seine mit Idealismus und Schaffenskraft geleistete Tätigkeit auf allen Gebieten der Heimatarbeit.

Wer Fredi Jost kennt, weiß, daß er auch weiterhin seine Hände nicht in den Schoß legen wird und auch in Zukunft seinen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite stehen wird. **M. M. / B. L.**



Dankte im Namen der Landsmannschaft Ospreußen: *Dr. Wolfgang Thüne nebst Gattin (im Vordergrund)* Fotos (3) Mattern

Bundeswehr:

Roeder von links

Rühes rote Ratgeber: Ein eingefleischter Radikalsozialist sitzt in der Medienzentrale der Streitkräfte

Von ULRICH SCHACHT

Bundesverteidigungsminister Volker Rühe wirbt demonstrativ um den Eintritt von politisch Linken in die Bundeswehr. Nur so könnten rechtsradikale Gesinnungsträger in der Armee (oder administrative Ahnungslosigkeit, was die politische Überzeugung von eingeladenen Referenten betrifft) wirksam bekämpft werden.

Politische Ahnungslosigkeit scheint aber inzwischen zum Charakteristikum vor allem für jenen Bereich der Bundeswehr geworden zu sein, der sich auch mit der staatsbürgerlichen Bildung der Soldaten beschäftigt. Ein neuer Fall „Roeder", dieses Mal jedoch von links und ungleich höher und einflußreicher angesiedelt – nämlich in der „Informations- und Medienzentrale des Streitkräfteamtes der Bundeswehr – belegt das auf eindringliche Weise.

Es ist der Fall des Christoph Butterwegge (47). Der deutsche Hochschullehrer hat nicht nur 1995 einen umfangreichen Text über „Nationalismus, Rassismus und Rechtsextremismus" im offiziellen „Reader Sicherheitspolitik – Die Bundeswehr vor neuen Herausforderungen" (Ergänzungslieferung 6 u. 7/95 Teil I) veröffentlicht. Butterwegge publiziert vielmehr spätestens seit 1977, was den Verantwortlichen des Streitkräfteamtes der Bundeswehr offenbar vollkommen entgangen ist, auch in bekannten linksextremistischen Verlagen wie „Pahl-Rugenstein" (DKP-nah), „das europäische buch" (SEW-nah) oder im Magazin „frontal" des linksradikalen „Sozialistischen Hochschulbundes". In seinen dort aufgegelegten Büchern, Aufsätzen und Sammelbänden legitimiert, aktualisiert oder modernisiert Butterwegge im Gewande staatstheoretischer und gesellschafskritischer Analysen u. a. marxistisch-leninistische Umsturztheorien. So zum Beispiel in seiner 1977 bei „Pahl-Rugenstein" erschienenen Studie „Probleme der marxistischen Staatsdiskussion".

Vor allem im dritten Abschnitt dieser Arbeit referiert und analysiert der Autor in eindeutig verteidigender Absicht ausgerechnet Lenins Auslegung des Marxschen Begriffs einer „Diktatur des Proletariats". Der Diktator und erste kommunistische Massenmörder Lenin wird bei Butterwegge zu einem Politiker, dem „die Forcierung der sozialen Emanzipation am Herzen lag" und dessen Diktatur-Begriff „vollendete, vollständige Demokratie" meine. Lenins „Zielsetzung der Zerschlagung des wichtigsten bürgerlichen Machtzentrums" habe übereingestimmt mit „seinem Verlangen nach Heranziehung breitester Volksschichten zur Leitung des Staates".

„Zentrales Anliegen" seiner „Arbeit", so Butterwegge zur Strategie seines damaligen Versuchs, sei es, „die Darstellung der Staatskonzeption Marxens, Engels' und Lenins mit der gegenwärtigen marxistischen Staatsdiskussion zu verbinden". Das richtete sich in der Studie gegen reformistische Staatstheorien in der

„Pluralismus kann es nicht geben"

SPD und anarchistische Konzeptionen in der linksradikalen Studentenbewegung gleichermaßen. Aber nicht, um die festgestellten Widersprüche und Unterschiede zu zementieren, sondern um sie zu überwinden. Denn „im Zeitalter des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus", so Butterwegge in vollendeter SED-Terminologie, sei „die Staatsfrage ..., wie Lenin bemerkt" habe, „'zum Mittelpunkt aller politischen Auseinandersetzungen der Gegenwart geworden'".

In Butterwegges 1979 im „verlag das europäische buch", der dem West-Berliner SED-Ableger SEW zugeordnet war, erschienenen Dissertation „SPD und Staat heute", spricht der Autor angesichts der gesellschaftlichen Lage in der damals sozialliberal regierten Bundesrepublik von „historische(n) Parallelen zur Situation im präfaschistischen Deutschland". Zustimmend verwendet er zur Kennzeichnung des bundesrepublikanischen Staatswesens Propagandaformeln aus dem „Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED", nach deren Logik die „BRD" ein „zum 'Wohlfahrtsstaat' hochstilisierter imperialistischer Staat" ist.

In einer Nachbemerkung zu der über 600 Seiten starken Arbeit heißt es in der damaligen DKP-Kampagnen-Sprache gegen die sogenannten „Berufsverbote": „Heute in der BRD aus marxistischer Sicht und in kritischer Absicht die Staatsfrage aufzuwerfen, heißt sich der Repression auszusetzen, heißt, den bestehenden, bürgerlichen Staatsapparat herauszufordern, heißt, sich den Zugang zum öffentlichen Dienst zu versperren, weil linke Kritik verpönt ist, Systemgegner rigoros, wenngleich mit mehr oder weniger subtilen Methoden verfolgt werden, Berufsverbote nicht zuletzt diejenigen treffen, deren Opposition gegenüber dem westdeutschen Imperialismus und seinem Staat wissenschaftlich fundiert ist. Daß Butterwegge der „Zugang zum öffentlichen Dienst" trotz seiner linksextremistischen Publikationen in DKP-Verlagen, die von der SED finanziert, vom Staatssicherheitsdienst kontrolliert und vom Verfassungsschutz regelmäßig in dessen Jahresberichten aufgeführt wurden, ganz und gar nicht versperrt blieb, sondern er bis heute seinen ganz persönlichen erfolgreichen „langen Marsch durch die Institutionen" absolvierte, belegen vor allem die biographischen Angaben in seinen zahlreichen Publikationen.



„Mehr Linke in die Bundeswehr!": *Minister Rühe sprach, „und alle, alle kamen"...*

1984, keine fünf Jahre nach der Annahme seiner Doktorarbeit durch den Promotionsausschuß der Bremer Universität im Sommer 1979, ist Butterwegge Lehrbeauftragter an den Universitäten Duisburg und Münster. Später tritt er als Privatdozent an der Universität Bremen in Erscheinung und als Mitarbeiter der Bremischen Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung. Dann erhält er Lehraufträge an den Fachhochschulen Fulda, Hamburg und Magdeburg. Danach weist ihn das „Personal- und Vorlesungsverzeichnis" der Fachhochschule Potsdam als „Vertreter der Professur für Sozialpolitik, Politikwissenschaft" aus. Vor wenigen Wochen schließlich gab Butterwegge in einem Kollegenrundbrief bekannt, daß er „den Ruf auf eine C-4-Professur für Politikwissenschaft an der Universität Köln angenommen" habe.

Als Geburtshelfer dieser akademischen Karriere erwies sich ein Kreis von Sozialwissenschaftlern, die Butterwegge im Nachwort zu seiner Dissertation von 1979 dankend erwähnt. Es handelt sich dabei um bekannte Namen aus jener von linksradikalen Sozialdemokraten bis zu offen orthodoxen DKP-Marxisten reichenden westdeutschen Sozial-Wissenschaftlergruppe, die seit den frühen 60er Jahren vor allem im akademischen Raum ein radikales gesellschaftsveränderndes Aktionsbündnis gegen die militärische Nato- und politische Westbindung der Bundesrepublik Deutschland periodisch zu inspirieren und organisieren versuchten.

Im Fall Butterwegge vereinigten sich 1979 nicht nur die einflußreichen linksradikalen Politologen, Sozialwissenschaftler und Pahl-Rugenstein-Autoren Wolfgang Abendroth, Frank Deppe, Jörg Sandkühler, Jörg Huffschmid mit Detlev Albers, dem heutigen Rektor der Bremer Universität und amtierenden SPD-Landesvorsitzenden. Mit von der Partie war auch der damalige Leiter des Frankfurter DKP-„Instituts für Marxistische Studien und Forschung", Josef Schleifstein.

Schleifstein selber war nach 1945 hoher KPD-Funktionär, der 1951 in die DDR ging, von 1958 bis 1963 im Ost-Berliner Schein-Parlament Volkskammer saß, danach ins ZK und Politbüro der im Ost-Berliner Exil sitzenden KPD aufrückte, um 1968 in die Bundesrepublik zurückzukehren.

Daß die geistige Zuwendung des orthodoxen DKP-Marxisten Schleifstein im Rahmen der Promotion Butterwegges kein Zufall war, kann man an der sich anschließenden jahrelangen Zusammenarbeit der beiden ablesen: Butterwegge schrieb ebenso Beiträge für das Jahrbuch des DKP-Instituts – so. z. B. in Nr. 7/1984 zusammen mit dem ehemaligen SHPO-Funktionär Wolfgang Zellner über „eine neue Nato-Strategie in der SPD" –, wie er in der Festschrift zum 65. Geburtstag des DKP-Theoretikers Schleifstein 1980 einen gemeinsam mit dem DKP-Funktionär Heinz Jung verfaßten Beitrag veröffentlichen ließ.

Die Wochenzeitung der DKP „Unsere Zeit" meldete am 2. Dezember 1983 sogar, daß Butterwegge Mitglied des neugebildeten „Wissenschaftlichen Beirates" des Instituts sei. Zwei Jahre später referierte Butterwegge auf einer internationalen Konferenz des Instituts zum Thema „Intelligenz, Intellektuelle und Arbeiterbewegung". Zuvor tauchte er, laut „Unsere Zeit" vom 5. Dezember 1984, auch als Referent des DKP-Schulungsvereins „Marxistische Arbeiterbildung" (MASCH) auf.

Butterwegges DKP-nahe Wissenschaftlerkarriere begann früh als linkssozialdemokratisch getarnter publizistischer Aufstieg im „Sozialistischen Hochschulbund" (SHB). Der durfte sich zwar bis 1972 mit dem Adjektiv sozialdemokratisch schmükken, mußte es dann jedoch auf einen Gerichtsbeschluß hin, den das Präsidium der SPD bewirkt hatte, ablegen. Der SHB bezeichnete sich als „Kraft der fortschrittlichen Sozialdemokratie" und beschwor die „prinzipielle Bündnisverpflichtung" gegenüber Kommunisten.

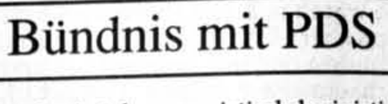
Zahlreiche Artikel im SHB-Zentralorgan „frontal" aus der Feder Butterwegges zeigen ihn auch in den 80er Jahren als einen eindeutig radikalmarxistischen Unterwanderungsstrategen.

„Worum es wirklich geht", schreibt er in „frontal 3/1981", „ist die Formierung einer marxistischen Fraktion innerhalb der Sozialdemokratie, die einen Kern radikaler Veränderung von Organisation, Politik und Programmatik der Gesamtpartei darstellt und um die sich ein Kreis linksoppositioneller Kräfte Führungs- und Systemkritiker zentriert."

Ein gutes Jahr zuvor, im Februar 1980, schreibt Butterwegge am selben Ort vollkommen unverblümt, was er sich für eine gesellschaftliche Alternative zum parlamentarischen, gewaltengeteilten Rechtsstaat vorstellt: „Eine 'Linke', sich dem Arsenal der Bourgeoisie entziehende Version des Pluralismus kann es nicht geben, sie würde der Konterrevolution Tor und Tür öffnen, den Interessen des Proletariats abträglich sein. Wer dem sozialistischen Staat, der sich von seinem Vorgänger grundlegend unterscheidet, nicht das Recht zugesteht, im Rahmen der gültigen Gesetze Gewalt anzuwenden, um die Machtstellung der Arbeiterklasse zu verteidigen, verläßt den Boden des wissenschaftlichen Sozialismus."

In Butterwegges Publikationen der letzten Jahre findet man solche radikalmarxistischen Thesen zur Gesellschaftsveränderung nur noch in homöopathischen Dosen, wenngleich man sie nach wie vor entdekken kann. Das hat auch damit zu tun, daß Butterwegge sich seit Mitte der 80er Jahre wissenschafts- und politikpublizistisch vornehmlich auf neuen Gesellschaftsfeldern tummelt, die aber nur auf andere Weise Spielfelder für realpolitische Umsetzung alter Bündnisstrategien sind: Friedensbewegung, Rüstungskonversion, Rechtsextremismus. Vor allem als Herausgeber von Sammelbänden zu den genannten Themenbereichen tritt Butterwegge nun in Erscheinung; ein unermüdlicher Scharnierfunktionär der Aktionseinheit zwischen jenen linksradikalen und linksextremistischen Kräften der Republik, die einen anderen Staat wollen.

Folgerichtig kann man Butterwegge seit der Wende regelmäßig auch als eine Art wissenschaftlichen Berater der SED-Nachfolgeorganisation PDS entdecken. Experten auf dem Gebiet der Erforschung linksextremistischer Parteien liegt seit kurzem ein vertrauliches PDS-Papier vor, das die Namen von wissenschaftlichen Beratern des PDS-Bundesvorstandes enthält, darunter befindet sich auch der von Christoph Butterwege. Auf dem „Europäischen Antirassismuskongress" des Bundesvorstandes und der PDS/Linke Liste im Bundestag 1992 in Berlin hielt Butterwegge jedenfalls unter dem Titel „Strategien gegen den Rechtsextremismus" eines der Referate. Gleich zu Beginn behauptete er darin, daß der Rechtsextremismus in der Bundesrepublik „keine Randerscheinung" sei, sondern „im Machtzentrum der Gesellschaft" wurzele. Ebenso sei der „Rassismus" hierzulande „ein staatliches Macht- und gesamtgesellschaftliches Gewaltverhältnis". Es gäbe einen „institutionellen bzw. strukturellen Rassismus". Rechtsextremismus und Jugendgewalt seien ein „Resultat der modernen Leistungsgesellschaft". Man müsse „diese grundlegend verändern", um „jene besiegen und beseitigen zu können". Denn „für immer überwinden" ließen sich „Rassismus und Nationalismus nur in einer neuen Weltordnung, die nicht mehr auf wirtschaftlicher Konkurrenz, Ausbeutung und Unterdrükkung" basiere, womit Butterwegge



wieder bei den marxistisch-leninistischen Phrasen seiner Frühzeit angekommen wäre.

Im Januar 1998 konnte man in der PDS-Mitgliederzeitschrift „Disput" einen Beitrag über die allerneueste Form einer Zusammenarbeit von linksradikalen Wissenschaftlern und Politikern aus der PDS, SPD und den Grünen lesen. Darin heißt es: „Relativ unbemerkt von der Öffentlichkeit gibt es seit Anfang 1995 ein funktionierendes Diskussionsforum linker Sozialdemokraten, Grüner und PDSler. Es handelt sich dabei um ein „Crossover-Prozeß" genanntes „theoretisches und politikvorbereitendes Forum", das von den Theoriezeitschriften „spw – Zeitschrift für Politik und Wirtschaft" (Linke SPD), „Andere Zeiten" (Grüne) und „Utopie kreativ" (PDS) getragen wird. Beiträge von Butterwegge finden sich sowohl in der SPD- wie in der PDS-Zeitschrift.

Auf verschiedenen Arbeitstagungen von „Crossover" ging es, wie schon vor Jahren in anderen Formationen mit derselben Zielvorstellung, um die Formulierung eines „radikalen Reformprojektes".

Einer, der in diesem Rahmen seine neuesten Begründungsmuster abliefert, die zugleich altvertraute marxistische Denunziationsmuster der Bundesrepublik sind, heißt Christoph Butterwegge. Im selben Jahr, in dem er dem Bundeswehr-Streitkräfteamt unter dessen christdemokratischen Dienstherren Volker Rühe einen „Experten"-Text über „Nationalismus, Rassismus und Rechtsextremismus" schrieb, bediente er auch das PDS-nahe Theorieorgan „Utopie kreativ" mit seinem Essay: „Wie der Liberalkonservatismus den Rechtsextremismus 'entsorgt' und für sich nutzt."

Mit „Liberalkonservatismus" ist natürlich die Partei des Verteidigungsministers gemeint, und sie, „die gemäßigte Rechte", die „seit 1982 regiert und zehn Jahre ein Klima sozialer Kälte produziert" habe, macht der marxistische Politologe im Dienst der Bundeswehr für den „gefährlichen Höhenflug der extremen Rechten" verantwortlich.

Daneben attestiert er der Regierung, der Volker Rühe angehört, auch noch „Großmachtambitionen" und eine „Militarisierung der Außenpolitik".

Was in den Augen Butterwegges dagegen allein hilft, sind nach wie vor radikale „Gesellschaftsveränderungen auch gegen mächtige Interessengruppen". Was man noch immer darunter zu verstehen hat im Fall Butterwegge, sagt der Auszug eines Geheimdienstdossiers: „Das Thema, die Sozialdemokratie reif für ein Bündnis mit Kommunisten zu machen, treibt den Kommunisten B. auch weiterhin um."

Christoph Butterwegge soll 1975 angeblich aus der SPD ausgeschlossen worden sein. „Der Ausschluß", so jenes Dossier an anderer Stelle, „hatte wohl keinen Bestand, denn Ende der 80er Jahre geriert sich B. wieder als Mitglied der SPD."